Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 8 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 24. Februar 1962 | 3 J 5524 C

Überzeugend handeln

EK. **„In Moskau muß man stets mit dem Unerwarteten rechnen und auf das Unwahrscheinliche gefaßt sein."** Diese Äußerung des bekannten amerikanischen Diplomaten Charles Bohlen, eines der vertrauten Ratgeber des Präsidenten Kennedy, hat in diesen Tagen wiederum eine sehr aktuelle Bedeutung bekommen. Obwohl einmal der Kremlchef Chruschtschew zweifellos nicht ohne unerhebliche persönliche und vor allem auch innerpolitische Sorgen ist, obwohl die in Moskau zur Schau getragene Siegeszuversicht nicht ganz echt wirkt, läßt es der erste Mann der Sowjetunion in seiner Auseinandersetzung mit der freien Welt wieder am Unerwarteten noch am Unwahrscheinlichen fehlen. Bei uns im Westen aber, und zwar sowohl bei den Völkern des Bündnisses wie auch in den neutralen Ländern wächst ersichtlich ein gewisses Mißbehagen darüber, daß es offenkundig immer noch Moskau ist, das mit Drohungen und Lockungen die Initiative entfaltet, auf die die westlichen Mächte oft recht spät und sicherlich nicht immer sehr kraftvoll und überzeugend reagieren. Es fragen sich heute nicht nur Deutsche, Franzosen und viele Amerikaner, sondern auch schon Neutrale wie die Schweizer und andere, **worauf sich im Grunde der vor allem in britischen, aber auch in manchen amerikanischen offiziellen Kreisen geäußerte Optimismus über die Möglichkeit echter Gespräche mit der Sowjetunion eigentlich noch stützt.** Selbst hier werden die Antworten, die Washington und London bisher auf die doch wirklich ungeheuerlichen Herausforderungen der Sowjets und ihrer Trabanten in Berlin gaben, oft als schwächlich und unzureichend empfunden. Es war immerhin sogar ein britischer Journalist, der vor kurzem feststellte, das politische Spiel zwischen dem Kreml einerseits und dem Weißen Haus und dem britischen Außenamt andererseits sei bis heute vom Westen offenbar nicht ganz durchdacht und sicherlich nicht beherrscht worden. In Berlin, aber nicht nur dort, sondern auch in Asien, in der Frage der Raketenwaffen und auf vielen anderen Ebenen komme der aufmerksame Beobachter zu dem Schluß, daß bisher jedenfalls die robust operierende Sowjetunion ständig Gewinne eingeheimst habe, während die andere Seite manche Verluste verbuchen mußte.

Seit vierzig Jahren!

Daß man in der großen Auseinandersetzung mit Moskau stets mit dem Unerwarteten zu rechnen hat, daß man immer in diesem höchst raffinierten und von der anderen Seite mit großer Keckheit durchgeführten Spiel auf das Unwahrscheinliche gefaßt sein muß, ist im Grunde keine Neuentdeckung des Washingtoner „Sowjetexperten" Charles Bohlen. Wer die politisch hemmungslose Taktik der Sowjets seit den Tagen der Oktoberrevolution und des verschlagenen Lenin über Stalin bis zu Chruschtschew auch nur einigermaßen genau verfolgt hat, weiß, daß mit diesen Operationen seit eh und je zu rechnen war. Niemand unterschätzt bei uns den echten und redlichen Willen der großen freien Nationen, durch eine wirkliche Lösung des Abrüstungsproblems, durch immer neue Versuche echter Gespräche über die deutschen und die anderen Schicksalsprobleme schrittweise eine Entspannung herbeizuführen. **Gerade bei den Nationen des angelsächsischen Einflußbereichs herrscht offenbar immer noch die Vorstellung, es müsse wie in alten Tagen möglich sein, über Kompromisse mindestens eine Verbesserung der so überaus gefährlichen und angespannten Situation zu erreichen.** Echte Kompromißlösungen aber sind nur möglich, wenn auf beiden Seiten volle Bereitschaft zu einem gesunden Ausgleich besteht. Wer sich aber die Mühe gemacht hat, einmal das zu überprüfen, was man die „Sowjetangebote", die „Friedenspläne" des Kremls nennt, der weiß, daß mindestens heute eine solche Bereitschaft bei Chruschtschew und seinen Gefolgsleuten nicht besteht. Hier will man lediglich die mit Churchills und Roosevelts Hilfe eingebrachte Beute nunmehr für ewig in die Scheuern bringen. Hier fordert man die volle Kapitulation, die Preisgabe Mittel- und Osteuropas. Wann hat übrigens Moskau je einen Zweifel daran gelassen, daß es heute wie gestern die kommunistische Weltrevolution nach einer solchen Preisgabe des entscheidend wichtigen und deutschen und europäischen Raumes in alle Erdteile tragen will?

In aller Brutalität gesagt

In einer Botschaft an die sattsam bekannte, von Ulbricht gesteuerte „Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft" in Ost-Berlin hat Chruschtschew persönlich in diesen Tagen erneut ganz klar gesagt, was er als Nahziel seiner „Befriedung" im Auge hat. Er fordert den Abschluß seines hinreichend bekannten „Friedensvertrages" mit Deutschland auf der Basis der Teilung, ohne auch nur daran zu denken, für diese Selbstaufgabe die Mauer in Berlin abzureißen. Er fordert wiederum die Umwandlung West-Berlins in eine unter kommunistischem Einfluß stehende entmilitarisierte sogenannte „Freie Stadt". Wer nun noch nicht begriffen hat, worum es geht, der ist inzwischen durch Chruschtschew und seinen Außenminister Gromyko darüber belehrt worden, daß der Kreml jeden Vorschlag der Amerikaner, doch wenigstens eine Regelung für Gesamtberlin zu finden und eine internationale Behörde zur Garantie der freien Zufahrt nach der Hauptstadt Deutschlands einzusetzen, schroff und unmißverständlich abgelehnt hat. **Ist es ein Wunder, daß angesichts dieser klaren Bekenntnisse Moskaus nun auch die Leute draußen im Lande schon lange fragen, warum man überhaupt noch in London und vielleicht auch in manchen Washingtoner Kreisen an weitere Gesprächsmöglichkeiten glaubt?** Den immerhin sehr bescheidenen Vorschlägen Kennedys und Macmillans, man möge doch die am 14. März in Genf wieder beginnenden Abrüstungsgespräche mit einem Treffen der vier Außenminister einleiten, damit dort nicht von vornherein wieder in die Luft geredet werde, hat Chruschtschew in einer Weise beantwortet, die auch hoffnungslosen Illusionisten zu denken geben sollte. Statt eines immerhin irgendwie hoffnungsvollen Außenministergesprächs forderte der Chef des Kremls einen „Gipfel" ganz eigener Prägung. Die USA und England hatten zugestanden, daß die Abrüstungskonferenz nicht etwa nur von den vier Großmächten, sondern von insgesamt achtzehn Staaten beschickt werden solle. Chruschtschew fordert nun, die Regierungschefs dieser achtzehn Staaten sollten zusammentreten. **Hier würde es sich also um eine Art „Gipfelzirkus" nach dem sehr persönlichen Geschmack des impulsiven und polternden sowjetischen Boss handeln.** Chruschtschew erschiene dort einmal zusammen mit seinen tschechischen, bulgarischen, rotpolnischen und rumänischen Trabanten. Er könnte nicht nur auf gewisse Meinungsverschiedenheiten etwa zwischen den angelsächsischen und den französischen und italienischen Regierungschefs spekulieren, sondern auch noch eine „Reserve-Kompanie" ins Treffen führen Dank der sehr bedenklichen Zugeständnisse Washingtons und Londons würden nämlich auf einem solchen Treffen auch Leute wie der hinreichend bekannte Nehru aus Indien, Nasser aus Ägypten, ein undurchsichtiger Repräsentant Brasiliens und ein solcher Birmas das Wort führen. **Und wer an gewisse Äußerungen auf dem Belgrader Neutralistentreffen, in Kairo und auch in Delhi denkt, der weiß, wie sorgsam sich Herr Chruschtschew hier sein Forum bestellt hätte.** Vermutlich hat nicht einmal Chruschtschew selbst daran geglaubt, daß dieser Wunsch in Erfüllung ginge. Immerhin sind die ersten Gegenäußerungen aus England so zaghaft und zahm ausgefallen, daß sie mit einiger Genugtuung im Kreml zur Kenntnis genommen wurden. Die Auslieferung des amerikanischen Piloten Powers, die sich Chruschtschew bezeichnenderweise mit der viel bedeutsameren Auslieferung seines Chefspions in den USA, den Genossen Abel, honorieren ließ, versucht Chruschtschew als Beweis seines guten Willens ins Gespräch zu bringen. Wir können uns kaum vorstellen, daß man in Washington auf diesen Trick hereinfällt.

Zeit zum Handeln

Man sieht, es wird ein hohes Spiel gespielt, und es ist nun wirklich an der Zeit, daß die führenden Staatsmänner der freien Welt mit aller Deutlichkeit betonen, daß sie Chruschtschews falsche Karten nicht bedienen werden. Nicht nur die ganze freie Welt, sondern auch alle die Völker und Menschen, die heute unter der eisernen Faust der roten Tyrannei schmachten, alle die Unentschiedenen weiter, die Ausschau nach echter Hilfe und nach kraftvollem Beistand halten, blicken gebannt nach Washington. Wir alle wollen den Frieden, den echten Frieden, den wirklichen Ausgleich. Er kann nur geschlossen und bewahrt werden auf der Grundlage der unveräußerlichen Rechte freier Menschen. **Man muß überzeugend auftreten gegenüber einer Macht, die unser aller Untergang heraufbeschwören will.** Ihr imponiert kein endloses Handeln und Feilschen, kein ewiges Gerede. Ihr imponiert nur der entschlossen bekundete Wille, am Selbstbestimmungsrecht aller Völker, am Recht auf Freiheit und auf die natürliche Heimat auf keinen Fall rütteln zu lassen. Wenn erst der Eindruck entstände, der Westen erschöpfe sich immer nur in Worten, wo er klar und unmißverständlich seine Bereitschaft zur Tat zeigen müßte, dann wäre vieles verloren. Alles muß heute dafür geschehen, die Reihen der Verbündeten zu schließen, den Neutralen zu beweisen, daß sie allein unter dem Schutz eines kraftvollen Westens Aussicht auf eine glückliche Zukunft, auf ein Überleben haben. **Wer unbeugsam für Recht und Glauben, wer überzeugend für die Freiheit aller Menschen eintritt, wer keine faulen Kompromisse schließt, ist unendlich stark, viel stärker als das manche Leute heute glauben möchten.** Wer aber lau und matt auf die Herausforderungen des Ostens reagiert, wer nicht das Letzte für seine ganze Sache einsetzt, der gerät in Gefahr, seine eigenen alten guten Freunde zu verlieren und der wird sicherlich auch bei sehr gutem Willen keine neue gewinnen. Diese Tatsachen müssen klar sein, sie dürfen durch nichts verschleiert werden.



Foto: dpa

Endlich kommen die Retter . . .

Mit ihren Kindern — das jüngste auf dem Arm — ist diese Frau auf das Dach des Vorbaus vor dem steigenden Hochwasser geflüchtet. Das erschütternde Bild wurde in dem völlig überschwemmten Hamburger Stadtviertel Wilhelmsburg aufgenommen. Verzweifelt kämpften hier Tausende von Menschen um das nackte Leben. Hohe Anerkennung verdienen die mutigen Helfer in der Katastrophe. Besonders bewährten sich die hierzu eingesetzten Verbände der Bundeswehr, der Bundesmarine und der Luftwaffe. Weitere Bilder finden unsere Leser auf Seite 18.



Die große Flutkatastrophe in Norddeutschland

Die riesige Naturkatastrophe, die am letzten Wochenende über das deutsche Küstengebiet an der Nordsee hereinbrach, hat viel Leid über Zehntausende von Menschen gebracht. Die Zahl der Todesopfer steht noch nicht fest, sie wurde bei Redaktionsschluß mit mehr als 225 angegeben, in Hamburg allein wurden 208 Tote geborgen. Stadtviertel und Dörfer mußten geräumt werden, Familien verloren ihre Habe. Die ganze Nordseeküste wurde zum Katastrophengebiet erklärt. An mehreren Stellen durchbrachen die durch einen Orkan hochgepeitschten Wogen der Nordsee die Dämme. Mit Aufbietung aller Kräfte versuchten die Bevölkerung, 25 000 Mann der Bundeswehr, die gleiche Zahl Rotkreuzhelfer, 10 000 Polizisten und freiwillige Helfer die gefährlichen Lücken abzudichten, was nicht überall gelang. 86 Quadratkilometer Land wurden überschwemmt. Auch die Flüsse waren über die Ufer getreten und das Hochwasser ergoß sich mit unheimlicher Schnelle über das umliegende Kulturland und drang in die Städte, Dörfer und Bauernhöfe.

Schwer getroffen wurde die Hansestadt Hamburg. In dem zwischen der Norder- und Süderelbe gelegenen Stadtteil Wilhelmsburg und auf der Elbinsel Finkenwerder kam es zu Schreckensszenen, die an das Grauen der Bombennächte heranreichten. Unfaßbar für unser technisch hochentwickeltes Zeitalter erscheint es, daß Tausende von Menschen im Schlafe von dem furchtbaren Geschehen überrascht wurden. So schnell stieg das Wasser, daß keine Warnungen mehr gegeben werden konnten. Viele Menschen fanden den Tod in den Fluten. Andere retteten sich, nur notdürftig bekleidet, auf die Dächer der Häuser oder kletterten in ihrer Todesangst auf Bäume, wo sie mitunter bis zu vierundzwanzig Stunden ausharren mußten. Schlauchboote und Hubschrauber der Bundeswehr wurden zu Rettungsaktionen eingesetzt. Die Zahl der obdachlos Gewordenen wird mit 75 000 geschätzt. Für ihre Verpflegung mußte gesorgt, Behelfslager zu ihrer Aufnahme eingerichtet werden. Ambulante Impfstationen bannten eine akute Seuchengefahr. Für die nicht in

Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

den überschwemmten Vierteln der Hansestadt wohnende Bevölkerung brachte die Flutkatastrophe erhebliche Einschränkungen — der elektrische Strom versagte. Gasversorgung und Telefon fielen aus, das Leitungswasser wurde ungenießbar, stundenlang schwieg der Rundfunk, der — wie einst im Kriege — als Übermittler von wichtigen Nachrichten wieder notwendig wurde. Als der Sendebetrieb wieder funktionierte, wurden dringliche Hinweise und Aufrufe an versorgungswichtige Berufe zur schnellen Arbeitsaufnahme durchgegeben.

Größte Sturmflut dieses Jahrhunderts

In diesem Jahrhundert hat sich eine derartige Sturmflut an der deutschen Nordseeküste nicht ereignet; die Sturmflut, die 1953 Holland heimsuchte, ist allerdings noch in böser Erinnerung. Diesmal stiegen die Wasser mehr als vier Meter über den Normalstand.

In Schleswig-Holstein ergossen sich die Fluten in Köge, die mühsam dem Meere abgerungen worden waren. Wenn man bedenkt, unter welchen Anstrengungen und welch ungeheuren Kosten dieses Land einst gewonnen wurde, und danach gegen den ‚blanken Hans' verteidigt werden muß, kommt uns der unermeßliche Verlust zum Bewußtsein, den das deutsche Volk durch den Raub fruchtbaren Ackerlandes im Osten erlitten hat. Gegen die Halbinsel Eiderstedt und auf Dithmarschen richtete sich der wuchtige Stoß der Springflut. Büsum und Wesselburen mußten teilweise geräumt werden. Durch schwere Beschädigungen des schmalen Hindenburgdammes, der die Insel Sylt mit dem Festland verbindet, wurde der Zugverkehr zeitweilig unterbrochen, doch mit einem Hilfszug der Bundesbahn herangeschaffte Arbeitstrupps konnten den Damm wieder ausbessern. Die unter Wasser gesetzten Halligen wurden durch Schuten mit Trinkwasser versorgt. Der Hafenkai von Helgoland erlitt Beschädigungen.

Durch die Folgen der Flutkatastrophe im norddeutschen Küstengebiet ist sowohl die Arbeit der Redaktion des Ostpreußenblattes in Hamburg wie auch der Betrieb der Druckerei Gerhard Rautenberg in Leer/Ostfriesland behindert worden. Es war daher nicht möglich, alle für diese Folge vorgesehenen Einsendungen zu veröffentlichen. Auch bitten wir unsere Leser um Verständnis, falls sich die Postzustellung verzögern sollte. Die Ursache dazu liegt in höherer Gewalt.

Fünf unserer Patenkreise betroffen

Mehrere Landkreise, die Paten ostpreußischer Heimatkreise sind, liegen in dem Katastrophengebiet: nördlich der Elbe Kreis Steinburg (Pr.-Holland) und Kreis Pinneberg (Fischhausen); am südlichen Elbufer Landkreis Harburg (Pillkallen/Schloßberg), Landkreis Stade (Goldap) und Kreis Land Hadeln (Labiau). Mit tiefem Mitempfinden vernahmen wir von der schweren Not, in die Gemeinden dieser Kreise geraten sind. Am härtesten wurden die Landkreise Stade, das Kehdinger Land und Harburg betroffen. Mehrere Todesopfer sind hier zu beklagen. An 25 Stellen brachen die Elbdeiche zwischen Stade und Buxtehude. Dörfer mußten geräumt werden, viel wertvolles Vieh ertrank. Die über Harburg nach Hamburg verkehrenden Züge mußten wegen Überschwemmungen an den Elbbrücken über Lüneburg und Lübeck umgeleitet werden.

Schlimme Tage hatte Cuxhaven zu bestehen, wo das bekannte Seebollwerk ‚Alte Liebe' zerstört wurde. Angehörige der Bundesmarine und der Bundeswehr leisteten hier wie auch in anderen Gegenden des Katastrophengebietes den anrollenden Fluten zähen Widerstand. Von mancher tapferen Tat kann hier berichtet werden. In Ehren sei der Toten der Bundeswehr gedacht, die ihr Leben bei den Rettungsaktionen ließen. Auf der Elbe kenterte vor Cranz ein Schlauchboot mit zwei Soldaten und einem Polizeibeamten. (Dieser Ortsname klingt uns Ostpreußen sehr vertraut. Es ist ein Dorf im obstreichen „Alten Lande", im Sommer ein beliebtes Ausflugsziel.) In Papenburg ertrank ein Pionier an einer Schleuse des Emsdeiches. Rastlos bemühten sich die Besatzungen von Hubschraubern, von Todesangst gepeinigte Menschen von Hausdächern und Bäumen zu retten. Transportgeschwader der Luftwaffe warfen Tausende von Sandsäcken an den Einbruchstellen ab, damit die hier arbeitenden Kameraden des Heeres diese schnell zur Hand hatten. Den Einsatz der militärischen Hilfskräfte leitete umsichtig Konteradmiral Bernhard Rogge. Das Rote Kreuz, das technische Hilfswerk, Mitglieder der Gewerkschaften und unzählige Freiwillige halfen nach besten Kräften. Bis zum Umfallen leisteten die Männer der Feuerwehr und der Polizei ihren aufreibenden Dienst.

Spendenaktion

Bremen (wo sechs Todesopfer zu beklagen waren), Bremerhaven, Oldenburg, Wilhelmshaven, Völlen und viele andere Orte wurden zu weiteren Schauplätzen der Katastrophe. Es ist leider nicht möglich, über Einzelheiten zu berichten, da zu der Stunde, in der dieser Übersichtsbericht geschrieben wurde, in Hamburg — dem Sitz der Redaktion des Ostpreußenblattes — jede Telefonverbindung ausfiel. Es ist des schweren Unheils genug, was diese wenigen Zeilen berichten.

Um die dringendste Not der von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Menschen zu lindern, haben die Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege zu einer Spendenaktion unter dem Kennwort ‚Hochwasser' aufgerufen. Geldspenden können auf folgende Konten eingezahlt werden:

Arbeiterwohlfahrt — Hauptausschuß, Postscheckkonto Köln 10 35; Innere Mission und Hilfswerk der EKID, Postscheckkonto Stuttgart 84 06; Deutscher Caritasverband, Postscheckkonto Karlsruhe 79 26; Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1469 58; Deutsches Rotes Kreuz, Postscheckamt Köln 77 00; Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Postscheckkonto Frankfurt a. M. 1445 87.

Weitere Nachrichten und Fotos auf Seite 18.

Professor Herbert Kraus:

Der rechtliche Status Ostdeutschlands!

„Annexionen sind nichtig!"

Klare Feststellungen des großen Völkerrechtslehrers

—r. Professor Dr. Herbert Kraus, der in aller Welt angesehene deutsche Völkerrechtslehrer, befaßt sich in einer soeben vom Göttinger Arbeitskreis herausgegebenen hochbedeutsamen Studie mit dem völkerrechtlichen Status der deutschen Ostgebiete innerhalb der Reichsgrenzen nach dem Stande vom 31. Dezember 1937. Wir werden auf die wichtige Arbeit noch im einzelnen eingehen. Die Studie gipfelt in 23 Thesen des großen Forschers, die wir schon heute im vollen Wortlaut veröffentlichen. Sie lauten:

1. **Die Waffenstreckung der Deutschen Wehrmacht war ein ausschließlich militärischer Vorgang, mit dem deutscherseits den großen Mächten keine Ermächtigung zur Festlegung neuer deutscher Ostgrenzen gegeben wurde.**
2. **Die Übernahme der obersten Gewalt in Deutschland innerhalb der Grenzen vom 31. Dezember 1937 durch die Berliner Vier-Mächte-Erklärung vom 5. Juni 1945 war weder eine Annexion, noch eine Zuweisung, vielmehr eine Okkupation. Sie verhinderte Deutschland an der Ausübung seiner Hoheitsrechte, aber seine territoriale Integrität (Gebietsherrschaft) blieb unberührt.**
3. **Auf den Konferenzen von Teheran und Jalta wurde eine neue deutsche Ostgrenze nicht festgelegt.**
4. **Die auf der Konferenz von Potsdam — wie auch von Jalta — getroffenen Abreden enthalten eine Rückstellungsklausel, durch die die endgültige Grenzfestlegung bis zu einer Friedenskonferenz zurückgestellt wurde.**
5. **Die auf der Potsdamer Konferenz nachträglich erteilte Genehmigung zur Verwaltung der deutschen Ostgebiete durch Polen bedeutet nicht ein Einverständnis mit einer Annexion der von Polen besetzten deutschen Ostgebiete. Entsprechendes gilt, was die Sowjetunion anlangt, für das nördliche Ostpreußen.**
6. **Die in Abschnitt XIII der Potsdamer Beredungen enthaltene Klausel über Massenaustreibungen Deutscher wird zu Unrecht als ein Beweis für den Willen der großen Mächte verwendet, eine neue deutsche Ostgrenze festzulegen.**
7. **Polen ist weder den Potsdamer Beredungen beigetreten noch handelte es sich dabei um einen Vertrag zu seinen Gunsten, aus dem ihm Rechte erwachsen sind.**
8. **Abschnitt VI des Berichts über die Potsdamer Beredungen betreffend das nördliche Ostpreußen hat sachlich im wesentlichen den entsprechenden Inhalt wie der auf Polen bezügliche Abschnitt IV.**
9. **Der sogenannte „Görlitzer Vertrag" zwischen der Regierung von Polen und der Zone, gegen den zahlreiche Proteste eingelegt worden sind, ermangelt rechtlicher Wirkung.**
10. **Die Behauptung, Polen habe einen Rechtsanspruch auf die von ihm beanspruchten deutschen Ostgebiete, weil es sich dabei um uraltes polnisches Land handele, widerspricht der historischen Wahrheit. (Historisches Argument.)**
11. **Polen kann sich nicht darauf berufen, daß ihm aus einem Fait accompli ein Anspruch auf die von ihm usurpierten deutschen Ostgebiete erwachsen sei.**
12. **Polen ist aus dem Verhalten Deutschlands kein Strafanspruch erwachsen.**
13. **Deutschland schuldet Polen im Rahmen des Möglichen Wiedergutmachung der ihm und dessen Angehörigen deutscherseits zugefügten Schädigungen, Staatsgebiet ist jedoch kein geeignetes Wiedergutmachungsobjekt.**
14. **Die Forderung Polens auf die von ihm beanspruchten deutschen Ostgebiete unter dem Gesichtspunkt des Schadenersatzes für seine an die Sowjetunion verlorenen östlichen Gebiete durch die Oder-Neiße-Gebiete scheitert am Mangel einer causalen Verknüpfung.**

    Entsprechendes gilt für einen Aufrechnungsanspruch Polens (Kompensationstheorie).
15. **Die gewalttätigen Griffe Polens und der Sowjetunion auf die deutschen Ostgebiete sind Annexionen.**
16. **Annexionen sind zufolge eines gewohnheitsrechtlich entstandenen globalen, völkerrechtlichen zwingenden Verbots untersagt, das auch für und gegen Deutschland gilt.**
17. **Art. 107 der Satzung der Vereinten Nationen berechtigt Polen und die Sowjetunion nicht zur Annexion deutscher Ostgebiete.**
18. **Entsprechendes gilt für den to quoque-Grundsatz und den Begriff der Repressalie.**
19. **Eine Folge der Völkerrechtswidrigkeit der Annexion der deutschen Ostgebiete ist die Entstehung von Pflichten zur Wiedergutmachung, insbesondere der Räumung dieser Gebiete nach Kriegsende durch Polen bzw. die Sowjetunion.**
20. **Das Ende des gegen Deutschland geführten Krieges ist nicht erst mit den verschiedenen einschlägigen Proklamationen der früheren deutschen Kriegsgegner erfolgt, es ist vielmehr mit dessen Zusammenbruch eingetreten.**
21. **Annexionen sind nichtig.**
22. **Eine weitere Folge der Völkerrechtswidrigkeit von Annexionen der deutschen Ostgebiete ist die Entstehung von auf Nichtanerkennung gerichteten Pflichten dritter Staaten.**
23. **Ob Polen und die Sowjetunion das Selbstbestimmungsrecht der Völker mißachtet haben, hängt davon ab, ob es sich dabei um ein subjektives Recht der unmittelbar betroffenen Bevölkerung handelt oder nur um ein internationales Ordnungsprinzip, was nach positivem Völkerrecht umstritten ist; nach Naturrecht hingegen ist der Rechtscharakter zu bejahen.**

Preußens Auftrag

—r. Am 25. Februar 1947 — also vor nunmehr fünfzehn Jahren — erließ der Viermächte-Kontrollrat der Siegerstaaten jenes berüchtigte Gesetz Nr. 46, durch das er Preußen für immer aus dem Gedächtnis der Nachwelt tilgen wollte. Es ist wohl bezeichnend und symbolisch, daß der gleiche Viermächte-Kontrollrat kurze Zeit darauf bereits funktionsunfähig wurde. Zu einem aus dem Geist der Stalin, Roosevelt, Churchill und Morgenthau diktierten Art des Hasses und der Rache reichte es noch. Die Militärgouverneure, die hier einen hintergründigen Auftrag vollzogen, behaupteten wahrheitswidrig, das Gesetz gegen Preußen solle „der weiteren Wiederherstellung des politischen Lebens in Deutschland auf demokratischer Grundlage" dienen; sie behaupteten weiter, Preußen sei „seit jeher Träger des Militarismus und der Reaktion in Deutschland gewesen". Auch in der Geschichte, die doch mit langen Zeiträumen rechnet, haben Lügen kurze Beine.

Alle echten Historiker des In- und Auslandes wissen sehr genau und haben das auch oft genug betont, daß Preußen vor der Geschichte ganz anders dasteht, als es die verlogenen Propagandisten und die Männer der Rache und des abgründigen Hasses wahr haben wollten. Sie haben nachgewiesen, daß das angeblich so militaristische Preußen nicht nur ein Hort der vorbildlichen Toleranz, der Menschlichkeit und der einzigartigen Pflichttreue war, sondern daß das gleiche Preußen auch weit weniger Kriege geführt hat als etwa England und Frankreich! Amerikanische Historiker von Rang haben festgestellt, daß der große König von Preußen der jungen amerikanischen Union ein Wohlwollen und ein Verständnis entgegenbrachte, das einzigartig war. Im preußischen Ordensstaat bereits ist, wohlgemerkt im Auftrage der ganzen Christenheit, eine großartige Kulturarbeit geleistet worden. Was unsere Altvorderen in unserer Heimat geschaffen haben, das stellt eines der glänzendsten Kapitel der Geschichte der Völker dar. Wäre Preußen jemals das gewesen, was angelsächsische und sonstige Hetzer und Propagandisten daraus machen wollten, wie hätte dieses Land, das von großen Königen und Staatsmännern regiert wurde, so viele Söhne aus anderen deutschen Gebieten angezogen? Aus dem Westen des Reiches kam der Freiherr vom Stein. Aus Niedersachsen ein Scharnhorst, aus Mitteldeutschland Gneisenau, aus Mecklenburg der auch in England lange hochverehrte Fürst Blücher. Sie stehen für Hunderte und Tausende tüchtiger Männer und Frauen. Preußisches Soldatentum und Beamtentum haben in ihrer Lauterkeit und Tüchtigkeit Weltruf erlangt.

Es war eine Infamie ohnegleichen, in den Tagen der tiefsten Demütigung einen Hitler mit einem Friedrich und einem Bismarck in einem Atemzug zu nennen. Weder ein Hitler noch ein Himmler waren Preußen. Preußen von Geburt und aus Haltung aber waren neben den großen Herrschern und Staatsmännern ein Kant, ein Herder, ein Fichte, ein Humboldt, ein Hardenberg, ein Moltke und viele, viele andere, deren Name in der Geschichte der Menschheit nie vergessen wird.

Einen preußischen Staat gibt es heute nicht. Aber Preußen selbst ist und bleibt unsterblich. Der preußische Auftrag ist uns allen gestellt; wir werden ihn trotz aller Hetze und Verleumdung auf uns nehmen und erfüllen

---

Eine Korrektur der Lohn- und Einkommenssteuer hat Bundesfinanzminister Starke angekündigt. Diese Korrektur soll vor allem Bürgern mit mittlerem und gehobenem Einkommen zugute kommen. Eine Steuererhöhung sei nicht beabsichtigt.

Von Woche zu Woche

Angesichts der Milliardenschäden, die Norddeutschland durch die Sturmflut erlitten hat, stellt die Bundesregierung einen Wiederaufbauplan zur wirksamen Hilfe auf. Die ersten Hilfsmaßnahmen wurden bereits von den Ländern Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Bremen beschlossen.

Die Preise für Hin- und Rückflüge zwischen Berlin und dem Bundesgebiet werden vom 1. März an um rund 20 Prozent verbilligt. Bei der Verbilligung werden die bisherigen Unterschiede zwischen dem teureren Tagflug und dem Nachtflug beseitigt.

Die Frage des Weihnachtsgeldes für Bundesbeamte und Versorgungsempfänger des Bundes soll im Rahmen der Novelle zum Besoldungsgesetz überprüft werden, wie aus Bonn berichtet wurde.

Einen Mindesturlaub von drei Wochen sollen alle Arbeitnehmer erhalten, die mindestens fünf Jahre lang einem Betrieb angehören oder wenigstens 35 Jahre alt sind. Dies sieht der CDU-Entwurf für ein Bundesurlaubsgesetz vor.

Lohn- und Gehaltserhöhungen zwischen neun und elf Prozent fordert die Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, die zum 31. März die alten Tarife gekündigt hat.

Die Parteitage der Gesamtdeutschen Partei und der FDP finden im Mai statt. Die Gesamtdeutsche Partei wird am 5. und 6. Mai in Bad Godesberg zu einem außerordentlichen Parteitag zusammentreten, während der Parteitag der FDP vom 23. bis 25. Mai in Düsseldorf stattfindet.

„Kartoffelfreie Tage" wurden in mehreren Städten und Bezirken der Sowjetzone eingeführt, um die Versorgungsschwierigkeiten mit Kartoffeln zu überwinden. Infolge der Mißernte wurden in der SBZ bereits Kartoffeln aus Polen eingeführt, die mit einigen tausend Personenautos aus der „volkseigenen" Produktion bezahlt werden mußten.

Tätiger Beistand

Aus Anlaß der schweren Naturkatastrophe, die Hamburg und Nordwestdeutschland betroffen hat, richtete der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen folgendes Telegramm an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg z. H. Herrn Bürgermeister Dr. Paul Nevermann:

„Der heute in Hamburg tagende Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen nimmt mit tiefer Erschütterung an dem schweren Unglück teil, von dem die Stadt Hamburg und die benachbarten Länder Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Bremen betroffen wurden.

Als Repräsentanten eines deutschen Landes, dessen Menschen unter dem Schicksal der Vertreibung aus ihrer Heimat leben, stehen wir in dieser Stunde an der Seite derer, die Opfer der Katastrophe wurden.

Als bescheidenen Beitrag zur Linderung der ersten Not haben wir an Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, den Betrag von 5000,— DM überwiesen.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Alfred Gille
Sprecher"

Bundesvorstand an Professor Kraus

Anläßlich des Erscheinens des bedeutsamen Werkes über den Status der deutschen Ostprovinzen richtete unser Bundesvorstand an Herrn Professor Dr. Herbert Kraus in Göttingen folgendes Grußtelegramm:

„Sehr verehrter Herr Professor!

Der in Hamburg versammelte Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat mit großer Freude und lebhaftem Interesse von Ihrer Studie über den völkerrechtlichen Status der deutschen Ostprovinzen Kenntnis genommen. Er begrüßt Sie zu diesem hochbedeutsamen Werk und stimmt vor allem Ihren 23 Thesen voll zu. Wir beglückwünschen Sie zu dieser großen Leistung und wünschen Ihnen, dem Träger des Preußenschildes, beste Gesundheit und weiterhin erfolgreiche Schaffenskraft.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen
Dr. Gille, Sprecher"

Ein Freund und Helfer

r. Ganz kurz vor seinem 73. Geburtstag ist in einem römischen Krankenhaus Kardinal Aloysius Muench einem schweren Leiden erlegen. Der amerikanische Kurienkardinal, der von Papst Johannes in den Vatikan berufen wurde, ist ein Sohn einer deutschen Einwandererfamilie. Vor dem Zweiten Weltkrieg wurde er in den USA Bischof der Diözese Fargo. Muench, der als amerikanischer Wehrmachtbischof nach Deutschland kam, wurde in der außerordentlich schwierigen Zeit nach 1945 vom Papst Pius zunächst zum Visitator des Vatikans für die katholische Kirche in Deutschland, 1951 zum ersten päpstlichen Nuntius in der Bundesrepublik Deutschland ernannt. In den ersten Nachkriegsjahren hat er sich mit großer Energie für Hilfsaktionen in Deutschland eingesetzt. In jenen Monaten, als die Siegerstimmung unter den Besatzungsmächten herrschte, trat er mit Nachdruck für die Belange des so hart geprüften deutschen Volkes nach besten Kräften ein. Als Papst Pius, der selbst so viele Jahre apostolischer Nuntius in Deutschland gewesen war, ihm sein altes Amt übertrug, sah Kardinal Muench darin eine große und verantwortungsvolle Aufgabe, der er nach besten Kräften diente.

Was tut die Kirche für unser Selbstbestimmungsrecht?

Ein aufrüttelnder Appell von Propst D. Hans Asmussen

Der evangelische Propst D. Hans Asmussen stellt in der Wochenzeitung „Christ und Welt" an die Evangelische Kirche und die Ökumene die dringende Frage, warum sie sich nicht für das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen einsetzen. Asmussen, der gerade in den Nachkriegsjahren mit größtem Einsatz und eigener Persönlichkeit für die Linderung der Not, für die Befreiung der deutschen Kriegsgefangenen und viele andere Anliegen eintrat, wandte sich zugleich sehr eindrucksvoll gegen die Verfälschung des kirchlichen Sündenbekenntnisses von 1945 als ein politisches Bekenntnis gegenüber den Siegern. In seinem aufrüttelnden Artikel betont Propst Asmussen:

„Der Rat der EKD hat 1945 die Erklärung von Stuttgart erlassen. Diese Erklärung war ein Sündenbekenntnis. Das Bekenntnis sollte eine Erklärung einer kirchlichen Stelle an kirchliche Stellen sein. Da unser Volk nicht sprechen konnte, sprach die Kirche. Sie war aber nicht der Mund des Volkes. Dazu hatte sie keinen Auftrag. Die Kirche mußte sogar fürchten, daß sie politisch mißverstanden würde. Wenn es auch kein Protokoll über die Sitzung gibt, an welcher Vertreter der Ökumene teilnahmen, so läßt sich doch nachweisen, daß den Versammelten die Gefahr eines politischen Mißverständnisses durchaus bewußt war. Davon zeugt das letzte Votum, welches Visser't Hooft, der Generalsekretär des Weltrates der Kirche abgab. Er erklärte, die Vertreter der deutschen Kirche möchten sich unverzüglich an die kirchlichen Stellen des Auslandes wenden, wenn ein solcher politischer Mißbrauch drohe.

Worin konnte dieser Mißbrauch bestehen? Unser Sündenbekenntnis, von einer kirchlichen Stelle vor kirchlichen Stellen abgelegt, konnte als stellvertretendes Schuldbekenntnis des deutschen Volkes vor den Siegern verwendet werden. Das betraf vor allem den ersten Absatz der Erklärung. Man spricht da von dem Leid und der Schuld unseres Volkes; darin wisse man sich in Gemeinschaft und Solidarität. ‚Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden.' Daß das aber nicht als Schuldbekenntnis vor dem Sieger verstanden sein wollte, zeigt der letzte Abschnitt, in welchem davon gesprochen wird, daß ‚der Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute (also nach Beendigung der kriegerischen Auseinandersetzung!) von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde'. Die Stuttgarter Erklärung war also nicht nur ein Sündenbekenntnis. Sie deutete auch die Bereitschaft an, gegen das Unrecht aufzustehen, wenn es vom Sieger begangen werden sollte. Es wurde eine Verpflichtung übernommen, für unser Volk einzustehen, auch gegenüber dem Sieger.

Seither sind sechzehn Jahre verflossen. Hat der Rat der EKD und hat ihre Synode die Verpflichtung, die in der Stuttgarter Erklärung enthalten ist, in Treue auf sich genommen? Hat uns die Ökumene hierin beigestanden? Ich selbst habe als Präsident der Kanzlei kurz nachher eine offiziöse Auslegung der Stuttgarter Erklärung herausgehen lassen, die im Rat keinen Widerspruch fand, in der ich der Verpflichtung gerecht zu werden versuchte. Prälat Hartenstein und ich haben uns noch 1945 nach Amerika und England gewandt, um auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam zu machen. Wir haben um die Kriegsgefangenen gekämpft und sind dabei wirkungsvoll vom Bischof von Chichester und von anderen Stellen unterstützt worden. Seither ist die Kette solcher Versuche, der Stuttgarter Erklärung gerecht zu werden, nicht abgerissen, wenn auch verständlicherweise mehr und mehr die geordneten deutschen Instanzen an unsere Stelle traten.

Barth, Niemöller und ihre Freunde

Allerdings darf nicht vergessen werden, daß von einem sehr frühen Zeitpunkt an auch andere Stimmen in der EKD hörbar wurden: Es sei durchaus verwerflich, wenn wir von dem Unrecht sprächen, welches die Sieger am deutschen Volke täte. Es dürfte nunmehr nur noch von der deutschen Schuld gesprochen werden. Diese Stimmen hatten einen starken Rückhalt an Karl Barth. Sie wurden und werden am häufigsten in dem Kreis um Niemöller gefunden. Sie haben viel Ärgernis angerichtet. Viele evangelische Christen haben sich von der evangelischen Kirche abgewendet. Bischof Dibelius pflegte anders zu sprechen. Es ist ihm aber nicht gelungen, sich durchzusetzen. Der Kreis um Niemöller wurde in Deutschland immer mehr zurückgedrängt. Aber es kam nicht zu einem eindeutigen ‚Entweder-Oder'. Das wirkte sich besonders im Ausland aus. Hier hat man offensichtlich bis heute nicht begriffen, daß Niemöller und seine Freunde gar nicht berechtigt sind, im Namen der Evangelischen in Deutschland oder wohl gar im Namen der Deutschen zu sprechen. Hätte man das begriffen, dann hätte er in Neu-Delhi nicht zu einem Präsidenten gewählt werden können. Aber daran waren die deutschen Delegierten nicht ohne Schuld. Offensichtlich hat keiner von ihnen die Kirchen der Welt darauf aufmerksam gemacht, wie es in Deutschland aussieht.

Die Situation wurde in diesen sechzehn Jahren durch die Teilung Deutschlands besonders verwirrt. Sie war nur möglich, weil die Siegermächte in zwei große Gruppen auseinanderfielen. Dem suchte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) durch die Behauptung von der Einheit der EKD zu begegnen. Ob sie dabei von Eisenach an richtig vorgegangen ist, soll hier nicht untersucht werden. Jedenfalls mußte sie von Eisenach an die Einheit teuer erkaufen...

Mißbrauch des Sündenbekenntnisses von 1945

Hierzu kam, daß die Gruppe Barth/Niemöller/Vogel/Gollwitzer Ost und West ganz anders beurteilten als 98 Prozent der evangelischen Kirchenglieder Deutschlands. Diese Gruppe hat mit großem Aufwand ihre Kritik gegen den Westen vorgebracht, aber ebenso deutlich dem Osten gegenüber geschwiegen. Das bedeutete im Westen nicht viel, weil ja im Westen Redefreiheit herrscht und weil der Westen bisher dem ‚Geist der Vergeltung und der Gewalt' gegen das deutsche Volk nicht viel Raum gab, im Gegenteil den Westen Deutschlands stark unterstützte. Für Moskau war das aber eine gewonnene Schlacht, so wie das Totschweigen der russischen und rumänischen Exilkirchen eine gewonnene Schlacht für Moskau bedeutet. Es ist für den Kreml ein unerhörter Vorteil, wenn er nicht mehr als der Verfolger der Christen gilt. Hierzu hat der Kreml durch die genannte Gruppe agile Eideshelfer gewonnen. Durch den Verlauf von Neu-Delhi ist dieser Erfolg, wenn möglich, noch gesteigert worden.

In diesen ganzen Auseinandersetzungen ist unter denen, welche der Niemöller-Gruppe nicht angehören, eine große Zaghaftigkeit an den Tag getreten, das Recht des deutschen Volkes in Gottes Namen zu vertreten. Daß wir uns als Deutsche zu der von den Nazis überkommenen Schuld durch Wort und Tat zu stellen haben, ist nie bezweifelt worden. Ich kenne keinen namhaften Kirchenmann, der dies abgelehnt hätte. Anders jedoch sieht es aus mit der Verpflichtung, sich für das Recht der Deutschen stark zu machen. Darin zeigte man sich sehr zaghaft. Dadurch ist aber ein ganz falsches Bild entstanden, dessen Grundzüge durch die christliche Wahrheit nicht begründet werden können. Indem wir die in Stuttgart übernommene Verpflichtung, gegen neues Unrecht aufzutreten, nicht mit gleicher Lautstärke verkünden wie die Untaten der Deutschen, versäumen wir als christliche Gemeinschaft unsere Aufgabe, wir werden untreu gegen die Anfänge von 1945. Das Sündenbekenntnis von 1945, von einer kirchlichen Stelle vor kirchlichen Stellen abgelegt, wird zu einem peinlichen Akt der Selbstentblößung.

Das gilt besonders, wenn das, was ursprünglich als ein Akt unter Kirchen gemeint war, als ein politischer Akt behandelt wird. Jeder Beschuldigte hat ein Recht auf ein geordnetes Verfahren. Die Kirchen der Ökumene haben uns unser Bekenntnis abgenommen. Sie haben uns in den sechzehn verflossenen Jahren keine besondere Buße und Verpflichtung auferlegt. Sie haben uns schon 1948 in Amsterdam als vollberechtigte Glieder der ökumenischen Gemeinschaft behandelt. Das war so gut wie ein gesprochenes Wort. Würde dieses Wort ausgesprochen, dann müßte es etwa so lauten: ‚Wir Kirche des Volkes ist, in dem der Nazismus geschränkungen auf, weil sie die evangelische Kirche des Volkes ist, in dem der Nazismus geboren wurde. Wenn ihr Deutschen Beschwernisse habt oder gar Beschwerden, dann werden wir sie genauso respektieren wie die Beschwernisse der Kirchen, die in Zululand, in Indien oder einem der Siegerstaaten leben. Wenn ihr darunter leidet, daß eurem Volke bestimmte Grundrechte abgesprochen oder vorenthalten werden, dann werden wir genauso an eurer Seite stehen, wie wir an der Seite unterdrückter Völker stehen, die zur Kirche ihre Zuflucht nehmen, weil sie sonst keinen Fürsprecher haben.' Warum spricht die Ökumene eigentlich heute nicht mehr so?

Das alles wird noch dringlicher, wenn wir ins Auge fassen, daß unser Sündenbekenntnis von Stuttgart politisch mißbraucht worden ist. Es ist nicht zu leugnen, daß der Eindruck entstanden ist, als sei die Stuttgarter Erklärung eine Art theologischer Begründung für einen Plan à la Morgenthau und für die Pläne, uns zu sowjetisieren. Da unser Bekenntnis nun einmal in das politische Forum gezogen ist, wird es Zeit, daß zuerst unsere kirchliche Vertretung in Deutschland, dann aber auch die Ökumene, allen denen entgegentritt, welche den Deutschen ihr Recht, zum Beispiel das Recht auf Selbstbestimmung, verweigern. Es mag eine Fehlentwicklung sein, daß seit Versailles Friedensschlüsse etwas von einem Urteil in einem Strafprozeß an sich haben. Das ist nicht die Schuld der Deutschen und erst recht nicht die Schuld der EKD. Nachdem die Dinge nun einmal so gelaufen sind und nachdem der Hitler-Staat der Fortsetzung dieser Methode in jeder Weise Vorschub geleistet hat, werden wir Deutsche das nicht aus der Welt schaffen können.

Wer schützt die Schwachen?

Es ist also wahrscheinlich, daß ein kommender Friedensvertrag ein Urteil über Deutschland involvieren wird. Wenn aber nur an Derartiges gedacht werden muß, ist die Kirche, welche das Stuttgarter Wort gesprochen hat, auf den Plan gerufen. Denn auch, wenn sich die Völker für diesen Weg entscheiden, muß Recht geschehen. Der Geist der Vergeltung und der Gewalt muß bekämpft werden. Ob es sich dabei um offene oder um kaschierte Gewalt handelt, ist ziemlich gleichgültig. Es bedarf also großer Wachsamkeit der Kirchen, vor allem der in Deutschland lebenden Kirchen, aber doch auch der Ökumene. Das deutsche Volk muß sein Recht finden. Nachdem die Kirchen nicht mehr wie 1945 die einzigen Sprecher des deutschen Volkes sind, muß die Kirche auf das Verfahren besondere Aufmerksamkeit verwenden. Die Kirchen können es nicht verantworten, wenn die Schwächeren wehrlos den Großen preisgegeben werden.

Die Krise der UNO macht die Aufgabe kirchlicher Stellen besonders dringlich. Im Augenblick gibt es offensichtlich keine Stelle in der Völkergemeinschaft, die den Schwächeren schützt. Das sollte Grund genug für die Kirche sein, sich ihre Aufgabe bewußt zu werden. Wir Deutschen dürfen nicht daran denken, die Zeit Hitlers als ungeschehen zu betrachten. Aber ebensowenig dürfen wir uns der offenbaren Ungerechtigkeit beugen. Die Christen müssen den verantwortlichen Stellen im deutschen Volke den Rücken stärken, daß sie der Versuchung der Selbstaufgabe nicht anheimfallen. Denn sich selbst aufzugeben, ist eine Form des Nihilismus. Der Grat, welcher wahre Buße von der Selbstaufgabe trennt, ist messerscharf. Nur vor Gott haben wir ein Recht, uns selbst aufzugeben.

Wir müssen also den verantwortlichen Stellen unserer Kirche zurufen, daß Schuld sein muß mit dem Exhibitionismus, wie ihn die Gruppe Niemöller, Barth, Kloppenburg betreibt. Es darf aber auch in der ökumenischen Gemeinschaft kein Zweifel darüber herrschen, daß wir Recht für unser Volk wollen und Recht im Namen Gottes fordern. Mag die Tagung von Neu-Delhi für uns sehr entmutigend sein — und sie ist es tatsächlich —, so fordern wir dennoch, daß die ökumenische Gemeinschaft die Befreiung unserer Brüder aus dem Kolonialismus der Sowjets mit uns betreibt und sich dafür einsetzt, daß wir Westdeutsche diesem Kolonialismus nicht auch noch verfallen. Die Selbstbestimmung ist ein Recht, welches unter den Völkern unserer Zeit als unantastbar gilt. Ob Selbstbestimmung ein göttliches Recht ist, mag dahingestellt bleiben. Daß aber ein Mensch und ein Staat zu einem gegebenen Wort stehen müssen, ist ein göttliches Recht. Und zum Selbstbestimmungsrecht haben sich noch einmal die Staaten unserer Zeit bekannt.

Zum Fall Buceius-„Stern"

bemerkt der „Deutsche Ostdienst" u. a.:

„Es wird oft übersehen, daß der umstrittene ‚Stern'-Artikel nur den letzten Stein des Anstoßes in einer Reihe von Begebenheiten bildete, die zu dem — immerhin konsequenten, wenn auch recht späten — Schritt des Hamburger Verlegers führten. Bucerius hat nicht nur aus seiner Gegnerschaft gegen Bundeskanzler Adenauer nie einen Hehl gemacht, was schließlich seine Privatangelegenheit ist. In den von ihm verlegten Organen wird jedoch eine Politik vertreten, die in weiten Bereichen grundsätzlicher Art vom Standpunkt der CDU abweicht, so etwa die Frage der Wiedervereinigung, der Verteidigung, des sogenannten Disengagements, der Ostpolitik (Beziehungen zu den Satellitenstaaten) sowie — was hier besonders interessiert — auch in heimatpolitischen Fragen (Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze, Sudetenfrage).

Der Verleger und Politiker Bucerius gab sich im ersten Nachkriegsjahrzehnt vertriebenenfreundlich, insbesondere was die Fragen des Lastenausgleichs und der Eingliederung betraf. Dem Verleger schwebte damals im Hinblick auf die Wahrnehmung der Interessen der Vertriebenen und ihre Angleichung an die gesamtdeutschen Interessen ein großes Zeitungsprojekt vor. Diese Pläne konnten nicht verwirklicht werden. In den letzten Jahren hat die Bucerius-Presse fortgesetzt insbesondere an den heimatpolitischen Bestrebungen der Vertriebenen scharfe Kritik geübt."

Marokkos Juden wollen auswandern

NP Tanger

22 000 jüdische Einwohner des Königreiches Marokko haben den König gebeten, ihnen die Auswanderung zu gestatten. Der Herrscher stimmte dem Ersuchen zu, anscheinend jedoch, ohne die Regierung zu fragen. Wohl aus diesem Grunde sieht er sich neuen schweren Angriffen sowohl der Oppositions- wie der regierungstreuen Presse ausgesetzt. Dabei haben diese 22 000 Juden ausdrücklich bekundet, sie wollten keinesfalls nach Israel auswandern. Die Juden wollen sich vielmehr eine neue Heimat in Übersee suchen, vorzugsweise in den USA und Kanada. Außerdem handelt es sich ausschließlich um Arbeiter, die bisher von der Hand in den Mund lebten. Sie konnten also in Marokko keine Reichtümer sammeln. Wenn die Presse trotzdem gegen die Zusage des Königs tobt, dann geschieht es wohl nur, um ihm neue Schwierigkeiten zu machen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß Hassan zum Thronverzicht bewegen werden soll. Die Gespräche mit der algerischen FLN über eine Republik Marokko scheinen schon ziemlich weit gediehen zu sein.





Gehlenburg 1961

Die Aufnahme oben zeigt den Bahnhof von Gehlenburg, wie er heute aussieht. Unten die Kirchstraße.

Gomulka windet sich

Die in London erscheinende Polenzeitung „Tydzien Polski" berichtet: Nach Mitteilung von Auslandskorrespondenten ist die merkwürdige Formulierung, die Gomulka zum Thema Katyn auf seiner Rede anläßlich der 20-Jahr-Feier der polnischen KP gebrauchte, Gegenstand zahlreicher Kommentare in Polen.

Wörtlich sagte Gomulka: „Die vom Londoner Lager aufrechterhaltene Goebbelssche Provokation von Katyn führte zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der polnischen Regierung in der Emigration und der Sowjetunion."

Dazu schreibt die „Frankfurter Allgemeine": Gomulka, der zu verstehen gab, daß die deutsche Propaganda die Katyn-Affäre für ihre Zwecke ausgenutzt hatte, erinnerte mit keinem Wort daran, wie es zu der Ermordung vieler tausender polnischer Offiziere in Katyn gekommen war. Im allgemeinen wird dieser Mord auch in Polen Stalin zugeschrieben.

Man kann schwer eine ausweichendere Ausflucht finden. Sie zeigt, daß Gomulka angesichts der Stimmungen in Polen, wo die Katynfrage durch eine Anzahl von Rundfunksendungen des Senders „Freies Europa" aufgerührt wurde, gezwungen war, das Schweigen über Katyn zu brechen, wobei er nicht wußte, wie er es machen sollte.

Gomulka hat 16 Jahre geschwiegen. Zum letztenmal hat er über Katyn auf dem Parteitreffen der PPP am 6. Dezember 1945 gesprochen. Damals hat er alle Lügen der sowjetischen Propaganda wiederholt

Realität in Anführungsstrichen

Morgenstern hat den hübschen Satz geprägt, daß nicht sein kann, was nicht sein darf. Und doch ist in unserem heutigen Dasein so vieles da, was nach den Gesetzen der Moral, der Freiheit, des Rechtes und der personalen Integrität nicht da sein dürfte. Die Zone ist beispielsweise da, die Mauer, die Konzentrationslager, Folterungen und Quälereien durch die Polizei gibt es sogar, wo sie nach den Gesetzen der Demokratie nie und nimmer da sein sollten. Und umgekehrt: Was da sein sollte, ist wieder nicht da, wie unsere Heimat beispielsweise oder das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Es gibt viele Überkluge, die sofort bereit sind, vor jeder sogenannten „Realität" zu kapitulieren, die sie als festen Bestandteil achselzuckend als einfach gegeben hinnehmen. Ist etwas, das de facto da ist und im Augenblick nicht geändert werden kann in Wirklichkeit real? Das ist schwer zu entscheiden, denn es gibt auch eine Scheinrealität. Haben die Realisten recht, uns zu raten, „Unabänderliches" hinzunehmen?

Die Erfahrungen der Geschichte sind andere. Wo sind viele, scheinbar so fest dastehenden, gewaltigen Reiche geblieben? Und umgekehrt, was als ausgesprochene Utopie galt, ist es nicht zur Wirklichkeit geworden? Beispielsweise die Entstehung eines israelischen Staates nach fast 2000 Jahren der Diaspora.

Solange nämlich eine Realität bestritten wird, ist sie nur in einer sehr unsicheren Weise real. Das heißt, sie beruht auf augenblicklichen Machtverhältnissen und kann jeder Zeit geändert werden. Im allgemeinen haben jene Änderungen, die radikal sind, am wenigsten Aussicht auf Dauer. Bei gewaltigen Ausschlägen pflegt das Pendel auf einer mittleren Linie stehen zu bleiben.

Niemals dürfen wir Rechte aufgeben, die ihrem Wesen nach unabänderlich und dauernd sein müssen. Wir müssen jede Realität bestreiten, die nicht auf dem Recht gründet, sondern brutale Macht an Stelle des Rechtes setzen möchte. Nur so können wir den latenten Zustand des nicht endgültig Gelöstseins aufrechterhalten, und diejenigen, die sich an Freiheit und Recht vergangen haben, beunruhigen.

Leider neigt unsere Zeit dazu, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen. Der Mensch von heute, überfordert, müde, zerquält, ohne feste Wertmaßstäbe möchte so gern die Sieben gerade sein lassen und sich um die lieben Friedens und der eigenen Ruhe willen mit Dingen abfinden, zu denen sein Gewissen deutlich nein sagt. Es kann nichts Gutes aus so einer passiven Haltung herauskommen

Resignation ist Gefahr, ist sogar Schuld. N

Bisher nur auf kleiner Flamme gekocht

Fragen des heimatvertriebenen Landvolkes auf der Sitzung des Ausschusses für Heimatvertriebene

In der Sitzung des Ausschusses für Heimatvertriebene am 14. Februar, an der u. a. Bundesminister Mischnick, Staatssekretär Nahm und Min.-Dir. Nonhoff vom Bundesernährungsministeriums teilnahmen, wurde vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ein Bericht über die bisherigen Ergebnisse der bäuerlichen Siedlung und vom Bundesvertriebenenministerium ein Bericht über die zur Verstärkung der Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolks beabsichtigten Maßnahmen erstattet.

Zuvor hatte Landsmann Reinhold Rehs (MdB) als Vorsitzender des Ausschusses betont, daß man bei der Behandlung dieses Fragenkomplexes bisher nur auf kleiner Flamme gekocht habe. Man habe in den vergangenen Jahren zwar wiederholt große Worte gebraucht, aber praktisch die notwendigen Entschlüsse immer vor sich hergeschoben. Ein deutlicher Beweis hierfür sei die Tatsache, daß die Haushaltsvorgriffe für Siedlungsdarlehen und Zuschüsse bereits die Summe von 290 Mill. DM erreicht habe und der Haushaltsansatz 1962 damit bereits fast zur Hälfte verbraucht sei, ehe er durchs Parlament gehe.

In der letzten Sitzung des Vertriebenenausschusses im vorigen Bundestag, am 22. Juni 1961, so führte der Redner aus, habe er auf Grund des damaligen ministeriellen Berichts über das Siedlungsergebnis der Jahre 1954 bis 1958 feststellen müssen, daß es sich hierbei praktisch nur um gegriffene Zahlen gehandelt habe. Er habe deshalb damals erklärt, daß das Problem der bäuerlichen Siedlung eines der ersten und dringlichsten Probleme im neuen Bundestag sein müsse und den zuständigen Ministerien eindringlich nahegelegt, diese Probleme in der Zwischenzeit gründlich zu durchdenken, damit dem neuen Bundestag hierfür konkrete und objektiv zuverlässige Unterlagen und Vorschläge unterbreitet werden könnten.

Diese Forderung sei heute einzulösen. Alle Beteiligten, die Betroffenen wie das Parlament — und das sollte auch für die Ministerien und die Verwaltungen gelten — haben ein Interesse daran, in diesen Fragen endlich festen Boden unter die Füße zu bekommen; dies sei um so dringlicher, als der sogenannte Fünfjahresplan seinem Ende zugehe.

Der Abgeordnete Rehs schlug deshalb vor, die Beratungen zu dem Fragenkomplex in drei Teile zu gliedern:

Eine Bestandsaufnahme über das bisher wirklich Erreichte.

Eine Überprüfung der gegebenen Realitäten (Zahl der noch vorhandenen Siedlungswilligen bzw. Umfang des Siedlungsbedarfs; der für die echte Siedlung in Frage kommenden Landreserve; des Landanfalls auf dem Gütermarkt usw.).

Überprüfung der sich aus den Feststellungen zu den beiden ersten Punkten als notwendig ergebenen Maßnahmen und der hierfür benötigten Mittel.

In der Aussprache stellte der sozialdemokratische Abgeordnete Frehsee der Regierung eine Reihe von Fragen, die nur teilweise und nicht voll befriedigend beantwortet werden konnten, so unter anderem:

1. „Ist es zutreffend, daß nur 3 bis 4 Prozent der mit 400 000 niedrig geschätzten Gesamtzahl der heimatvertriebenen oder geflüchteten Bauernfamilien Eigentums-Vollerwerbsstellen erhalten haben?" Die Vertreter der Regierung mußten diese Frage bejahen.

2. „Welchen Anteil haben die heimatvertriebenen Bauern an den im Rahmen des Strukturwandels freigewordenen oder aufgegebenen landwirtschaftlichen Betrieben?" Keine Antwort; daraufhin Feststellung von Frehsee: Seit 1949 127 500 Stellen ausgelegt, davon 28 000 Vollerwerbsstellen; aber seit 1956 Rückgang der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe in der Bundesrepublik um fast 400 000.

3. „Hat sich das Bundesbaugesetz nachteilig für die Vertriebenensiedlung ausgewirkt, indem es einen Anstieg der Grundstückspreise auslöste?" Während der Vertreter des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten diese Frage verneinte, bejahte sie der Vertreter des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ausdrücklich.

Im Verlaufe der Aussprache wurde von Ministerialdirektor Nonhoff vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten u. a. darauf hingewiesen, daß der Bund für die Siedlungsdurchführung nicht zuständig sei und daß die Verantwortung hierfür bei den Ländern liege. Ebenso wie der Abgeordnete Frehsee wies Landsmann Rehs hierzu mit allem Nachdruck darauf hin, daß das Ringelspiel mit dem Schwarzen Peter zwischen Bund und Ländern in dieser Frage keinesfalls weitergehen dürfe. Bis zur nächsten Sitzung müsse eindeutig geklärt werden, wo die wirkliche Ursache liege, und dann müßten daraus klare Konsequenzen gezogen werden.

Wenzel Jaksch warnte vor den vielfachen Zweckargumenten, die gegen die Weiterführung der bäuerlichen Siedlung und insbesondere auch gegen die Nebenerwerbsstellen angeführt würden. Es sei notwendig, die Überprüfung etwa des Siedlungswillens von solcher zweckbestimmten Beweisführung freizumachen.

Bis zur nächsten Sitzung sollen die Statistiken ergänzt, die noch offen gebliebenen Fragen geklärt und die erforderlichen Unterlagen vorgelegt werden.

Landsmann Rehs wies abschließend eindringlich darauf hin, daß durch die Zeitdauer der weiteren Beratungen zu dem Gesamtthema die dringlichen Entscheidungen im kommenden Bundeshaushalt nicht leiden dürften. Er fragte den Vertriebenenminister — unter Bezugnahme auf die Erörterungen im Bundesrat bezüglich des vom Finanzminister verlangten Aufteilungsschlüssels zwischen Bund und Ländern von 2:1 und den Streit um die Summe von 200 Mill. DM — ob (von anderen Vorbehalten hierzu abgesehen) — wenigstens der derzeitige Haushaltsansatz für 1962 in Höhe von 650 Millionen DM auch voll erfüllt werden würde. Der Minister macht sich hierfür stark.

Vor der nächsten Sitzung wird der Ausschuß eine Vollbauernstelle, eine Nebenerwerbssiedlung und einen von einem Vertriebenen übernommenen Hof besichtigen, um sich einen Eindruck von der Praxis zu verschaffen.

Reform der Unfallversicherung

Im Rahmen der großen Sozialreform, die vom alten Bundestag begonnen, aber dann zurückgestellt wurde, sollte auch eine Korrektur der Unfallversicherung vorgenommen werden. Sie gehört nun zu den ersten sozialpolitischen Entscheidungen, denen sich die Abgeordneten in Bonn gegenübersehen. Selbstverständlich muß für die Opfer von Arbeitsunfällen noch viel geschehen. Ebenso wichtig ist es aber auch, daß die Betriebsunfälle auf ein erträgliches Maß reduziert werden. Die Rente oder die einmalige Abfindung für sogenannte Bagatellschäden und die Anpassung der Unfallrenten an die gestiegenen Lebenshaltungskosten sind zweifellos wichtig. Aber noch wichtiger ist die Vorsorge zur Verhütung dieser Unfälle.

Daß hier noch nicht alles zum besten bestellt ist, kann kaum bestritten werden. Denn seit 1950 ist die Zahl der Arbeitsunfälle in der Bundesrepublik von 1,4 Millionen im Jahr auf über drei Millionen gestiegen. Sicher hat die Ausschöpfung der letzten Arbeitskraftreserven die Unfallhäufigkeit vermehrt. Aber ebenso sicher hätte mancher Unfall vermieden werden können. Auf einer Tagung in Bonn wurde jüngst bekannt, daß von 35 000 größeren Betrieben in der Bundesrepublik nur etwa 300 einen hauptamtlichen Sicherheitsbeauftragten haben. So ist auch der Ruf nach „harten Mitteln" zu verstehen, das heißt, Betriebe mit verhältnismäßig wenigen Unfällen sollten mit einer Senkung der Beiträge für die Unfallversicherung belohnt, dagegen nachlässige Unternehmen mit Beitragszuschlägen bestraft werden. Bei einer Reform der Unfallversicherung werden diese Fragen eine wichtige Rolle spielen. HK

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf Leer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig

Wieder nur Stückwerk?

Zu einem Gespräch über Vertriebenenfragen hatte der Kreisverband Lübeck der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands am 10. Februar Vertreter der Landsmannschaften und der Vertriebenenverbände eingeladen. An dem Gespräch nahmen die Bundestagsabgeordneten der SPD Wenzel **Jaksch**, Reinhold **Rehs**, Karl **Regling** und das Mitglied des Bundesvorstandes der SPD, **Stephan**, teil.

Der Vizepräsident des BdV, Wenzel Jaksch, sprach über die Arbeit der Vertriebenen-Abgeordneten seiner Partei im Bundestag. Er berichtete über die Beratungen im Heimatvertriebenen-Ausschuß (dessen Vorsitzender unser Landsmann Rehs ist) und im Lastenausgleichsausschuß des Bundestages. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß ein 16. und 17. Änderungsgesetz zum LAG in Vorbereitung ist, das noch in diesem Jahre, als 1962, zur Vorlage in den Bundestag kommen soll.

Der sachliche Vortrag des Bundestagsabgeordneten Jaksch zeigte die großen Schwierigkeiten, mit denen die heimatvertriebenen Abgeordneten im Bundestag zu kämpfen haben. Anschließend wurden die Vertreter der Landsmannschaften und der Vertriebenenverbände gebeten, ihre Sorgen und Wünsche bezüglich des Lastenausgleichs und anderer Fragen vorzubringen.

Zusammenfassend kann hierzu folgendes gesagt werden:

Alle Vertreter waren der Ansicht, daß die 14. Novelle wohl einige Verbesserungen gebracht habe, daß diese Novelle aber keinesfalls das gebracht hat, was zu erreichen möglich gewesen wäre.

Die Hauptforderungen, die an diesem Tage das Gesprächsthema bildeten, werden nachstehend noch einmal klar herausgestellt:

1. **Aufhebung des Stichtages** (31. Dezember 1952), mit allen daraus resultierenden Änderungen und Bereinigungen auf diesem Gebiet. Es darf unserer Ansicht nach nicht Anstoß daran genommen werden, daß mit der Aufhebung dieses Stichtages eine Unzahl weiterer Paragraphen abgeändert werden muß.
2. Eine ganz klare Regelung der **Altersversorgung der ehemals Selbständigen**, deren Rente in bezug auf ihre Höhe auf jeden Fall ihren früheren Besitzverhältnissen angeglichen ist.
3. Wesentliche **Verbesserung der Hauptentschädigung** und hierbei Beseitigung der unhaltbaren **Degression** im § 246. Ehe diese nicht beseitigt ist, darf von Verkehrswerten nicht gesprochen werden.
4. Rückfluß des hundertprozentigen Anteils an der **Vermögenssteuerabgabe der Länder** für den Ausgleichsfonds (der mit dem 8. Änderungsgesetz auf 25% dieser Steuern gekürzt wurde), zur Finanzierung der notwendigen Maßnahmen. Eine Begründung der Kürzung um 75% ist aus dem Gesetz nach dem 8. Änderungsgesetz nicht ersichtlich.
5. Das Bundesausgleichsamt resp. das Bundesfinanzministerium muß veranlaßt werden, endlich eine genaue Schätzung der **Durchschnittshöhe des Grundbetrages** zu errechnen, damit man mit gutem Gewissen die Reserven, die auf jeden Fall im Ausgleichsfonds noch vorhanden sind, voll ausschöpfen kann. Auch unter Berücksichtigung der Tatsache, daß geplant ist, den Lastenausgleich bis zum Jahre 1971 abzuwickeln, dürfen durch die verkürzte Laufzeit die Zuflußmittel zum Fonds nicht geringer werden.
6. Schaffung eines **Feststellungsgesetzes für Sowjetzonenflüchtlinge**, für das jedoch Mittel aus dem Lastenausgleichsfonds nicht entnommen werden dürfen.

Alle Vertreter der Verbände baten die Bundestagsabgeordneten der SPD, sich für diese Forderungen mit allem Nachdruck einzusetzen.

Im Schlußreferat wies Landsmann Rehs auf die Schwierigkeiten hin, die hinsichtlich der Realisierung sämtlicher Forderungen noch im Wege stehen könnten. Er betonte, daß der Gesamtverband jetzt endlich Forderungen stellen müßte, die als echte Forderungen der Vertriebenen angesehen werden sollten.

In diesem Zusammenhang wird auf einen Bericht in der Bild-Zeitung vom 13. Februar verwiesen, nachdem der Bundesernährungsminister Schwarz bei seinem „Grünen Bericht" für 1962 bekanntgegeben hat, daß an die einheimische Landwirtschaft in den letzten 5 Jahren an Zuschüssen, Krediten und Steuervergünstigungen vom Bund 20 Milliarden zur Verfügung gestellt wurden. Wir als vertriebene Landwirte wissen sehr wohl, daß derartige Dinge notwendig sind, wenn sie von den Empfängern ordnungsmäßig verplant und eingesetzt werden.

Wir haben aber auf keinen Fall Verständnis dafür, daß man als Vertriebener bei der Behandlung des Lastenausgleichsgebarens immer wieder mit Stück- und Flickwerk hingehalten wird. Der Präsident des BdV, Krüger, sollte an das Beispiel der ‚Grünen Front' denken, die den Bundesernährungsminister Schwarz vorbildlich unterstützt. Von ihm erwarten wir die gleiche Initiative, wie sie Bundesminister Schwarz in Brüssel bei der EWG gezeigt hat. Von dem Präsidenten des BdV erwarten wir, daß er dem Bundesvertriebenenminister die entsprechende ‚Schützenhilfe' gibt, so wie es die Verbandsvorsitzenden des Bauernverbandes in den Ländern in ihren Angelegenheiten getan haben. Bis zum heutigen Tage haben wir leider sehr wenig darüber gehört, und wenn wir etwas hörten, so war es nicht das, was wir erwarteten. Wir verlangen jetzt endlich eine klare Sprache!

Aus den Ausführungen des Bundestagsabgeordneten Jaksch war zu entnehmen, daß innerhalb der 16. und 17. Novelle anscheinend eine Verbesserung der Hauptentschädigung noch nicht geplant ist. Wir fragen die Verantwortlichen, ob dieses Thema erst wieder am Ende der Legislaturperiode aufgegriffen und dann das Ganze wieder mit einer Hast behandelt werden soll, die auf keinen Fall klare Erkenntnisse zuläßt. Der Präsident des Gesamtverbandes und der Bundesvertriebenenminister werden aufgefordert, vor der Öffentlichkeit zu den angesprochenen Dingen einmal ganz klar Stellung zu nehmen. Es darf nicht zugelassen werden, daß um diese Fragen weiter herumgeredet wird.

Wir wollen keine Wahlgeschenke, wir wollen nur unser Recht! K. K.

Bis zu 22 Milliarden DM

Der Präsident der zionistischen Weltorganisation und des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nahum Goldmann, führte kürzlich in Bonn Verhandlungen über weitere Kredite und Zahlungen der Bundesrepublik an Israel im Rahmen der Wiedergutmachung. Diese Verhandlungen, die auf mancherlei Schwierigkeiten stoßen, geben der israelischen Zeitung „Jedioth Chadaschoth" Gelegenheit, festzustellen:

„... Wir sollten alles tun, um eine Redigierung des Wiedergutmachungs-Schlußgesetzes zu erzielen, die den Kreis der Anspruchsberechtigten erweitert, nicht nur im Interesse dieser Betroffenen selbst, sondern auch im Interesse Israels.

Vor zehn Jahren hatte Dr. Goldmann im Gespräch mit Adenauer die Gesamtsumme der von Westdeutschland zu leistenden Entschädigungen, d. h. Reparationen plus Individualzahlungen auf maximal 6 Milliarden DM veranschlagt. Der damalige westdeutsche Finanzminister ging darüber hinaus, rechnete mit 8 Milliarden und hielt dies für eine unerträgliche Belastung des westdeutschen Fiskus und Steuerzahlers.

Die Wirklichkeit sieht so aus: Reparationen plus Individualentschädigungszahlungen, davon 80 Prozent an die jüdischen Verfolgungsopfer, werden nach Erledigung aller Ansprüche schätzungsweise 22 Milliarden DM betragen! Westdeutschland wird unter dieser Last genausowenig zusammenbrechen, wie es bisher durch die Zahlungen nicht übermäßig (?) beansprucht war."

Hinweise für unsere Leser

Wir leben immer fettiger! Im Wirtschaftsjahr 1960/1961 ist der Reinfettverbrauch der Bevölkerung der Bundesrepublik auf 126 g pro Kopf und Tag angestiegen. Davon entfielen 69 g auf den sichtbaren und 57 g auf den unsichtbaren Fettverbrauch (in Speisen und Nahrungsmitteln). Im laufenden Wirtschaftsjahr wird mit einer weiteren geringfügigen Erhöhung unseres Fettkonsums gerechnet. (NP)

Gomulka nach wie vor „engster Berater" Chruschtschews

Washington (hvp) Amerikanische Beobachter in Warschau haben gemeldet, daß es Gomulka gelungen sei, seine Rolle als „engster Berater Chruschtschews" zu sichern und auszubauen. Es soll ihm gelungen sein, dem sowjetischen Ministerpräsidenten klarzumachen, daß es zweckmäßig sei, die Auseinandersetzungen mit der albanisch-chinesischen Gruppe im Ostblock „nicht zu weit zu treiben". Dasselbe gelte auch für die Behandlung der sogenannten „parteifeindlichen Gruppe", die zwar nach wie vor in sowjetischen Publikationen scharf angegriffen, gegen die aber sonst nicht weiter vorgegangen wird. Als Beleg dafür wird angesehen, daß Woroschilow wieder als Kandidat für den Obersten Sowjet aufgestellt worden ist, wenn auch allein durch einen wenig repräsentativen „Wahlkreis". Der dritte Erfolg Gomulkas soll darin bestehen, daß es Gomulka gelungen sein soll, sicherzustellen, daß die sowjetische außenpolitische Planung gegenüber Deutschland mit der Forderung nach „endgültiger Festlegung" der Oder-Neiße-Linie verbunden bleibe, wie dies auch bereits in dem sowjetischen Memorandum vom 27. 12. 1961 zum Ausdruck kam.

Als wichtigstes Kennzeichen der rotpolnischen Position wird es betrachtet, daß Gomulka nicht nur die Genehmigung, sondern offenbar geradezu den Auftrag erhalten hat, einen Handelsvertrag mit Albanien abzuschließen. Diese Maßnahme soll darauf zurückzuführen sein, daß Gomulka den sowjetischen Parteichef vor den Gefahren eines endgültigen „Abdrängens" Albaniens nach China und eventuell auch nach dem Westen hin gewarnt haben soll. Gomulka wäre es also dann gelungen, Chruschtschew die eigene polnische „Schaukelpolitik" zwischen Moskau und Peking als „Gewinn für das ganze sozialistische Lager" hinzustellen. Daß Gomulka sich den Auftrag sicherte, den Handelsvertrag mit Tirana abzuschließen, also keineswegs im Widerspruch zu Moskau handelte, gehe, so meinen westliche Beobachter, auch daraus hervor, daß Prag dem Beispiel Warschaus unverzüglich folgte und auch seinerseits einen Handelsvertrag mit Albanien abschloß.

Gleichzeitig sei Gomulka, heißt es weiterhin, derjenige, der auch Ulbricht die sowjetische außenpolitische Linie „interpretiert". Gomulka habe Ulbricht wissen lassen, daß er einen schweren Fehler begehen würde, wenn er an den Maßnahmen Chruschtschews Kritik üben würde. Es gebe für Ulbricht nur einen einzigen Kurs: Alle Schwenkungen Moskaus peinlich genau mitzumachen. Damit wolle Gomulka ganz offensichtlich verhindern, daß Ulbrichts Kritiker im Kreml Oberwasser bekommen, zumal er — Gomulka — an der Zementierung der Teilung Deutschlands lebhaft interessiert sei. Die kürzlichen Verlautbarungen von sowjetischer Seite zum „Rapallo-Komplex", mit denen Moskau versicherte, es gehe um den „Geist von Rapallo", während sonst — „real" — eine „Wiederholung von Rapallo unmöglich" sei, werden auf den Einfluß Gomulkas zurückgeführt.

Schließlich habe Gomulka erreicht, daß Chruschtschew nicht mehr auf einer scharfen „Sozialisierung" der polnischen Landwirtschaft bestanden habe. Das sei der Sinn der amtlichen polnischen Behauptungen gewesen, die polnische Landwirtschaft habe im Vorjahre die Hektarerträge bei Getreide gegenüber 1960 steigern können. Diese Behauptung habe Chruschtschew um so mehr beeindruckt, als die sowjetischen Erträge in der gleichen Zeit zurückgegangen seien, was auch für die anderen Satellitenstaaten gelte.

Die Kontakte zwischen der polnischen KP und der KPdSU seien entsprechend eng. Erst kürzlich habe der Chef der Auslandsabteilung der polnischen KP, Chesak, mit einer Delegation Moskau besucht, woraufhin eine sowjetische Delegation unter der Leitung von Demitschew Warschau einen Gegenbesuch abstattete.



Ein erschreckendes Bild bietet der Platz um das Brandenburger Tor, diesmal vom Osten her aufgenommen. Zwei „Vopo"-Posten und ein Zivilist sind die einzigen Menschen auf diesem riesigen Platz, der früher von Menschen und Verkehrsmitteln durchflutet war.

DIE MAUER

Vom Kamin aus und in Wirklichkeit

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Am 13. Februar stand die Mauer quer durch Berlin sechs Monate. Steht sie nun „schon sechs Monate" oder „erst sechs Monate"? Das empfindet jeder verschieden; und dieser Unterschied ist bedeutungsvoll, ist schicksalsschwer.

„Erst sechs Monate" kann zum Beispiel eine gewisse Hoffnung in sich schließen, die Mauer sei noch immer ein leicht wegräumbares Provisorium, ein Phantom und ein Spuk, der in sich zusammenfällt, wenn eine Hand nur klar und entschieden zugreift.

„Schon sechs Monate" diese Empfindung, die sehr viele unter uns teilen, birgt in sich die Vorstellung der Möglichkeit, man könne sich an die Mauer gewöhnen, oder man habe sich gar bereits an sie gewöhnt. Das wird natürlich nicht zugegeben. Aber es ist so, und bei den „Schon-sechs-Monate"-Leuten bleibt angesichts der Mauer nichts als eine Spur von schlechtem Gewissen.

Das hat zu einer Art „Bewegung" in der westlichen Welt, vor allem in der Bundesrepublik geführt. Man fordert die Beseitigung der Mauer, in Wirklichkeit aber ist das Ziel dieser „Bewegung" die Beseitigung, die Kompensation jener Spur schlechten Gewissens angesichts der Mauer.

Man bezeichnet die Mauer als „Mahnmal", und hat sie damit schon verewigt. Ein Mahnmal ist eine gute Sache, aber in Verbindung mit Ulbrichts Mauer kann diese Bezeichnung eine tödlich einschläfernde Wirkung haben.

*

Die Mauer zum Mahnmal zu erklären, heißt, die Augen vor dem Versagen der westlichen Politik verschließen. Zu vergessen, was hätte geschehen müssen und was nicht geschah. Zu vergessen, daß jede Gegenmaßnahme ausblieb, selbst lange Zeit die bescheidenste, etwa die Ermäßigung der Flugpreise im Berlinverkehr. Oder die Übernahme der S-Bahn-Anlagen auf West-Berliner Boden in West-Berliner Regie.

Die einzige Gegenmaßnahme, die beschlossen wurde und im März auch wahrscheinlich durchgeführt wird, trägt unter diesen Umständen längst den Stempel der Lächerlichkeit. Es sind jene einhundert DM, die jeder erwachsene West-Berliner ausgezahlt bekommen soll. „Zittergroschen" nennt man diese hundert Mark in Berlin.

*

Die „Bewegung", die sich nur scheinbar gegen die Mauer richtet, in Wirklichkeit aber nur Mittel sucht, das schlechte Gewissen angesichts der Mauer zu betäuben, treibt groteske Blüten.

Was kann man tun für Berlin? Neben realistischen, durchführbaren Hilfsmaßnahmen werden auch utopische Projekte entworfen — nicht etwa zur Liquidierung der Mauer, sondern — und deshalb müssen wir darüber sprechen, deshalb sind sie gefährlich — unter der stillschweigenden Voraussetzung des Fortbestandes der Mauer.

So wollen beamtete und nichtbeamtete „Retter" und „Helfer" Berlins die Stadt in ein „Zentrum der Wissenschaften", in eine „europäische Bildungsstätte" verwandeln. Das geht weit hinaus über die Einführung von Berliner Pflichtsemestern für westdeutsche Studenten, ein Plan, dessen Problematik wir unseren Lesern bereits dargestellt haben. Es ist vielmehr so gedacht und veröffentlicht:

„Berlin ... eine moderne, neu erbaute Universitätsstadt, vorbildlich für die nächsten Jahrzehnte ... Die neugegebene Anziehungskraft würde sich auf alle auswirken ... eine internationale Metropole ... sie würde ihre Anziehungskraft auf ganz Europa ausdehnen, ja auch auf die Welt .. Konzentrat des gesamten deutschen kulturpolitischen Lebens ... Schule echter Auseinandersetzungen, der Literatur, der Polemik, der Satire, des Witzes, die große Schule des Theaters und auch die modernen Publikationsmittel könnten sich diesem Sog nicht entziehen ... und vielleicht ... eines Tages ... sogar die Politiker in Bonn ... Vielleicht ziehen auch sie dann mit Sack und Pack ... nach Berlin. Undurchführbar in der besonderen politischen Situation, in der Berlin sich befindet? Ich glaube nicht ... etwas Neuartiges wächst oft besser auf unsicherem Boden als auf gesichertem ..."

Der Autor nennt dies alles selbst eine Utopie, aber eine, „deren Realisierung notwendig ist, wenn man es nicht nur ernst mit Berlin, sondern auch mit unserer Zukunft meint ..." (Der Autor ist ein westdeutscher Schriftsteller. Er lebt nicht in Berlin.)

*

Solche Projekte sind für ihre geistigen Väter und die Organe, die ihnen breiten Raum geben, ein bewußt oder unbewußt gesuchtes Alibi für den Ernstfall. Sie sind eine Flucht aus der Wirklichkeit. Es sei allein daran erinnert, daß ein demokratischer Staat seinen führenden Köpfen auf allen Gebieten nicht befehlen kann, ihren Wohnsitz und Arbeitsplatz zu verlegen, und damit auch seine Bildungsstätten. Eine reale Chance für Berlin sehen wir nicht im supergigantischen Ausbau eben dieser Bildungsstätten, sondern allein in einer völlig erneuerten westlichen Berlin-Politik, deren Garantien nicht erst im allerletzten Ernstfall wirksam werden, sondern, staatsrechtlich untermauert, bereits bei jenen unblutigen Maßnahmen, durch die der Osten ohne Risiko allmählich zum Ziel zu gelangen hofft.

*

Sechs Monate steht die Mauer. Sind wir Realisten, wenn wir Pläne schmieden, die ihren weiteren Bestand stillschweigend voraussetzen? Doch wohl ebensowenig wie es ein Arzt wäre, der überlegt, wie er einem Verwundeten mit einem Granatsplitter im Leib das Leben erhalten könnte — mit diesem Granatsplitter. Hier gibt es doch nur die eine Überlegung: wie der tückische Fremdkörper schnellstens entfernt werden kann. Er lagert nicht nur zwischen den lebenden Organen der deutschen Hauptstadt, er gefährdet das Leben auf dem ganzen Erdball.

Die Mauer ist eine Gefahr für den Weltfrieden. Weder ist sie ein „Mahnmal" noch kann man sich je an sie gewöhnen. Ihre Existenz wird im Gegenteil von Tag zu Tag unheilvoller. Es ist keine Zeit mehr, von einer europäischen Bildungsstätte zu träumen. Ja, es ist auch keine Zeit mehr, die millionenfache private Tragik, die sie zur Folge hat, wortreich zu beklagen. Auch das wird allmählich zum Alibi der nicht unmittelbar Betroffenen. Mitleid ist fehl am Platz, wo es zur Ablenkung dient. Soll es aber soweit kommen, daß wir eines Tages mit uns selber Mitleid haben müssen?

Die Mauer ist eine drohende Herausforderung, die jedem von uns gilt.

„Keine zehn Meter davor"

Ein Bild aus Berlin in diesen Tagen - Von Klaus Heine

„Zum Wohle", sagt der Wirt und schiebt ein Glas Bier über den Schanktisch. Es ist still geworden hier im Stammlokal, keine zehn Meter von der Mauer entfernt. Hier trafen sich vor dem 13. August die Berliner von hüben und drüben; sogar SED-Funktionäre kamen an die Theke, um die „Volksstimmung im unterdrückten West-Berlin" zu testen. Heute fehlt die Hälfte der Stammkundschaft.

„Hallo, Emil", begrüßt der Wirt einen schmächtigen Mann. „Hast du neue Nachrichten von deiner Frau?" Emil nickt. „Jetzt sitzt sie bei Cottbus. Sie mußte Arbeit in der Fabrik annehmen."

Emil ist West-Berliner. Er hatte Anfang August eine Kriegerwitwe in Ost-Berlin geheiratet. Am 11. August fuhr er nach West-Berlin. Zwei Tage später hatten die Pankower Kommunisten die Mauer und den Stacheldraht gezogen. Die Vopos schickten Emil, der zu seiner Frau wollte, wieder zurück. „Nee, Bürger von die ‚DDR' will ick nich werden. Dann dürfte ick sofort 'rüber'", sagt Emil. „Jetzt weiß ich wirklich nicht, was ich tun soll."

Der Wirt läßt seine klobige Rechte auf den Schanktisch fallen: „Und da soll man keine Wut kriegen? Am liebsten möchte ich hier Schluß machen und was Neues anfangen, in Berlin natürlich." Seit Wochen ringt er um einen Entschluß. Er ist verwirrt und wütend und oftmals recht ratlos. Seinen Kollegen entlang der unmenschlichen Mauer geht es nicht anders. Nicht nur, daß der Umsatz zurückging. Viel schlimmer ist es, daß er Menschen vermißt, mit denen er Jahrzehnte zusammengelebt hat

„Wissen Sie, wir waren hier richtig eine große Gemeinschaft, wir Berliner aus dem Westen und dem Osten. Die von drüben blühten richtig auf, wenn sie ein paar Stunden frei sprechen

Fortsetzung Seite 6

Ausstellung im Schloß Charlottenburg

Fridericus und die Kunst

Im Schloß Charlottenburg findet zur Zeit die Ausstellung „Meisterwerke aus den Schlössern F edrichs des Großen" statt. Mit dieser Ausstellung gedenkt West-Berlin zugleich des 250. Geburtstages des Königs von Preußen.

Viele Kostbarkeiten aus jener Zeit der friderizianisch-höfischen Repräsentation wurden in den Ausstellungszimmern des Schlosses zusammengetragen. Für diese Mühe und Liebe der Zusammenstellung danken die West-Berliner zu Tausenden, indem sie das Charlottenburger Schloß aufsuchen. Zu sehen sind 103 Gemälde, die die Wirren von zwei Jahrhunderten überdauerten. Vor Wandteppichen und Stichen stehen Skulpturen und Porzellane. Woanders sind es wieder Tabatieren und Bücher. Jedes Stück atmete das Rokoko — auch der Rahmen dieser bemerkenswerten Ausstellung mit seinen Wandspiegeln, Kaminen und Damastbespannungen.

Neue Briefmarken mit der Geschichte Berlins

Die Landespostdirektion Berlin beschäftigt sich jetzt mit Entwürfen für neue Berliner Sondermarken. Dabei soll es sich um Motive aus der Geschichte Berlins handeln. In den letzten Jahren sind bereits einige gut gelungene Entwürfe dieser Art an die Schalter gekommen, wie zum Beispiel die Sondermarke „725 Jahre Spandau". Die aus Philatelistenkreisen mehrfach vorgeschlagene Sonderserie mit Darstellungen der neuen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche hat jedoch bei den verantwortlichen Stellen bisher keine Gegenliebe gefunden. Wahrscheinlich wird auch der empfohlene Bürgermeister-Block mit Marken der vier verstorbenen Regierenden Bürgermeister (Reuter, Suhr, Schreiber, Schroeder) in absehbarer Zeit nicht herausgegeben werden.



Zwei neue Bilder von der Mauer: Links ein Blick durch den Stacheldraht auf die riesigen Schriftzeichen an einer Häuserwand. Was Ulbricht unter dem Begriff „Neue Zeit" versteht, das ist seit dem 13. August vergangenen Jahres wohl jedem klargeworden: Stacheldraht, Betonmauern und Todesstreifen! Rechts ein Blick auf das wohl höchste Stück der Schandmauer (Höhe: 4,50 Meter!) im Berliner Bezirk Wedding (Liesenstraße, in Richtung Chausseestraße aufgenommen).

Schluß von Seite 5

konnten. Oftmals ist das mehr wert als ein Paar neue Schuhe. Ich denke da vor allem an unsere Oma."

Die Oma aus dem Nebenhaus kommt nicht mehr. Früher traf sie zweimal im Monat mit ihren Kindern aus Ost-Berlin zusammen. Man saß an einem runden Tisch, nahm einen zu sich, klönte über alles mögliche und ging anschließend ins Kino oder zum Kurfürstendamm. Omas Zimmer war zu klein, um alle aufnehmen zu können.

Einmal im Monat, nach der Renten-Auszahlung, ging sie mit prallen Taschen über die Grenze und fuhr nach Adlershof. Am Abend kam sie zurück — mit leeren Taschen. „Ich bin ja eine Millionärin gegen die da drüben", sagte sie immer wieder. Fast hundert Mark zweigte sie monatlich von ihren 275 Mark für ihre Kinder ab.

*

Emil, die Oma — das sind nur zwei Schicksale von den vielen, die der Wirt des Grenzrestaurants miterlebt hat. „Ich könnte Bücher schreiben, was hier alles passiert ist", sagt er. Am schlimmsten war es am 13. August, als direkt vor seiner Tür die Mauer wuchs. Emil und die Oma standen erschrocken am Fenster. Emil versuchte noch einmal, nach drüben durchzuschlüpfen, wurde aber mit vorgehaltener Maschinenpistole zurückgetrieben.

In den folgenden Wochen konnten die Kinder der Oma noch ab und zu nahe an die Mauer heran. Sie winkten und wischten sich die Tränen aus den Augen. Oma war verzweifelt. Ratlos stand sie auf dem Küchenstuhl vor der Kneipe und starrte über die Mauer. Sie konnte einfach nicht fassen, was passiert war.

Emil saß in jenen Tagen fast den ganzen Tag neben der Theke. Er wartete auf seine Frau, obwohl er wußte, daß es sinnlos war. Dann ging er zum Vopo-Kontrollposten und fragte, ob seine Frau nicht herüberkommen dürfte. Der Vopo holte einen Offizier. Der sagte im barschen Ton: „Schreiben Sie ans Ministerium. Aber noch besser ist es, Sie kommen gleich mit und lassen sich einbürgern." Weihnachten hatte er ein Päckchen an seine Frau geschickt. Es kam zurück mit dem Vermerk: „Empfänger unbekannt verzogen." Später kam das Telegramm aus Cottbus; darunter stand: „Mit vielen Grüßen und Küssen."

Vor der Tür des Grenzrestaurants patrouilliert ein West-Berliner Polizeiposten. Er blickt in den Schankraum, grüßt kurz und geht weiter. Der Wirt gibt Emil noch ein Bier, damit er nicht immer daran denken muß.

Alfred Kerrs „Welt im Licht . . ."

—r. In den berühmten zwanziger Jahren dieses Säkulums hat Dr. Alfred Kerr (eigentlich Kempner) aus Breslau, der sicherlich hochbefähigte Sohn einer angesehenen jüdischen Familie Schlesiens, im Theater- und Geistesleben Berlins eine — wie man richtig gesagt hat — fast „monarchische" Position als bekanntester, meistgelesenster und wohl auch gefürchtetster Kritikus dieser Vier-Millionen-Metropole mit ihrem ungeheuer reichen und bewegten Kulturleben eingenommen. Er hat im Leben und im Schreiben einen ganz eigenen, auch ganz eigenwilligen Stil geprägt. Seine im Stakkato der Sprache gehaltenen Besprechungen und Polemiken im alten „Berliner Tageblatt" und vorher schon in den Scherlzeitungen wurden von Zehntausenden, wahrscheinlich von Hunderttausenden verschlungen. Daß es Theodor Fontane selbst, der große unvergeßliche Dichter und „Amtsvorgänger", gewesen ist, der die vielseitigen Gaben des Schlesiers Kerr erkannte und wohlwollend würdigte, hat Kerr nie vergessen. Gemeinsam sind sie, der hochbetagte „Wanderer durch die Mark Brandenburg" und der junge Doktor aus Breslau beispielsweise für Gerhart Hauptmann und die jungen deutschen Dramatiker eingetreten. Dabei waren sie sicher völlig verschiedene Charakter, scheu, skeptisch und sehr zurückhaltend der eine, explosiv — aggressiv, sehr selbstbewußt und gelegentlich auch überscharf der andere.

Im Kiepenheuer-und-Witsch-Verlag (Köln—Marienburg, 447 Seiten, DM 18,50) erscheint jetzt, viele, viele Jahre später „Die Welt im Licht", eine sehr vielschichtige Schau aus Kerrs Landschaftsdarstellungen, Polemiken, Betrachtungen und „Hinrichtungen". Die Theaterkritiken sind bereits früher herausgekommen. Friedrich Luft, heute einer der bekanntesten Nachfahren im Berliner Theaterkritikeramt, hat die Sammlung betreut und ausgewählt, recht klug auch und ohne falsche Lobhudelei kommentiert. Mancher Beitrag mag etwas Patina angesetzt haben, im übrigen aber wird hier in geistvollen Reiseschilderungen, in Porträts und in Auseinandersetzungen ein sehr lebendiges Bild eines geistreichen, sehr kämpferischen, wachen und überaus temperamentvollen Mannes gegeben. Wer möchte die mit zarten Pastellfarben gezeichneten Bilder der Mark, Frieslands, Frankreichs, Nordafrikas und vor allem auch des napoleonischen Korsika missen? Der Besuch bei Zola, der Abschied von Ibsen und andere Skizzen haben hohen Rang. Wem ginge nicht die bittere Klage um vierzehn kostbare Lebensjahre ins Herz, die ihm Hitler gekostet hat. Sehr Zartes und sehr Sacksiedegrobes liegen hier dicht beieinander. Die Polemiken gegen Thomas Mann und Brecht bleiben — selbst wenn man heute mit Recht vor allem bei Mann vieles bedenklich findet — Ausbrüche, die man gerade heute gelesen haben sollte. Die Absage an Gerhart Hauptmann, die mit wahrhaft höllischen Feuern angeheizt wurde von einem, der einst unerschrocken für Hauptmann eingetreten war, läßt etwas von der grimmigen Wut ahnen, die einst ihren Autor beseelte.

Alfred Kerr ruht heute auf dem mächtigen Hamburger Zentralfriedhof. Seine kurze Heimkehr in das Land, das er so sehr geliebt hatte, eröffnete ihm keine neuen Möglichkeiten. Er war ein Mensch in seinem Widerspruch — zart und unglaublich hart und selbstbewußt, ja sogar arrogant. Die „Welt im Licht" beweist, daß hinter der harten Schale ein Herz schlug.

Pankows schwerste Krise

Keine Rede mehr vom „Einholen" der Bundesrepublik — Mangel wohin man blickt

Von Eugen Brix

(co) Berlin.

Mit 98,9 Prozent habe die Zonenwirtschaft im Jahre 1961 ihr Plansoll erfüllt, behauptete Ulbricht in seiner letzten Rundfunkrede. So genau weiß es zwar heute noch nicht einmal seine „Staatliche Plankommission", deren Jahresbericht erst in diesen Tagen fertiggestellt sein wird, aber man kann sicher sein, daß die Pankower Statistiker ihren Herrn und Meister nicht Lügen strafen, sondern seine voreilige Feststellung mit dem üblichen Wust von Zahlentricks bestätigen werden.

Immerhin ist es bemerkenswert, daß Ulbricht zum erstenmal einen, wenn auch nur geringen, Rückstand in der gesamten Planerfüllung zugibt. Bisher wurden solche Eingeständnisse nur auf Teilgebieten gemacht, der Gesamtplan aber wurde stets als „übererfüllt" bezeichnet. Man kann daraus nur schließen, daß es um die Zonenwirtschaft schlimmer bestellt ist, als es schon nach den vielen deutlichen Anzeichen anzunehmen war. Bezeichnend ist ferner, daß Ulbrichts Parole vom Juli 1958, die Lebenshaltung in der Bundesrepublik werde „schon Ende 1961 eingeholt und teilweise überholt" sein, stillschweigend und ohne Ankündigung eines neuen Überholungstermins übergangen wird.

Die Pankower Planwirtschaft befindet sich gegenwärtig zweifellos in ihrer bislang schwersten Krise. Nicht umsonst hat die Ost-Berliner Zentralverwaltung für Statistik davon Abstand genommen, im vergangenen Jahr die üblichen Berichte über die Planerfüllung im ersten Halbjahr und im dritten Quartal zu veröffentlichen. Das lag nicht nur an den enttäuschenden Ergebnissen in Industrie und Landwirtschaft, sondern vor allem daran, daß der chronische Planungswirrwarr jetzt offenbar ein unübersehbares Ausmaß erreicht hat. Aus politischen Gründen wurden der Zonenwirtschaft Auflagen erteilt, die sie von einem Engpaß in den anderen taumeln lassen. Besonders Ulbrichts Forderung nach der „Störfreimachung von Westdeutschland" hat die mitteldeutsche Industrie zu immer neuen Umstellungen der Produktionsprogramme gezwungen, die auch ein elastischeres Wirtschaftssystem vor schwierige Probleme gestellt hätten. In der schwerfälligen Pankower Planwirtschaft zeitigten die sinnlosen Experimente chaotische Folgen, die sich aus einer Fülle von Einzelmeldungen ablesen lassen.

So brach während der kurzen Frostperiode im Dezember die Stromversorgung zusammen, weil die Kohlezufuhr stockte und die Elektrizitätswerke keine ausreichenden Vorräte auf Lager hatten. Selbst wichtige Industriewerke mußten täglich stundenlang stillgelegt werden, von der Versorgung der Haushalte ganz zu schweigen. Im Maschinenbau kommt es wegen Materialmangels zu häufigen Unterbrechungen der Produktion, so daß nicht einmal die dringendsten Exportverpflichtungen gegenüber der Sowjetunion eingehalten werden können. Die Zahl der sogenannten „Investruinen", der nicht rechtzeitig vollendeten Neubauten, wächst ständig. Da ihre Produktion aber bereits „eingeplant" war, fehlt sie im „planmäßigen" wirtschaftlichen Kreislauf und verschlimmert so das allgemeine Durcheinander.

Die ärgsten Stiefkinder des Pankower Planungswunders sind jedoch wie immer die Konsumgüter. Ob Lebensmittel oder Damenstrümpfe, Fernsehgeräte oder Windeln — überall ist eine Verschlechterung im Angebot zu verzeichnen. „Die wirtschaftlichen Ergebnisse des Jahres 1961 waren — insgesamt gesehen — nicht schlecht", meinte Ulbricht in seiner Rundfunkansprache. Zu mehr als dieser vorsichtig abgewogenen Formulierung reichte es diesmal nicht, aber auch sie wird man zu den gewohnten bombastischen Übertreibungen des SED-Chefs zählen müssen.

Strafverschärfung für „Politische" in der SBZ

Für die politischen Häftlinge in den Strafanstalten der Sowjetzone sind nach dem 13. August 1961 verschärfte Strafbestimmungen eingeführt worden. Im Zuchthaus Torgau beispielsweise durften die Ereignisse in Berlin nicht diskutiert werden. Fünfzehn Häftlinge, die sich an diese Anordnung nicht hielten, wurden mit verschärftem Arrest für die Dauer von vierzehn Tagen bestraft. Bei politischen „Belehrungen" wurden die Häftlinge darauf hingewiesen, daß sie nach ihrer Entlassung sich nicht in Nähe der Berliner „Befestigungen" aufhalten dürfen. Treffe man sie doch dort an, hätten sie mit hohen Zuchthausstrafen zu rechnen.

In das Ost-Berliner Gefängnis Rummelsburg wurden in den letzten Monaten 300 Personen wegen geplanter und versuchter Flucht eingeliefert. Sie erhielten bis zu fünfzehn Monaten Freiheitsstrafe. Viele andere nach dem 13. August in die Strafanstalten eingelieferte Deutsche wurden wegen „staatsgefährdender Propaganda und Hetze" bis zu dreißig Monaten verurteilt. In der Zone soll es gegenwärtig 14 000 politische Gefangene geben.

Fernsehen und Vertriebene

dod — Bei der konstituierenden Sitzung des Fernsehrates für das „Zweite Deutsche Fernsehen" in Mainz gab es die erste Überraschung. Nachdem noch vor dieser Sitzung die Interessenvertreter des Sports befürchtet hatten, mit nur einem laut Staatsvertrag vom 6. Juni 1961 zugebilligten Repräsentanten in diesem entscheidenden Gremium nicht ausreichend vertreten zu sein, wurde — wohl seiner unpolitischen Haltung wegen — der Vizepräsident des Deutschen Sportbundes und des Nationalen Olympischen Komitees, Dr. Walter Wülfing, zum Vorsitzenden des Fernsehrates gewählt. Seine Stellvertreter sind die Bundestagsabgeordneten Dr. Barzel (CDU) und Fuchs (SPD.

Dieses aus 66 Mitgliedern bestehende Gremium hat u. a. die Aufgabe, den Intendanten und fünf der neun Mitglieder des Verwaltungsrates zu wählen, sowie die Richtlinien für die Sendungen des „Zweiten Deutschen Fernsehens" aufzustellen und den Intendanten bei der Programmgestaltung zu beraten. Aus dieser Aufgabenstellung ergibt sich auch die politische Funktion des Fernsehrates bei der Gestaltung der Sendungen, die nicht nur — wie es im Staatsvertrag heißt — „ein umfassendes Bild der deutschen Wirklichkeit vermitteln", sondern vor allem auch der Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit" dienen sollen.

Nun darf zwar unterstellt werden, daß zumindest die in den Fernsehrat delegierten Vertreter der Bundesregierung (3), der Länderregierungen (11) und der im Bundestag vertretenen Parteien (12) in den politischen Grundfragen des deutschen Volkes, so wie sie oben angeführt sind, ihre bisher bekannte loyale Haltung weiter verfolgen werden. Bedauerlich ist jedoch, daß dem Bund der Vertriebenen, als der zweitgrößten Organisation im vorpolitischen Raum nur ein Mandat in diesem wichtigen Gremium zugebilligt worden ist, während z. B. den Gewerkschaften drei und den Arbeitgeberverbänden zwei Vertreter eingeräumt worden sind.

Bei allem Verständnis für die Notwendigkeit einer repräsentativen Vertretung auch dieser und anderer Interessenverbände wäre doch eine angemessene Berücksichtigung der Vertriebenenorganisation angebracht gewesen.

„Krupps Pressechef und Oder-Neiße-Linie"

Die evangelische Wochenzeitung „Christ und Welt" befaßt sich mit der tendenziösen und gomulkafreundlichen Tendenzsendung des ‚Deutschen Fernsehens'. Dabei beleuchtet sie besonders die Mitwirkung der hinreichend bekannten Regisseure Gerd von Paczensky und Sven Hasselblatt. Sie schreibt u. a.:

„Daß das Deutsche Fernsehen politisch nicht immer eine glückliche Hand hat, gehört seit langem zum Charakterbild dieser Institution. Nun hat Gerd von Paczensky mit seiner ‚Panorama'-Sendung über Heimatrecht, Heimatvertriebene und die Oder-Neiße-Linie einen neuen Beweis in dieser Richtung geliefert.

Die Sendung verfolgte unverhohlen nur einen Zweck: Nämlich die polnische These von der Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie zu stützen. Mit süffisantem Lächeln quittierte Paczensky die gewiß nicht immer glücklich formulierten Erklärungen der verschiedenen Vertriebenenpolitiker. Was herauskommen sollte, war von Anfang an vorbestimmt. Der Zuschauer sollte den Eindruck gewinnen, daß außer einigen Verbandsfunktionären und Landsmannschaftsgrößen kein Mensch mehr an der Rückkehr oder am ‚Heimatrecht' interessiert ist.

Wenn Herr v. Paczensky etwas gegen die Vertriebenenverbände zu sagen hat, so sollte er den Mut haben, offen gegen diese Verbände aufzutreten — und nicht mit geheuchelter Objektivität die öffentliche Meinung dazu noch über das Fernsehen manipulieren. Überdies ist es ein bedenkliches Spiel, wenn das Deutsche Fernsehen — wie es in dieser Sendung offenkundig geschah — sich zum Sprecher des polnischen Gomulka-Regimes erhebt. Herr von Paczensky verbreitet die kommunistische Propaganda über den angeblich großartigen Aufbau der Oder-Neiße-Gebiete getreulich weiter (als ob selbst diese — übrigens problematischen — Aufbauleistungen Recht setzen könnten; auch Hitler benutzte ja deutsche Aufbauleistungen als einen Vorwand zur Annexion) . . ."

„Als Kronzeuge und als Verfechter der bekannten polnischen Thesen von der Unhaltbarkeit des Heimatrechts trat in der Paczensky-Sendung nicht etwa der Bonner Korrespondent der „Trybuna Ludu", sondern — man halte sich gut fest — der Pressechef der Firma Krupp in Essen, ein gewisser Sven Hasselblatt auf. Dieser junge Herr, übrigens der Sohn eines verdienten Minderheitenpolitikers, war eine Zeitlang deutscher Rundfunkkorrespondent in Warschau und zeichnete sich damals durch die Geschwindigkeit aus, mit welcher er sich der politischen Linie seiner Gastgeber anpaßte. Hasselblatt begann seine journalistische Karriere 1957 als Vertriebenenjournalist bei einer Vertriebenenzeitung mit dem Untertitel „Für Heimat — Deutschland — Europa". Jetzt will er davon und vom Heimatrecht nichts mehr wissen.

Seit Hasselblatt bei Krupp ist, hat man den Eindruck, als wolle er nachträglich die ausländische Legende vom unheilvollen Einfluß des Hauses Krupp auf die deutsche Politik wahrmachen — mit allerdings umgekehrtem Vorzeichen. Es ist nicht das erste Mal, daß sich dieser Pressechef des Hauses Krupp nicht nur zum Richter über die deutsche Außenpolitik, sondern zum Verfechter Warschauer Interessen gegenüber Bonn aufwirft.

Gerade weil Krupp in Polen geschäftliche Interessen hat, sollte Berthold Beitz, Krupps Generalbevollmächtigter, darauf achten, daß Subalterne seines Hauses sich der gebotenen politischen Zurückhaltung befleißigen . . ."

Vom Umgang mit Tiefkühlkost

Eigentlich müßte es heißen „Gefrierkost", denn ein tiefgekühltes Stück Fleisch wird nach einem andern Verfahren behandelt als etwa eine Gefrierente. Die tief gefrosteten Waren aus der Kühltruhe sind einer schockartigen Kälteeinwirkung unterworfen worden, die das Platzen der Zellen und damit das Auslaufen des Saftes verhindert. Die Ware muß nach dem Einfrosten bei einer Mindesttemperatur von — 18 Grad liegen bleiben, bei nur wenig höherer Temperatur beginnt bereits die Umsetzung. Daraus folgt, daß bereits Angetautes bald verbraucht werden muß. Wenn also die Hausfrau am Sonnabend gekauftes Gefriergemüse erst am Sonntag verbrauchen will, muß sie es sich vom Verkäufer gleich dick in Zeitungspapier packen lassen und es zu Hause sofort so gesichert in das Tiefkühlfach ihres Kühlschrankes oder direkt unter den Verdampfer legen, um den Auftauprozeß so lange wie möglich hinauszuzögern. Einmal Aufgetautes darf nicht wieder eingefroren werden (etwa Geflügel auf dem Markt, das stundenlang in offenen Ständen feilgeboten wurde).

Für Tiefkühl- oder Gefrierkost werden nur hochwertige Nahrungsmittel verwendet. Gemüse kommt etwa 2 bis 3 Stunden nach der Ernte in den Froster. Der Verlust an Vitaminen ist deshalb ganz gering, so wie es bei frischem Gemüse im Handel kaum möglich ist, das meist erst zwei Tage nach der Ernte zum Verkauf kommt. Auch der Vitamingehalt der Konservengemüse reicht nicht an den der Gefriergemüse heran.

Die Tiefkühlkost enthält keinerlei chemische Zusätze. Die natürlichen Farben bleiben bei der schockartigen Tiefkühlung erhalten. Ebenso die Nährstoffe, obwohl das Gemüse vor dem Einfrosten kurz gedämpft wird, um Gärungsfermente und Bakterien abzutöten. Durch diesen Dämpfvorgang wird die Garzeit der Gemüse um ⅓ abgekürzt. Und da wir es ja schon geputzt und pfannenfertig bekommen, erspart die Hausfrau auch dadurch Zeit.

Wer einmal dieses Gemüse gekocht hat, wird begeistert von seinem Wohlgeschmack sein, Spinat, Erbsen, Bohnen, Kohlrabi, Karotten sind Delikatessen. Daß der Preis etwas höher liegt, erklärt sich aus dem teuren Gefrierverfahren, der hochwertigen Ware und der sogenannten Kühlkette. Ein Preisvergleich zwischen dem Frostgemüse ohne Abfall und dem Inhalt einer Konservendose, die meist nicht mehr als 450 bis 600 Gramm Rohgemüse enthält, wird oft zugunsten des Tiefgekühlten ausfallen.

Wir sind in Deutschland noch weit hinter dem Verbrauch an Tiefkühlkost anderer Länder zurück. 1960 wurden nur 0,9 Kilogramm pro Kopf bei uns verbraucht, in Schweden und England 3 kg, in den USA sogar 18 kg! Die Hälfte alles Tiefgefrosteten entfiel auf Geflügel; auf Obst und Gemüse 14 000 Tonnen, auf Fisch 5000 Tonnen und auf Eiscreme fast 3000 Tonnen.

Das Frostverfahren überzeugt besonders beim Geflügel, das uns bratfertig angeboten wird und uns die unangenehme Arbeit des Putzens und Ausnehmens erspart. Magen, Herz und Leber finden wir im Innern in einem Plastikbeutel verpackt. Das Auftauen eines Huhnes dauert im Raum 12 bis 15 Stunden, im Kühlschrank 22 bis 25 Stunden, ein Hähnchen braucht 5 bzw. 12 bis 15 Stunden, eine Ente verlangt 12 bis 15 Stunden in der Küche, im Kühlschrank 22 bis 25 Stunden, eine Gans 16 bzw. 36 bis 38 Stunden und eine Pute 16 oder 35 bis 40 Stunden im Kühlschrank. Man kann danach gut ausrechnen, wann man den Vogel für die Festtafel vorbereiten muß. Suppenhühner brauchen nur die Hälfte der Auftauzeit des Bratgeflügels, es genügt, sie nur leicht anzutauen und sie dann in den Kochtopf zu geben. Sollte beim Auftauen Saft austreten, dann sammelt man ihn und gibt ihn später mit Mehl und Milch angerührt in die Soße.

Fisch riecht nicht mehr! Es wird fast nur noch unmittelbar nach dem Fang auf hoher See eingefrostet und hat gar keine Gelegenheit mehr, sich auf unerwünschte Gerüche zu besinnen. Ich weiß von einem großen Krankenhause, in dem von dem Augenblick an die Patienten gern Fisch aßen, als die Verpflegung auf den geruchsfreien, tiefgefrosteten Fisch umgestellt wurde. Wenn wir den Fisch in der Packung kaufen, lassen wir ihn nur soweit antauen, daß die Verpackung zu lösen ist. Dann schneidet man ihn s c h r ä g mit dem Sägemesser in Scheiben und verarbeitet ihn weiter wie gewohnt.

Gemüse, das nicht so wie Spinat im Block gefroren ist, wird unaufgetaut in das Dämpfwasser geschüttet. Je weniger Wasser man nimmt, desto schöner und gehaltvoller bleiben die Erbsen, Bohnen und anderes Gemüse. Spinat- und Grünkohlblöcke müssen etwas angetaut werden, bis sie sich mit der Gabel zerteilen lassen. Das Innere und das Äußere dieses Gemüseblocks würden sonst ungleichmäßig gar werden.

Gurkensalat taut man am besten in der fertigen Salatsoße auf.

Ganz köstlich sind die verschiedenen Obstarten, die teils mit, teils ohne Zucker gefrostet werden. Man schüttet sie aus dem Plastikbeutel in die Schüssel, gießt heiße Zuckerlösung darüber und hat nach zehn Minuten ein herrliches Kompott. Bei längerem Stehen verliert es aber an Aroma, also aufpassen! Eine Pflaumentorte wird vor dem Backen mit den gefrosteten Früchten belegt und gleich in den Ofen geschoben. Auch einer Bowle kann man die noch fest gefrosteten Erdbeeren anbieten, sie stehen ihr gut (und aromatisch!) zu Gesichte.

Sogar gefrostete Backwaren kann man aus der Kühltruhe kaufen. Am besten ist gefrorener Blätterteig, den man allerdings 1½ bis 2 Stunden auftauen muß, ehe man ihn ausrollen kann.

Es liegt nun nahe, daß die Hausfrau auch gern selbst einfrosten möchte. Das ist auf dem Lande bei großen Gefrieranlagen ohne weiteres möglich und bietet der Landfrau beim Schlachten vielerlei Erleichterung. In der Stadt empfiehlt sich das Verfahren noch nicht. Eine Tiefkühltruhe würde nur unter bestimmten Verhältnissen richtig auszunutzen sein.

Hat der häusliche Kühlschrank aber ein Tiefkühlfach, so kann die Hausfrau ihm gern für 8 bis 10 Tage fertiggekochte Gerichte zum Einfrosten anvertrauen, die die liebe Familie dann nur noch heiß zu machen hat, wenn Mutter mal verreisen mußte und für ihre Lieben vorsorgen wollte.

M a r g a r e t e H a s l i n g e r

Erster Frühling im Heim

Allerlei Zweige für die Vase



Noch sind die Blumen teuer, und so fehlt es oft im Zimmer noch an Blumenschmuck. Und doch ist es so leicht, die Räume ein wenig fröhlicher zu machen: Wir nehmen ein paar Zweige von Forsythien, von Birken und Kastanien und stellen sie in die passenden Vasen. Auch die Gold- und Hängeweide mit ihren schöngefärbten Zweigen eignet sich für das Zimmer. Wer Obstbäume im Garten hat, die jetzt vom Gärtner beschnitten werden, sollte nicht vergessen, die dabei abfallenden Zweige, besonders wenn es sich um Kirschzweige handelt, in einer Vase zur Blüte bringen.

Alle Zweige müssen gelegentlich nachgeschnitten werden, bei den Zweigen der Süßkirsche schlägt man das Zweigende dort, wo es abgeschnitten ist, mit einem Hammer platt. Das aufgesplitterte Holz saugt das Wasser besser an. Das Wasser in den Vasen muß etwa ein- bis zweimal in der Woche erneuert werden. Besonders wichtig ist es, die Zweige ab und zu in der Badewanne zu überbrausen, da das Holz im warmen Raum austrocknet, andererseits ist zum Treiben natürlich die Wärme notwendig.

So läßt sich also mit wenigen Mitteln schon jetzt ein wenig Frühling in unsere winterlichen Wohnungen zaubern, und unsere Herzen werden schon etwas angerührt vom ersten Blühen und Grünen.

FvH

Was ist eigentlich Knäckebrot?

Das Knäckebrot ist eine schwedische Erfindung. Knäcke heißt auf deutsch knacken. Wie schön das Knäckebrot knackt, ist bekannt — darum essen es die Kinder wahrscheinlich auch so gern. Und warum knackt es so gut? Weil es einen ganz geringen Wassergehalt hat, nämlich nur etwa 5 bis 8 % gegenüber dem anderen Brot mit 35 bis 45 %. Aber nicht nur das ist ein Grund, warum sich das schwedische Knäckebrot die Welt erobert hat — wenig Wassergehalt macht bekanntlich lange haltbar und darum auch zur Aufbewahrung im Vorratsschrank besonders geeignet — sondern ein weiterer Grund liegt darin, daß jeder heute so gesund wie möglich leben möchte und darum leichte Kost bevorzugt. Da ist dann ein Nahrungsmittel, das einen geringen Säure- und Salzgehalt besitzt, besonders willkommen.

Woraus besteht denn nun aber Knäckebrot vorwiegend? Aus 50 % Stärke, 10 % Zucker, 10 % Eiweiß, außerdem Fett, Dextrin, Rohfaser sowie Vitamin B 1, B 2 und E.

Auch die Herstellung des schwedischen Knäckebrots ist interessant. Früher wurde es aus ungesäuertem Roggenmehl in flachen, in der Mitte durchlöcherten Scheiben auf dem Herd gebacken und unter der Zimmerdecke auf Stökken aufgereiht und so bis zum Verzehr aufbewahrt. Heute wird es natürlich fabrikmäßig hergestellt, aber auch dabei ist noch ein Trick. Seine große Bekömmlichkeit, die es zur Diätkost geeignet macht, verdankt es hauptsächlich der verhältnismäßig langen Rührzeit (bis zu 80 Minuten), wodurch die Krume durch und durch gelockert wird. Dagegen ist die Hitzeeinwirkung auf wenige Minuten beschränkt, und die Temperatur übersteigt dabei 100 Grad Celsius nur wenig.

Auch die Spröde des Knäckebrots hat einen Grund: Sie regt zu verstärktem Kauen an, was wegen der vermehrten Speichelabsonderung gesundheitsfördernd ist. Trotz aller dieser Eigenschaften wäre das schwedische Knäckebrot wohl nicht so beliebt geworden, wenn es nicht auch einen guten, kräftigen Eigengeschmack hätte.

FvH

Ein schöner Salat!

Wir wissen, wie hoch schon Wilhelm Busch die Frau eingeschätzt hat, die kochen kann. Und wenn wir auch seinen Satz: „Ein böses Mädchen kann das nicht", nicht gerade unterschreiben wollen (böse Mädchen gibt es bei uns ja ohnehin nicht mehr, sie sind ausgestorben) so muß man schon zugeben: Wer richtig kochen kann, hat Phantasie und Geschmack. Das ausprobierte Rezept: „Man nehme..." richtig nachkochen zu können, das ist erst die Elementarschule. „Das Mädchen" muß schon mit Leib und Seele dabei sein — sei es nun gut oder böse — wenn eine Speise ein wirklicher Genuß werden soll.

Beim Zubereiten von Rohkostsalaten vor allem kann man seine ganze Phantasie walten lassen und seinen Geschmack beweisen. Man muß nicht unbedingt auf der Roten Beete bestehen, die man sich in den Kopf gesetzt hatte, wenn der herbstliche Gemüseladen die verschiedensten Gemüse und Früchte bietet. Man nimmt, was gerade geboten wird, man kombiniert und phantasiert etwas zusammen.

So sollen folgende ausprobierte Rohkostsalate auch lediglich als Anregung zu weiterem selbständigen Tun gegeben werden:

Roher Blumenkohl wird fein geraspelt, dazu dieselbe Menge Äpfel und zwei bis drei Paprikaschoten auf einen kleinen Blumenkohl. Äpfel und Paprika können etwas gröber geraspelt werden, damit der Salat hübscher aussieht. Man würzt mit etwas Salz, Zitronensaft und Zucker, gibt etwas Öl hinein und ganz wenig Mayonnaise.

Sellerie und Äpfel mit der Schale zu gleichen Teilen fein raspeln. Dazu in Streifen geschnittene Ananas- oder Bananenscheiben geben. Abgeschmeckt wird mit etwas Salz, Essig oder Zitrone. Weich gemacht wird der Salat mit Öl und etwas Mayonnaise oder auch nur mit Öl allein.

Schwarzer Rettich wird sehr fein geraspelt, dazu die doppelte Menge Äpfel, grob geraspelt. Hierzu ist fast keine Würze vonnöten, eine Prise Salz, die Norddeutschen werden vielleicht etwas Zucker dazu mögen. Öl oder Mayonnaise zum Weichmachen.

Weißkohl gleichfalls roh, sehr fein geraspelt und mit geriebenen Äpfeln und geraspelten Paprikaschoten gemischt, wird mit Zitrone, Salz und Zucker abgeschmeckt. Speckwürfel werden ausgebraten und darübergegossen.

Gurken, fein geraspelt, Tomaten in Scheiben geschnitten, geriebene Zwiebel, fein geraspelte grüne Paprikaschoten durcheinandergemischt, mit Salz, Zucker und Zitrone abgeschmeckt, mit Öl oder auch einmal mit Joghurt zurechtgemacht.

Kohlrabi und Äpfel werden fein geraspelt und mit ganz wenig feingeriebenem Meerrettich vermischt. Man kann noch etwas Zitrone, Apfelsaft oder Wein darübergießen. Feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Meerrettich sollte recht oft auf dem Tisch stehen, wegen der Gesundheit. Er sollte durchaus nicht allein dem Karpfen vorbehalten bleiben! Ein Häufchen Meerrettich gibt dem einfachsten Deutschen Beefsteak geschmacklich einen kleinen Pfiff, ganz abgesehen von dem Vitaminreichtum. Zu falschen Hasen, zu jeder Art gekochtem Fisch, zu Rindfleisch: Meerrettich mit seinen Vitaminen! Wenn man nicht vorzieht, ihn schon gerieben in der Tube oder im Glas zu kaufen, dann müssen die Wurzelstangen fein gerieben werden (da gibt Tränen in die Augen). Sie werden dann mit Sahne oder Schlagsahne vermischt. Man gibt etwas Essig, Zitrone, Apfelsaft oder Wein dazu, das nimmt dem Meerrettich etwas von seiner Schärfe. Hat man einen Kühlschrank, braucht man den Meerrettich nicht für jede Mahlzeit frisch zu reiben, er hält sich auch gerieben recht lange frisch, zumal im Eisfach.

Zum Schluß sei noch ein Salat erwähnt, den man nicht als reinen Rohkostsalat ansprechen kann, der sich aber in seinen verschiedensten Abwandlungen großer Beliebtheit erfreut, besonders auf den sogenannten „Parties" unserer halberwachsenen Kinder. Ich würde ihn so vorschlagen:

Nudelsalat: Nudeln in kochendes Wasser schütten, zudecken, weich ziehen lassen. Das Wasser abgießen, die Nudeln kalt werden lassen. Geraspelte Äpfel mit der Schale, Gewürzgurken in Würfeln, eine Dose recht zarter grüner Erbsen und in Würfel geschnittenen, gekochten Schinken durcheinandermischen. Das Ganze mit Mayonnaise, Zitrone und etwas Salz anrichten, mit Tomatenscheiben garnieren und grüne, feingehackte Petersilie darüberstreuen.

Zu all den erwähnten Salaten möchte ich hinzufügen, daß sie an Geschmack gewinnen, wenn man sie eine gute Stunde vor der Mahlzeit bereitet, gut zudeckt und durchziehen läßt. Sie schmecken dann weniger roh und fühlen sich mit der Zunge viel weicher an; leider muß man dann etwas Vitaminminderung in Kauf nehmen.

H. G.

Unsere Leser schreiben uns

Das Brotchen von zu Hause

Frau Hertha W e n z e l, geb. Preuß, jetzt Sievershausen über Kreiensen, Kreis Gandersheim, schreibt ganz heimatlich beglückt:

Das Brotbacken ist schon seit einiger Zeit im Gespräch. Frau Kluge aus Norden hat die richtige alte Art und die Backöfen so gut geschildert, daß ich durch die Erinnerung an meinen gekachelten Herd zu Hause ordentlich heimwehkraank wurde. Töpfermeister Barschnik aus Allenstein hatte 1934 ein Prachtstück aus dem alten Herd gesetzt. Da war alles drin! Bratofen, Wasserschiff und ein Backofen für sechs Landbrote. Ein verdientes Lob auf unsere alten Ofensetzer, wenn man hier nur an die Rohrwirtschaft denkt! Beim Brotbacken wurde früher das Mehl a b g e m e s s e n, heute wird es in kleinen Mengen abgewogen. Alles anderе hat man nach einiger Übung im Griff. Zum Frischhalten des Brotes nehme ich Pellkartoffeln vom Tage vorher — auf 2 bis 2½ Pfund Brot zwei mittelgroße Kartoffeln, auf der Reibe gerieben. Wir haben das in den Notzeiten gelernt, das Brot blieb dann länger frisch.

Beim Herstellen kommt es sehr auf das gute Durcharbeiten an. Beim Kneten nehme ich die zweite Hälfte Flüssigkeit in Form von Molke oder Buttermilch. Das Auswellen des Teiges vor dem Formen ist von großer Wichtigkeit. Als ich das Brotbacken lernte, dachte ich dabei an die Touren beim Blätterteig, der Zweck ist der gleiche: In den Teig viel Luft einzuarbeiten.

Ich bin heute ganz allein und backe mir trotzdem alle 8 bis 10 Tage mein Brotchen aus Weizenvollkornschrot selbst. Nach einer Radiumbestrahlung konnte ich weder Bäckerbrot noch Diätbrot vertragen. Jedem, dem es ähnlich geht, rate ich zu meinem Rezept. Ich backe das Brot in der Kastenform im elektrischen Ofen ab. ¼ Stunde vorheizen, damit das Brotchen gleich schließt. Dann 15 Minuten U 3/03, weitere 10 Minuten U 3/02, nach 30 Minuten U 2/01, nach 40 Minuten Oberhitze abschalten, U 1 nach 50 Minuten abschalten, dann noch 10 Minuten Speicherwärme. Das muß jeder bei seinem Herd ausprobieren.

Ich will Ihnen noch erzählen, wie ich hier wieder zum Brotbacken kam: Meine Zwölfjährige lag 1947 schwerkrank in Göttingen. Bei einem Besuch zuckte der Arzt die Achseln und sagte: „Sie ißt auch kein Brot!" Als ich ihr danach gut zureden wollte, faßte sie mich um den Hals und sagte: „Ich möchte Brot wie zu Hause essen!"

Guter Rat war teuer, aber es gab noch unverfälschtes Roggenmehl (1947 war das Jahr des Maismehlbrotes!) nach viel Bitten beim Müller. Sauerteig wurde mit Essig angesetzt, Hefe erbettelt (es gab wenig, weil auch die Hefe zum Schnapsbrennen verschoben wurde). Aber noch am selben Abend verhandelte ich mit dem Bäcker und erreichte, daß er das Abbacken übernahm. Der staunte zwar nicht wenig, aber die Hauptsache war das Resultat:

Das Brotchen von zu Hause war wieder da!

Unsere Leser schreiben uns

„Plumesopp"

Frau Erna J u r k l i e s, Ramsdorf (Westf), Ravendyk 29, erinnert uns an die gute alte Plumesopp.

Die älteren Ostpreußen erinnern sich wohl noch an die gern gegessene Pflaumensuppe, die es beim Sonntags- oder Feiertagsmittag gleich nach dem Festtagsbraten als Nachspeise gab.

Man bereitete die Suppe schon am Sonnabend — der Schweinebraten und der Schmorkohl wurden ja auch schon vorher für den Feiertag gar gemacht. Kam man dann aus der Kirche heimgefahren, dann gab es nicht mehr soviel Arbeit für die Hausfrau. Während die Kartoffeln auf dem Herd kochten, wurde daneben der Bratofen mit dem Braten heiß. Zum Schluß stand dann noch der Kochtopf mit der Pflaumensuppe kurz darauf, natürlich nur in der Jahreszeit. Im Sommer aß man die so beliebte Nachspeise kalt.

Für die Pflaumensuppe nimmt man folgende Zutaten: 2½ Liter Wasser, 500 Gramm getrocknete Pflaumen, 1 Flasche Kirschsaft oder Kirschen aus dem Glas, nach Geschmack eingemachte Birnenstückchen, zwei Eßlöffel Blaubeeren sorgten für die Farbe, dazu kam von einer Zitrone Saft und Schale. Mit ¼ bis ½ Liter süßer oder saurer Sahne und etwas Weizenmehl wird die Suppe angedickt. Ein Ei und Mehl verrührt man zu dickem Teich und sticht mit dem Eßlöffel kleine Klößchen in die kochende Suppe. Aber meistens wurde vor dem Anrichten der Suppe Fladen, Pirack oder Weißbrot in kleine Würfel geschnitten und nach Belieben in die Suppenteller gegeben.

Für Sie notiert

Untersuchungen haben ergeben, daß 70 bis 80 Prozent aller Hausfrauen mit der Zubereitung von Mahlzeiten zusammenhängenden Arbeiten gern verrichten.

*

Nach einer Berufsstatistik von 1959/60 ergibt sich, daß von 1000 zur Schulentlassung kommenden Mädchen 155 keinen fest umrissenen Berufswunsch angeben konnten.

*

Frau Wilhelmine Lübke, die Frau des Bundespräsidenten, wurde zur Ehrenvorsitzenden des Kuratoriums „Deutsche Altershilfe" gewählt.

*

Frau Gesundheitsminister Schwarzhaupt teilte in einer Fragestunde des Bundestages mit, daß Hexamethylentetramin als Konservierungsstoff für bestimmte Fischerzeugnisse noch nicht entbehrt werden kann und für weitere zwei Jahre zugelassen bleibt.

*

Um schnell Geld zu verdienen, übernehmen Schüler in den Ferien oft Arbeiten, die ihr körperliches Leistungsvermögen weit übersteigen. Das bayerische Arbeitsministerium hat den Kultusminister gebeten, Schulleitungen und Elternbeiräte auf die bedenklichen Folgen solcher Tätigkeiten hinzuweisen.

Aus einer Berufsstatistik von 1959/60 in der Bundesrepublik ergibt sich, daß von 1000 zur Schulentlassung kommenden Mädchen 155 keinen fest umrissenen Berufswunsch angeben konnten.

*

Wie schon in anderen Städten der Bundesrepublik wurde jetzt auch in Bochum ein Hauspflegeverein gegründet, der bei Erkrankung der Hausfrau Hauspflegerinnen gegen Bezahlung zur Verfügung stellt. Die Hauspflegerinnen übernehmen auch die normale Hausarbeit und die Versorgung der Kinder, insofern unterscheiden sie sich von den Krankenschwestern.

*

Im Rahmen der Verstärkung der Zonen-Streitkräfte werden jetzt auch fünf Frauenbataillone aufgestellt.

*

Während in der Zone im Jahre 1961 je 1000 Einwohner 5,3 Wohnungen neu gebaut wurden, waren es in der Bundesrepublik und West-Berlin fast 10 Wohnungen (Zone 90 600, Bundesrepublik 550 000).

*

Umfragen in Spanien im Zusammenhang mit dem neuen Gesetz zur Sicherung der beruflichen Gleichberechtigung der Frau haben ergeben, daß fast 98 Prozent der Befragten die Arbeit als Hausfrau allen beruflichen Tätigkeit vorziehen.

*

Nach einem Entscheid des Bundesverfassungsgerichts sind Arbeitsverträge zwischen Ehegatten steuerlich anzuerkennen.

*

Im Zusammenhang mit der Kölner Möbelmesse wurde von zuständiger Seite erklärt, daß bei den Möbeln mit weitgehender Preisstabilität zu rechnen sei. Die westdeutsche Möbelindustrie ist die größte in Europa.

(FdH)

Der verlorene Eiskönig

Es sind nun schon bald fünfzig Jahre her, da hatte der Winter in der Heimat besonders früh angefangen. Schon lange vor Weihnachten konnten wir Kinder auf dem Dorfteich Schlittschuhe laufen, zu Weihnachten stand sogar schon der See.

Als ich zum See kam, war meine Freundin Frieda schon dort und hatte ihren ‚Kusäng' Walter, der aus der Stadt auf Besuch gekommen war, mitgebracht. Er hatte zu Weihnachten ein paar vernickelte Schlittschuhe, Marke ‚Eiskönig'. bekommen, die von der ganzen Dorfjugend bewundert wurden. Solch schöne. blitzende Schlittschuhe hatte keiner von uns An unseren glänzten nur noch die Gleitschienen, die in jedem Jahr neu geschärft wurden. Sonst hatten sie vor lauter Rost längst ihr Ansehen verloren. Wurden sie von der Lucht heruntergeholt, mußten sie erst mit einem in ‚Petrolje' getränkten Lappen kräftig abgerieben werden, bis die Gewinde sich wieder drehen ließen. Walter konnte seine Schlittschuhe seitwärts an zwei Stellen festdrehen, dann saßen sie wie angegossen an den Füßen. Unsere dagegen, die nur hinten ‚anzunuddeln' gingen, mußten mit Lederriemen oder auch nur mit Bindfaden an den Schuhen festgemacht werden. War gar der Absatz zu klein, wurde auch noch ein Stückchen Holz dazwischengeklemmt, bis sie endlich festhielten. Ein wenig beneideten wir deshalb alle den Walter um seine schönen Schlittschuhe.

Da wir uns auf dem Teich (auf dem noch geschorrt und Schlittchen gefahren wurde) nicht auslaufen konnten, machte Gustav, der etwas älter als wir und schon eingesegnet war, den Vorschlag, am nächsten Sonntag den Kanal entlang zur ‚Fuls' zu laufen. Der Kanal, der zwei Seen miteinander verband, floß nahe am Dorf vorbei. Ehe er den kleinen See erreichte, durchquerte er einen verlandeten See, der schon mit Wald bestanden war und ‚Fuls' genannt wurde. Dort hatten die Bewohner in der Franzosenzeit ihr Vieh versteckt und so vor dem Feind gerettet. Diesen Wald wollte Gustav seinem Freund Walter zeigen.

Am nächsten Sonntag machten wir — fünf oder sechs Jungen und Mädchen — uns gleich nach dem Mittagessen auf den Weg. Pfiff uns auch ein scharfer Ostwind entgegen, so war die Luft doch klar. Der Schnee glitzerte in der Sonne und die Kälte war auch zu ertragen. Bald bogen wir vom Landweg ab. Querfeldein ging's nun dem See zu, den wir am Ausgang des Kanals erreichten. Schnell waren die Schlittschuhe angeschnallt. Der auf einen Bindfaden gezogene Schlittschuhschlüssel wurde um den Hals gehängt, und es ging hinauf auf den spiegelglatten See. Hatten wir Glück, konnten wir durch das klare Eis hindurch Hechte und Barsche sehen, die dort meistens am Rohrgürtel standen. Gustav kannte diese Stellen genau. Er war oft mit seinem Vater, der Fischer war, zum ‚Fösch bedowe' mitgegangen. Doch wir bekamen nur ein paar ‚Plätzkes' zu sehen.

Nun ging's auf den Kanal hinauf. Nachdem wir eine Brücke passiert hatten, machte der Kanal einen Bogen. Da mußten wir das Eis verlassen und am Ufer entlanggehen, weil der Bauer, der dort wohnte, eine große Wuhne ins Eis geschlagen hatte, um sein Vieh zu tränken. Bald erreichten wir das große Bruch und mußten noch oft auf die Uferböschungen hinauf. Dort gab es viele sprindige Stellen, die entweder noch auf waren oder die nur mit einer dünnen, von Luftblasen durchsetzten Eisschicht bedeckt waren. Da Gustav, der den Kanal kannte, vorlief und rechtzeitig warnte, kamen wir überall gut durch.

Als kurz vor dem Dorf wieder eine sprindige Stelle kam und wir anderen das Eis verließen, blieb Walter, der Junge aus der Stadt, oben und sagte: „Ach was, das hält aus, da fahr ich mit Schwung rüber", und das tat er auch. Da gab's einen Knacks, und schon lag Walter bis über die Knie im Wasser. Schnell zogen wir ihn heraus. Gustav aber, der unseren Müttern versprochen hatte, ja aufzupassen, daß wir nicht einbrechen würden, schimpfte:

„Du dammliger Oap, kunnst nich op mi heere?"

Es folgten weitere Schimpfworte, die Walter kaum mitbekam, weil er nicht platt verstand und auch merkte, daß er einen Schlittschuh, sogar mit dem Absatz, verloren hatte. Nun jammerte er:

„Mein Eiskönig, mein Eiskönig ist fort!"

Gustav fuhr ihn grob an: „Hol de Schnuz, dem war wi schon finden!"

Nun stocherten die Jungen mit Stöcken in der Wuhne herum, doch ohne Erfolg. Walter aber sprang währenddessen mit seinen nassen Beinen herum und weimerte um seinen Eiskönig.

Endlich hatte Gustav unter einem sich über den Kanal neigenden Weidenstrauch etwas Blankes gesehen — das mußte der Schlittschuh sein. Doch wie sollte man ihn von dort hervorholen? Bald fand sich ein Ausweg. Von einem auf der Wiese stehenden Viehschuppen wurde ein Brett geholt und aufs Eis gelegt. Walter zog Mantel und Jacke aus, krempelte einen Hemdärmel bis zur Schulter auf, legte sich aufs Brett und wurde über die Wuhne bis zum Strauch geschoben. Dort langte er mit dem bloßen Arm ins Wasser, um nach dem Schlittschuh zu angeln. Es dauerte eine ganze Weile, bis er ihn mit seinen inzwischen verklammten Fingern zu fassen bekam. Da der Schlittschuh sich jedoch in den Weidenwurzeln verfangen hatte, mußte er noch eine Weile herummurksen, bis er ihn endlich hochzog. Vor Kälte war er ganz steif geworden, und die nassen, inzwischen gefrorenen Hosen standen wie Röhren von den Beinen ab. Schnell zeigte Gustav dem Stadtjungen noch, wie man, um sich zu erwärmen, die Arme über Kreuz zusammenschlagen mußte; dann rannten die beiden quer übers Bruch nach dem Dorfe.

Wir anderen liefen noch bis zur Mühlenbrücke und schnallten dort unsere Schlittschuhe ab, weil uns die Lust zum Weiterlaufen vergangen war.

Auf dem Wege zum Dorfteich kam Gustav uns schon entgegen und erzählte, daß Walter gleich ins Bett gesteckt worden war. Mit Fliedertee, den seine Tante ihm kochte, sollte er die Erkältung, die er sich sicher geholt hatte, überwinden. Das hatte er so gründlich getan, daß er am anderen Tage schon wieder ‚Bögen' auf dem Dorfteich schnitt und behauptete, daß er sich nicht mal einen Schnupfen geholt habe.

Zur ‚Fuls' war er durch seinen ‚Reinfall' nicht gekommen. Er hat sie auch nicht mehr kennengelernt.

Klara Karasch



Sanft geschwungene, tief verschneite Hügel, dunkle Tannen ringsum, darüber gleißendes Sonnenlicht. — Dieses Bild, das aus einem Reiseprospekt über den Harz oder den Schwarzwald stammen könnte, wurde in der Heimat aufgenommen. Es zeigt den Allensteiner Stadtwald an einem sonnigen Wintertag.

Aufnahme: H. Groß

Johann — der Geizige

Sonderbare Wege führen oft zum Geiz. Ich verdanke diese Unart meiner Großmutter. „Johann", sagte sie, „wenn du es im Leben zu etwas bringen willst, dann mußt du sparsam sein! Sparen aber lernt man am besten bei reichen Leuten, das merke dir!"

Den Rat machte ich mir zu eigen. Als junger Kaufmann einer großen Holzfirma war ich fleißig und umsichtig. Als mein Prinzipal mich wieder nach der Rominter Heide zu einer Holzauktion schickte, kaufte ich auch einen Posten für mich und setzte ihn unmittelbar um. Ich verdiente dabei so viel, daß es ausreichte, um ein Sägewerk zu gründen. Sparsam aber blieb ich. Diese Maßnahme wandte ich auch in meiner Familie an. Ich galt als geizig. Für den Arzt habe ich grundsätzlich nichts bezahlt. Mir kam da nämlich mein Kegelbruder, der Professor Dr. Kadereit, zu Hilfe. Er war das, was man allgemein als Original bezeichnet, immer zweideutig in seiner Art. Man wußte nie recht, ob er scherzte oder ob er es ernst meinte. Aber er half jeden. Man holte sich die Arznei, und — man sparte das Honorar.

Dann aber erkrankte meine Frau. Beim letzten Kegeln war ich nicht dabei gewesen, hatte Kadereit also nicht sprechen können. Einen andern Arzt kommen lassen und dafür Geld ausgeben? — Nein! Ich kannte Kadereits Lebensgewohnheiten: Um acht Uhr ging er in die Klinik. Also mußte ich meinen Gang so einrichten, daß ich ihm auf dem Wege begegnete, und das war in der Königstraße.

„Na, wo kommst du denn schon her, Johann?" fragte er mit der üblichen Ironie.

„Du weißt doch, Fritz, wie schwer sich unsereins tun muß, um den Betrieb aufrechtzuerhalten! Und dabei bin ich noch krank!"

„Ja, ja, ich seh. Aber um acht Uhr muß ich in der ‚Barmherzigkeit' sein. Es wäre von mir verantwortungslos, die Patienten warten zu lassen!"

Er schritt fürbaß weiter. Es blieb mir nichts anderes übrig, als mich ihm anzuschließen. Neben ihm hergehend schilderte ich ihm „meinen" Krankheitsfall, der in Wirklichkeit meine Frau betraf. Unterdessen waren wir am Roßgärter Markt angelangt. Ruckartig blieb er stehen.

„Zeig mal die Zunge, schließe die Augen und sage laut aaa . . . aaa . . . aaa . . ." Die Aufforderung kam so überraschend, daß ich ihr bedenkenlos folgte . . .

Unter lautem Gelächter gaffender Menschen, die sich um mich geschart hatten, öffnete ich die Augen.

„Seht doch bloß mal den verrückten Johann an!" riefen sie, „solange war er nur geizig, jetzt aber spinnt er auch noch!"

Der Professor Kadereit aber war um die Ecke verschwunden

O — diese Königsberger mit ihrem verhauenen Mundwerk! Ich ergriff die Flucht. Nur Sicherheit!

Im erstbesten Geschäft kaufte ich für meine Frau die schönste Bluse.

Sie war erstaunt, als ich ihr diese Kostbarkeit auf den Arm legte.

„Aber Johann — ich erkenne dich nicht wieder . . . !"

Franz K. Lapschies

Eisgang auf der Memel

Noch lag die Eisdecke auf der Memel in ihrem Winterlager. So fest waren die Schollen über- und gegeneinander geschoben, als wollten sie keiner Macht der Erde weichen. Ungeduldig erwarteten wir Tilsiter trotzdem schon den Frühling. Oft liefen wir an den Strom, um zu sehen, ob die Memel noch nicht ‚ginge'.

Dann kamen schöne Tage. Die Sonne meinte es gut. Ihre Wärme schmolz den Schnee von den Dächern. In allen Dachrinnen klickerte und gluckste es. Der letzte Schnee in den Straßen von Tilsit verwandelte sich in Matsch. Die Rinnsteine konnten all die Wässerlein kaum mehr fassen. Dann stieg die Memel unaufhaltsam. Hoch und höher hob sie die schwere Eisdecke; und eines Tages war es dann soweit. Zuerst ein kleiner Rutsch — und noch einer — das Eis war in Bewegung geraten, die Memel ‚ging'.

Immer noch stieg das Wasser, bis es Kais und Wiesen überschwemmte.

Nun begann ein großartiges Schauspiel: Eisgang auf der Memel! Mit Windeseile hatte sich die Nachricht in der Stadt herumgesprochen. In Scharen pilgerten die Tilsiter zu ihrem geliebten Strom. Jeder wollte dabei sein. Schwarz waren die Ufer von Menschen. Den prächtigsten Anblick genoß man von der Luisebrücke. Wenn man ein Weilchen hinuntersah, dann erlag man leicht einer optischen Täuschung: Wir auf der Brücke meinten, dem Eis entgegenzufahren. Die starke Strömung trieb die oft riesigen Eisschollen gewaltig gegen die starken Pfeiler, die sich wie Keile in sie hineinbohrten. Dumpf krachend barsten sie. Die kleineren Schollen wurden dabei zischend und strudelnd unter das Eis gedrückt und verschwanden im aufrauschenden, wie Fontänen aufspritzenden, wirbelnden Wasser. Immer neue Schollen kamen. Manchmal erzitterte die Brücke von ihren Stößen. Nur schwer konnte man sich von dem großartigen Naturschauspiel trennen.

Es kam vor, daß das Eis Bretter oder kleine Buden heranschleppte. ebenso kleine Tiere wie Mäuse oder Maulwürfe. Alles, was sich vor dem rasch ansteigenden Wasser nicht rechtzeitig retten konnte, wurde auf die unfreiwillige Reise mitgenommen. In einem Jahre konnte man ein Reh beobachten, das verängstigt auf einer großen Scholle mitgetrieben wurde. Beherzte Männer wagten sich mit einem Kahn zwischen das Eis und holten das Tierchen herunter, das sich willig fangen ließ. Alle erreichten glücklich das rettende Ufer.

Tilsits Straßen waren von dem Hochwasser auch nicht verschont geblieben. Besonders das Wasserbauamt hatte in jedem Frühling seine Überschwemmung. Man half sich mit rasch gezimmerten Notstegen. Aufregend und lustig ging es meist an der Ecke Hohe Straße, Dammstraße zu. Dort war ein Notdienst eingerichtet. Junge Mädchen wurden auf Händen über die Fluten getragen. Oft gab es Gelächter, wenn ein kühner Radfahrer mit seinem Fahrzeug schneidig das Wasser durchqueren wollte, es aber nicht schaffte. Nach längerem, verzweifeltem Kampf gab er dann auf und landete zum Vergnügen der Zuschauer im kalten Wasser.

Am meisten hatten die ‚Übermemeler' zu leiden. Sie mußten die unteren Wohnungen räumen, Mensch und Tier bezog Notquartier im oberen Stockwerk.

Schön und einzigartig war der Eisgang bei Nacht. Das Licht der Straßenlaternen reichte nicht weit. Die tiefe Dunkelheit verschlang bald ihren letzten Schimmer. Man hörte das dumpfe Rumpeln und Knirschen der Eisschollen, die gegeneinanderstießen und sich rauschend und zischend umeinanderwälzten. Wenn der Mond durch die rasch ziehenden Wolken schien, blitzte die weiße Fläche des Eises auf. Wunderbar und unheimlich! Der Betrachter konnte sich eines leisen Schauders nicht erwehren.

Wie herrlich hatte noch vor kurzer Zeit ein Nordlicht über dem Brückenkopf gestanden Rote Strahlen glitten über den Nachthimmel, die sich zu Bündeln vereinigten. Gelbe, rote, grüne Lichtgarben schossen herüber und schlossen sich zusammen, bis die prachtvolle Erscheinung des Nordlichtes am Himmel stand

Ja, so schön war es bei uns in dieser Jahreszeit. Was würde man dafür geben, könnte man noch einmal dort stehen und es erleben, wenn ‚die Memel ging' . . .

Einmal jedoch verschwand auch die letzte Eisscholle in Richtung Haff. und Strom und Bäche waren vom Eise befreit. Wenn die alten Weiden in Übermemel sich nun in ihre zartgrünen Schleier hüllten, dann wußten wir genau, was die Stare bereits von den Dächern pfiffen: Jetzt ist der Frühling da!

G. S.



Winterlicher Blick über die Memel. Links im Bild die Luisenbrücke, im Hintergrund die Deutschordenskirche im Schneekleid.

Aufnahme: Oczeret

Angeführt

Sie waren sich nicht grün. Sie konnten sich einfach nicht leiden — der dicke Hafenaufseher Ast und der Hafenarbeiter Manske. Nun hatte der Aufseher dem Manske zehn Silbergroschen Strafe losgemacht. Er hatte ihn nämlich dabei bedrückt, wie der verbotenerweise seinen Ascheimer (oder war's gar der andere — der goldene?) in den Hafen kippte, da am Kochhaus, wo Graben und Hinterhafen ineinander übergehen.

Just an dieser Stelle saß eines Morgens der Vater von vielen Kindern, der Manske. Er hatte einen alten Blecheimer neben sich stehen, einen langen, dünnen Stock in der Hand mit einer Schnur dran, die bis ins Wasser hing. Fraglos, er angelte — was verboten war. Kommt der Schnauzbart, der Hafenaufseher, auf seinem üblichen Rundgang vorbei, sieht seinen Freund, der schon wieder Recht und Gesetz mit Füßen tritt, und fragt ihn:

„He, Sie, was machen Sie da?"

„Ich — na das sehen Sie ja, ich besorg Mittag für meine große Familie", war die Antwort.

„Scheren Sie sich weg! Wenn ich zurückkomme und ich treffe Sie noch beim Angeln, dann steck ich Sie in die Klus, verstanden?"

Der Dicke geht am Graben entlang bis zu Thedche Baumgarts Fähre und läßt sich übersetzen.

Der andere springt auf, läuft zur Ecke der Breiten Straße, wo in der Destille neben der Ilskefalle eben eine Crew seiner Kollegen eingefallen ist — der Wittkopp, der Bux, die Maus, der Hochtel, der Chicagomax und wie sie alle hießen (das heißt genannt wurden), und lockt sie zur Ecke am Kochhaus.

Der Hafenaufseher kam — und die Männer aus der Kneipe auch, wie auf Kommando.

„Was habe ich Ihnen gesagt!" schnauzt der Dicke, „jetzt kommen Sie mit, Sie sind verhaftet; Sie haben geangelt im Hafen, was streng verboten ist."

„So", sagt Manske, „wie können Sie sowas behaupten? Sie sind ein Lügner, ein Verleumder, ein Ehrabschneider" — sagt's, hebt seinen langen, dünnen Stock — und was hängt an der Schnur? Ein Salzhering! „Ich werde doch wohl die Heringe zu Mittag auswässern dürfen". Manske zeigt auf den Blecheimer, „ich hab doch vorhin gesagt, daß ich das Mittagbrot für meine Familie besorge "

Dröhnendes Gelächter ringsum, spitze Worte in Hülle und Fülle. Eilig wie nie zuvor strebte der Hafenaufseher seinem Wachlokal zu — Oggel's Bud, an der Eck, wo die ‚Hoffnung' steht, die alte Hafenkneipe.

E. F. Kaffke

Christel Balk

Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Die Sonntagsruhe auf dem Hof der Balks wird gestört, als der alte Hirt Monderun mit der Nachricht kommt, die Kuh Anurta sei in eine Torfkuhle geraten. Christel, die Tochter des Besitzers, darf mit hinausfahren. Die Kuh wird gerettet. — Jeden Morgen fährt Christel zusammen mit dem Nachbarssohn Hans vom Gut Borken mit der Kleinbahn zur Kreisstadt in die Schule.

2. Fortsetzung

Das war so in der Zeit, als Hans und Christel fünfzehn oder sechzehn waren und der Wagen nicht mehr an Balkshof ohne zu halten vorbeifuhr, und Christel statt auf dem freigeschaufelten Steg zur Wellblechbude zu laufen, die fünfzig Meter im Borker Wagen mitfuhr. Na, ein paar mehr als fünfzig waren es natürlich, aber bei weitem keine fünfhundert, und das Aufsteigen lohnte es wirklich nicht. Aber Hans stand immer so erwartungsvoll neben dem Wagen, von dem er eben heruntergesprungen war, daß Christel einfach nicht widerstehen konnte.

Der Wagen kam jetzt auch immer etwas früher, es war immer noch Zeit genug da, ein paarmal um die Bude herumzukutschieren, ehe Hans sich entschließen konnte, die Leine dem Jungen in die Hand zu geben, der den Wagen nach Borken zurückfuhr. Annemarie und Hilde hinten im Fond maulten zwar sehr über diese Albernheiten, aber die beiden vorn taten, als wenn es auf der weiten Welt nur auf sie allein ankäme und kümmerten sich nicht im geringsten um die Schwestern.

Sie achteten auch kaum darauf, daß die Tür von einem Dutzend Gören aus der Dritten zur ihrem Kabinett plötzlich aufgerissen wurde, und sie hereinstürmten, als wenn es hier wunder was zu sehen gäbe. Daß immer welche am Schlüsselloch standen und das „Paar" zu beobachten versuchten, merkten die beiden überhaupt nicht.

*

Ja, das war schon sonderbar, aber es kam wohl daher, als die beiden so fünfzehn, sechzehn waren, so hatten sie sich immer so viel zu erzählen, wichtige Sachen, daß nichts sie dabei stören konnte. Was sie sich erzählten, ja, das konnten sie selbst im nächsten Augenblick kaum noch genau sagen, nur eben, daß es über alle Maßen wichtig gewesen war.

Und dann waren da ja auch diese Hausarbeiten, um die Christel sich jetzt auf der Schulfahrt endlich kümmern mußte. Wir kennen ja all das, was sie zu Hause auf Balkshof davon abhielt, und je älter sie wurde, desto ärger wurde es damit. Aber so mit Hans ging es sehr gut. Christel hätte zu Hause viele kostbare Stunden damit hinbringen müssen. Schon diese lateinischen Sätze! Bei Hans flitzte es nur so, und immer war alles richtig. Ein Spiel war das für ihn.

Und auf dem Schulweg trug er ihre Tasche, natürlich. Mochten die Gören es doch zu Hause erzählen. Was die sich wichtig vorkamen!

Nur als sie dann mit diesen zwar ortsüblichen, aber doch sehr störenden Sachen anfingen, wie Niespulver und Stinkbomben ins Kabinett zu streuen, da mußte man sich wehren. Das sollten sie nur nicht noch einmal probieren!

Und das verkündete auch Herr Zugführer Wurm feierlich in dem Schülerabteil der Dritten. Er nahm sich selbst und seinen Beruf sehr ernst. Vielleicht mußte er das. Man muß immer bedenken, er war von so kleiner Statur, daß ein großer Teil der Kinder ihn überragte. Seine Breite und Wuchtigkeit allerdings erreichten sie nicht, die meisten von ihnen würden sie wohl oder bestimmt nie erreichen. Aber zu seiner so großen Schwere so nahe am Boden mußten sich schon Würde und Strenge paaren, um zwanzig, dreißig nicht eben verschlafene Kinder in Schach zu halten. Es war ein gar mühseliges Stück Arbeit, zumal Zugführer Wurm nicht nur für seine Person Ruhe haben wollte, sondern auch den Lehrern in der Schule mit unter die Arme griff, indem er unter den Schülern Moral und Anstand förderte.

Hans und Christel behandelte er mit ausgesuchter Höflichkeit, wie er sie sonst eigentlich nur noch den Gästen des Diplomatenabteils zuteil werden ließ.

Diese Schulfahrten im Kabinett nun machten die beiden zu unzertrennlichen Freunden und brachten sie dann zu ihren gemeinsamen Reitereien. An fast allen Sonntagen und vielen, vielen Ferientagen war ihre Hauptbeschäftigung, jedenfalls für sie die wichtigste des Tages: Reiten.

Ja, der Borker Hans, der schien im Sattel geboren zu sein. Das war ein Reiter vor dem Herrn! Und Christel hatte ihm bestimmt alle ihre späteren Erfolge zu verdanken, ohne ihn hätte sie es nie so gelernt. Schon als Schulmädchen bekam sie ihre ersten Preise, sie als einzige in ärmellosem Pulli, ohne Hut in stark mitgenommenen Trainingshosen und ebensolchen Stiefeln unter lauter erwachsenen jungen Damen in eleganten Reitkostümen.

„Was will das Kind hier?" sagten beim ersten Male Fräulein Astrid und auch die Dame Adelheid, die bis dahin als einzige immer die Preise bekommen hatten.

Wunderbar waren diese Rennen auf den kleinen Reiterfesten in den Dörfern reihum. Die Jungen da konnten reiten! Schade, daß sie es nur auf Arbeitspferden tun mußten, wenn sie diese auch sehr pflegten, besonders vor den Rennen, es war doch nicht dasselbe. Da waren Hans und Christel mit ihren Reitpferden ihnen gegenüber sehr im Vorteil. Aber man nahm ihnen das nicht übel, man gönnte ihnen jeden Erfolg, man hatte „die Kinder" gern.



Zeichnung: Erich Behrendt

Sehr oft war der Borker Wagen am Nachmittag zum Abholen nicht so pünktlich an der Kleinbahn wie am Morgen. Nachmittags schienen die Uhren in Borken nicht ganz so genau zu gehen.

Dann schlenderte Christel seelenruhig mit Hans noch etwas die Chaussee herunter.

Dann pustete Wunia am warmgestellten Essen für Christel in der Röhre herum: „Wo bleibt nur schon wieder das Kind? Der Zug ist doch schon lange durch." Und die Dienstmädchen in der Küche lachten dazu.

Und Annemarie und Hilde auf der Chaussee fragten: „Christel, kommst Du heute mit uns mit nach Borken?"

Christel fuhr nicht mit nach Borken. Wenn der gelbe Wagen auf halbem Wege endlich ankam, stieg sie wie am Morgen mit Hans vorn auf, und er fuhr sie zurück bis vor die Freitreppe von Balkshof. Dann erst pflegte er zu wenden und nach Borken zu kutschieren, mochten die mißhandelten Schwestern noch so viel protestieren.

„Morgen ist Sonntag, also um acht am Kanal, ja?" fragte er heute beim Händeschütteln zum Abschied.

„Morgen, nein, Morgen kann ich nicht reiten, morgen hab ich Geburtstag."

„Was? Du hast morgen Geburtstag, das wußte ich doch gar nicht. Das sagst Du mir gar nicht? Da will ich doch kommen und Dir gratulieren. Aber deshalb können wir doch reiten."

„Ach, Hans, bitte, komm nicht. Du weißt ja nicht, wie das morgen bei uns ist." Sie sieht seine ärgerliche Bewegung und setzt versöhnlich hinzu: „Ach ja, wenn Du willst, kannst Du natürlich gratulieren kommen. Aber reiten kann ich morgen auf keinen Fall."

Hans sieht immer düsterer drein, da strahlt Christel ihn an: „Ach Hans, morgen ist auf Balkshof ein großer Tag. Sie putzen und scheuern und braten und backen ja schon die ganze Woche. Keine Stecknadel bleibt auf der andern. Es ist der große Tag der Verwandtschaft, wir bekommen soviel Besuch. Alle meine Vettern und Cousinen zehnten und hundertsten Grades kommen dann an. Das ist in unser Verwandtschaft so Sitte, an Geburtstagen besuchen wir uns immer.

Da hab ich doch keine Zeit zum Reiten, was meinst Du, was ich da alles tun muß?

Auf Wiedersehen Hans! Nächsten Sonntag reiten wir wieder. Ist da nicht überhaupt in Babken Reiterfest? Da will ich doch diesmal den ersten Preis gewinnen. Ich habe mir zum Geburtstag eine richtige Reithose gewünscht. Du wirst staunen, wie elegant ich sein werde."

„Augenblick, Christel, hör doch mal zu! Wenn Du soviel Besuch zu Deinem Geburtstag bekommst, dann kannst Du mich doch auch einladen."

Christel stutzt und sieht Hans verwundert an: „Dich, Hans, nein, das geht nicht ..." Da sieht sie, daß er wieder böse wird und setzt schnell hinzu: „Ja, eigentlich ja, warum soll ich Dich nicht auch einladen? Nur, da hätte ich wohl Mutti fragen müssen oder Wunia." Jetzt lacht Christel hellauf: „Die ist nämlich in diesen Sachen sehr genau, jeden darf ich nicht einladen."

Hans sieht sie verständnislos an: „Ja, wieso? Bin ich denn jeder?"

„Na, nun paß mal auf, Hans, Wunia wird vielleicht sagen: ‚Liebes Kind, das geht doch nun nicht. Eure Eltern verkehren nicht zusammen, das kannst Du nicht machen. Borken ist ein altes Herrschaftsgut, Balkshof aber war vor nicht langer Zeit noch ein Bauernhof und ist es in mancher Beziehung heute noch. Das ist kein Vergleich', wird sie sagen. Und was mach ich dann? Oder sie wird sagen: ‚Ein Mädchen kann einen Jungen nicht so einfach einladen', ach, was weiß ich, Wunia hat da immer solche Sachen."

„Christel, sei nicht albern, das glaubst Du doch selbst nicht."

„Ja, Hans, wenn Du denn durchaus kommen willst, komm ruhig, und wenn Wunia zum Trotz. Sie werden Dich schon nicht hinauswerfen, sie kennen Dich ja alle. Warst ja oft genug auf unserm Hof."

*

Sechs Jahre waren seit diesem Gespräch vergangen.

Es war die allerschönste ostpreußische Sommernacht. Diese Nacht hatte über Balkshof eine Glocke aus blauem Sammet, bestickt mit Millionen von Sternen, gesetzt, und unter diese Glocke ließ sie allen Schmelz und Duft, alle Üppigkeit und Sommerlust hineinströmen. Tieferen, süßeren Frieden konnte es nicht geben auf der ganzen weiten Welt.

Sie ist gekommen nach einem Tag voll Hitze und Sonnenglut und voller Mühen der Leute auf Balkshof. Sie alle empfinden sie als Erlösung und wollen nichts als schlafen und nicht gestört werden.

Mit diesem Wunsch hat sich auch Christel, die nun ein junges Mädchen ist, zur Ruhe begeben. Auf ihre jungen Schultern wird viel gepackt den Tag über. Die Mutter ist krank, Vater, der nur mit Kriegsgefangenen und Frauen wirtschaft muß, kommt kaum noch von den Feldern nach Hause, Wunia wird von Tag zu Tag sichtbar tüteliger, und mit jedem Tag wird Christel mehr aufgebürdet. Und sie will das nicht. Sie arbeitet zwar ohne Murren, aber sie hat eine unbändige Sehnsucht nach dem, was ihr das Glück der Jugend scheint, und nach Dingen, die sie ahnt und noch nicht kennt. Sie will nicht immer nur tüchtig sein und mit alten Menschen Balkshof bewirtschaften. Sie möchte reiten, mit ihrem Freund Hans über die Felder reiten, aber Hans ist lange schon Soldat, sein Vater hat ja noch das Gut, da mußte er gehen. Hans kommt selten nur und sehr kurz zu einem Urlaub. Ja, Christel möchte reiten und baden und in der Sonne liegen und tanzen, ja tanzen, viele Nächte durch. Warum nur war das alles ihr nicht mehr vergönnt? Krieg.

Krieg, Krieg! Was ging ein junges Mädchen der Krieg an.

Fortsetzung folgt





Die evangelische Kirche von Pillkallen in der Mittagssonne. Als einfacher Saalbau wurde sie 1758 erbaut, der Turm kam erst 1910 hinzu. Zu ihrer Ausstattung gehörten mehrere kunstgeschichtliche Stücke, wie die Taufkammer und der im reichen Ohrenmuschelstil gehaltene Altar, beide aus dem 17. Jahrhundert. Eine Besonderheit bot der 1559 angefertigte Beichtstuhl, war er doch der früheste zu protestantischer Zeit in Ostpreußen.

Ringsum Pillkallen, Schirwindt und Lasdehnen

Von Paul Brock

Es gibt ein geflügeltes Wort, das sich die Leute aus Pillkallen geschaffen haben, das sicherlich treffend auf den Kern ihres Wesens zielt. Es heißt: „Wer Pillkaller ist, der ist i m m e r o b e n !" Das klingt stolz, unzweideutig und wie ein Kriegsruf gegen alle widrigen Lebensgeschicke: Seht nur, wir sind nicht unterzukriegen! Es gilt nicht nur für die Menschen der kleinen Stadt; alle Leute des dazugehörigen Landkreises hatten sich ihn augenscheinlich zu eigen gemacht.

Wer zum Beispiel das Ausmaß der Zerstörung durch die Russen im Ersten Weltkriege gesehen hatte, und dann wenige Jahre später durch die Landschaft zog, konnte nur staunen, um wieviel schöner die Dörfer wieder aus Trümmern und Asche erstanden waren, wie S c h i r w i n d t aufgebaut war und P i l l k a l l e n selbst; gewiß konnte es in so kurzer Frist nur durch staatliche Zuschüsse möglich gemacht werden, aber das Wesentliche taten die Menschen, die ihren starken Willen mit Fleiß und Heimatliebe vereinten; man ging klug zu Werke und folgte aufgeschlossen dem Zuge der Zeit, mit modernen Mitteln hellere und gesündere Häuser zu bauen, und dennoch das Bild der Landschaft, wie man es liebte, bestehen zu lassen. Ja — und die Straßen! Von den 140 Kilometer bestehender Steinstraßen war der größte Teil asphaltiert, das gepflegte Kiesstraßennetz weiter ausgebaut Und welcher Kreis konnte sich rühmen, dem Boden ein solches Maß an Fruchtbarkeit, mit fortschrittlichen Mitteln, abzugewinnen, wie es im Kreise Pillkallen mit seinen 4100 mittleren und kleinen Höfen geschah? Da waren Probleme rationeller Bodennutzung gelöst, mit denen sich heute noch westliche deutsche Landschaften mit ähnlicher Struktur herumschlagen. Auf den Märkten konnte man mühelos den Anteil Pillkallens am Auftrieb des besten Herdbuchviehs ablesen, die Hingabe erkennen, mit der sich auch die kleinsten Besitzer für die Aufzucht einsetzten; schweren Boden für Weideland gab es genug, auch natürliches Wiesenland in den niedrig gelegenen Breiten, an den Ufern der Inster vor allem; das Ausmaß der Memelwiesen, an Rußstrom und Gilge und Haff, erreichte es freilich nicht. Ja — selbst die Zucht edler Pferde war das Anliegen aller; natürlich hatten die Gutshöfe die größeren Möglichkeiten, jedoch — es gab kaum einen Besitzer, der nicht eine Stute Trakehner Abstammung im Stall hatte; jedes auf die Welt kommende „Hietscherchen" war ein Fest wert.

Am Fuße des Mühlenberges

Zwei Marktflecken wurden zu gleicher Zeit von König Friedrich Wilhelm I. die Stadtgerechtigkeit zugesprochen; P i l l k a l l e n erhielt sie 1724; zu Neujahr 1725 bekam sie S c h i r w i n d t. Zuerst mochte es scheinen, als habe Schirwindt die größere Chance, sich auszuweiten, weil es hart an der Grenze des Zarenreiches lag und sich ihm aus dem Handel Vorteile anboten, doch Pillkallen überrundete es. Vielleicht hatte Pillkallen, wie man sagt, wirklich die geschickteren Bürgermeister, die sich und ihre Stadt zielstrebig in den Vordergrund schoben, aber sicherlich lag es auch daran, daß der russische Handel sich andere Wege suchte, zum Beispiel den Memelstrom, und später die Eisenbahnlinie über E y d t k u h n e n.

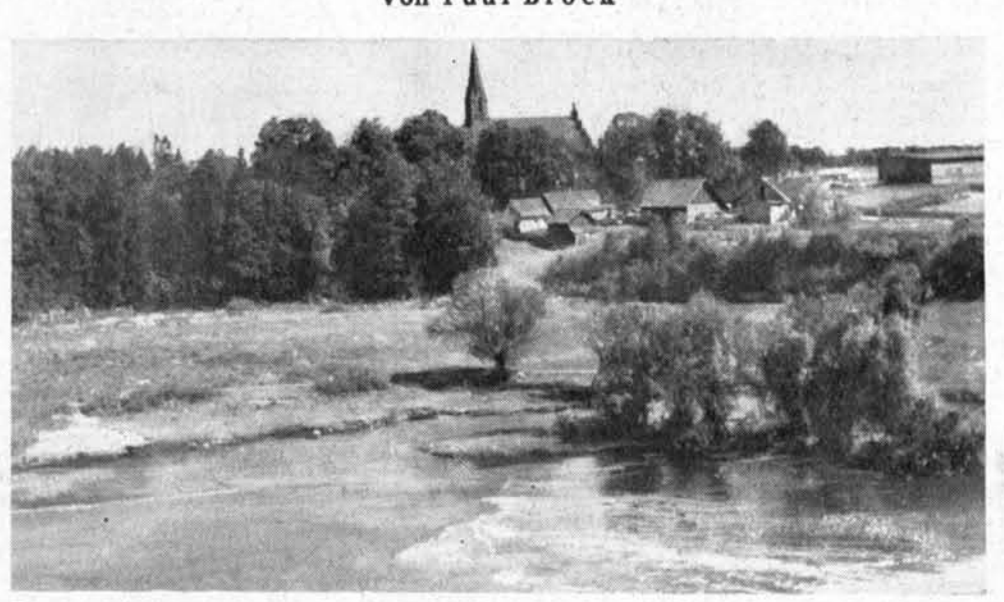
Pillkallen wuchs zu einem blühenden Gemeinwesen heran, mit einem großangelegten Marktplatz, auf dem sich die alte Kirche erhob. Vom Mühlenberg reckte sich wie ein steinerner



Wachtposten der Wasserturm hoch. Zwei Straßen eiferten um den Ruhm, dem werktätigen Leben die stärkeren Impulse zu geben: in der Tilsiter Straße reihte sich Geschäft an Geschäft, dazu die Gasthöfe, die — insbesondere an Markttagen — die einströmende Landbevölkerung zum Ausspann einluden. In der Landwirtschaftsschule wurde dafür Sorge getragen, daß der bäuerliche Nachwuchs sein geistiges Rüstzeug erhielt; die Schirwindter Straße, die dem Bahnhof zustrebte und zugleich „Schaufenster" für die ankommenden Fremden war, konnte ebenfalls als Geschäftsstraße aufwarten, dazu gewann sie an Bedeutung durch die Anliegerschaft amtlicher Gebäude, in denen die Geschicke des Kreises geleitet wurden. Auch die waltende Gerechtigkeit nahm hier ihren Platz ein, in Gestalt des Amtsgerichts, dem sogar ein Gefängnis beigefügt war. Alles war wohlgeplant und nach den Bedürfnissen ausgerichtet.

Die Stadt am Grenzfluß

Etwas hatte S c h i r w i n d t, die Grenzstadt mit der zweitürmigen Kirche der größeren, reicheren Zwillingsschwester voraus: die Atmosphäre der Flußlandschaft, die von der Szeszuppe ausging und die Nüchternheit reinen Zwecktums des menschlichen Strebens in das grüne Gewand üppiger Flora einhüllte. In der Klarheit des Wasserspiegels erschien alles, was sich die Menschen geschaffen hatten, noch einmal, in verzauberter Art und ins Unirdische gewandelt; Sonne und Wolken und das Himmelsgewölbe hatten sich ebenfalls zu den Menschen und ihren Bildern niedergelassen, und in den Nächten erfüllten die Stimmen von allerlei Getier, das vom Wasser lebte, den Raum; raschelndes, wisperndes Blattgewirr und das Rieseln der Strömung mischten sich in den Klang melodischer Vogelstimmen. Das Summen der Mückenschwärme war anzuhören, als striche eine Frauenhand leise über die Saiten einer Zither hin.



Das alles hatten die Pillkaller nicht; ihnen brannte die Sonne gnadenlos auf den Rücken und trocknete die winzigen Wassergerinsel aus, die zwischen Äcker und Wiesen hinsickerten. Nun, da kam es ihnen wohl in den Sinn, den Bürgermeistern und ihren Gemeinderäten, daß man Bäume pflanzen kann, die sich zu Schattenspendern entwickeln. Spätere Generationen durften sich auf den Wegen eines Stadtwaldes ergehen, und Landstraßen wurden zu Alleen; auch die Toten ruhten unter schattigen Bäumen. Aber einen Fluß zu zaubern vermochten sie nicht.

Wer die Lust zu einem Bade nicht zu bezähmen vermochte, begab sich in die umliegenden Moore, wo sich in verlassenen Torfstichen Wasser gesammelt hatte; ein dürftiger Ersatz für klares Quellwasser. Der W i l l u h n e r S e e war weit. An sommerlichen Feiertagen, Pfingsten zum Beispiel, sah man menschengefüllte, mit Grün geschmückte Leiterwagen nach Lasdehnen durch die Landschaft hinfahren, zu dem idyllischen Ort, der am mittleren Lauf der Szeszuppe lag, wo sich ein lustiges Badeleben entwickelte; manche sollen allerdings nur bis zur Försterei B a g d o h n e n, wo es einen Gasthof gab, gekommen sein, um sich von innen her zu erquicken.

Am Ende haben dann auch die Pillkaller noch ihr künstlich angelegtes, städtisches Schwimmbad am Stadtwald bekommen, zwölf Jahre vor dem Ende aller heimatlichen Herrlichkeit.

Im waldreichen Norden

L a s d e h n e n ist mir darum so gut in Erinnerung geblieben, weil es dort eine Wassermühle gab, deren Mahlerzeugnisse besonders gut waren; selbst wir, die wir doch in W i s c h w i l l auch eine Mühle hatten, luden unseren Weizen auf einen Wagen und fuhren zu Brachvogel am Ufer der Szeszuppe, um einen Teil der Ernte in Mehl umzutauschen. Der Weg führte zuerst durch den Trappöner Wald, der noch ein Stück in den Kreis Pillkallen hineinreichte, um dann in den Uszballer Forst überzugehen. Südlich von Lasdehnen liegt der S c h o r e l l e r F o r s t, einen weiten Kranz um das Schoreller Moor ziehend. An seinem südlichen Rande, bei der Domäne Girrehlischken, sprudelt die Inster aus dem Dunkel der Erde; sie wendet ihren Lauf westwärts und fließt an Laugallen, an Bagdohnen vorbei, Laukehlischken und das Gut Löbegallen berührend, ehe sie in den Kreis Ragnit eintritt.

Von Pillkallen nach Lasdehnen — das sich übrigens vielen Leuten in den Städten durch seine Kunsttöpferei eingeprägt hat — konnte man mit der Kleinbahn fahren. Natürlich gab es auch eine Reichsbahnstrecke, die den Kreis von Nordwest nach Südost durcheilte und selbstverständlich in Pillkallen hielt; sie kam von T i l s i t und endete in Stallupönen. Aber die Kleinbahn von Pillkallen nach Lasdehnen war zumindest ebenso wichtig und dazu viel netter. Sie fädelte die hübschen Ortschaften auf wie Perlen an eine Schnur. Uszballen, hörte man den Schaffner rufen. Danach: Grumbowkaiten. Es folgten Wingern und Laugallen, Großaugstutschen und das Gut Lasdinehlen, zuletzt noch Rucken und Uschbördschen, ehe sie in Lasdehnen hielt.

Vom G r u m b k o w k a i t e n führte eine Abzweigung, über Willuhnen und Lindicken, nach Schirwindt; eine zweite Zweigbahn löste sich bei K i a u s c h e n von der Hauptstrecke und fuhr über Schillehnen und Eydgimmischken nach Doristhal.

Und auch das noch zu sagen: Die Stadt Pillkallen besaß selbst einen ansehnlichen Hof außerhalb der Gemarkung, der ihr beträchtliche Einnahmen brachte, die dazu beitrugen, daß die Steuerzettel der Bürger nicht gerade beunruhigend hoch ausfielen. Außerdem gab es in Pillkallen noch eine Maschinenfabrik — damit man nicht glaubt, das Zeitalter der Industrie sei hier vorübergegangen — eine Parkettfabrik, die Geschäftsverbindungen weit ins Reich hinein hatte, und mehrere Ziegeleien; Lasdehnen konnte mit zwei Sägewerken aufwarten; die Kunsttöpferei und Keramikwerkstatt erwähnte ich schon, die Freunde des Kunstgewebers in der ganzen Provinz durch schöpferische Ideen mit neuen Formen begeisterte ...

*

Die drei Mühlen im Pillkaller Wappen — ihr Vorbild soll einst den Mühlenberg geziert haben — konnten als Symbol für den ganzen Landstrich gelten. Drei Mühlen, von den Kräften des Windes bewegt: beflügeltes Leben, dreifache Quelle des Wohlstands anzeigend.

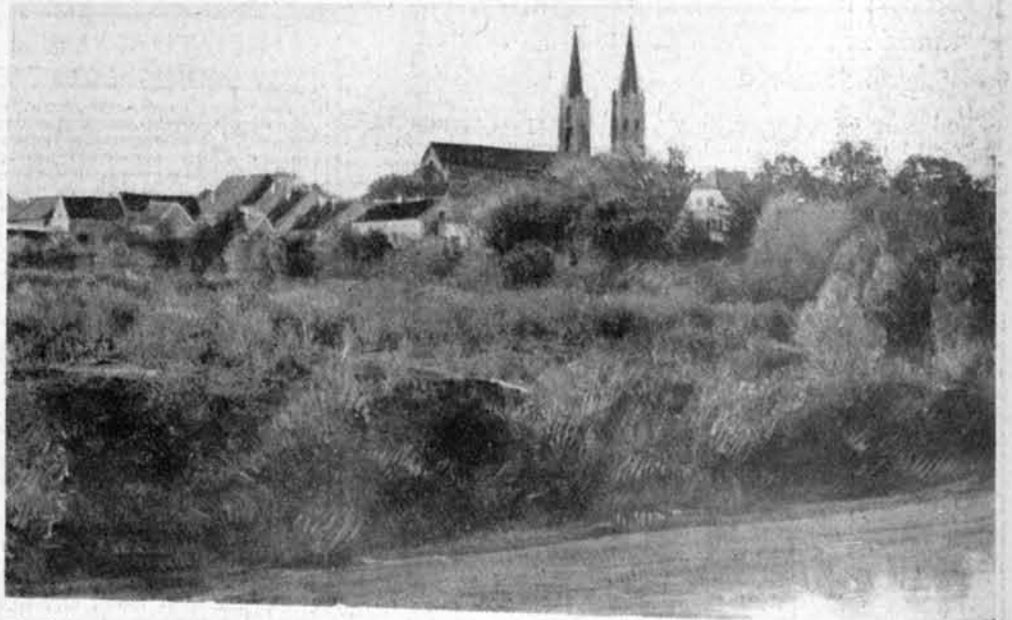
O b e n : Auf der westlichen Marktseite der Kreisstadt befanden sich mehrere größere Bekleidungsgeschäfte, die rege Kundschaft aus Stadt und Land hatten.

N e b e n s t e h e n d : Das grüne L a s d e h n e n (Haselberg) von der Wassermühle Brachvogel her gesehen. Rechts im Vordergrund die schäumenden Strudel des Mühlenwehrs.

Aufnahmen: Paeslack (2)



Die nach dem Ersten Weltkriege wiedererstandene Gaststätte J o h a n n e s b e r g mit geräumigem Ausspann. Sie stand an der nach Rautenberg und Tilsit führenden Straße, nördlich von Kussen.



S c h i r w i n d t an der geruhsam dahinfließenden Szeszuppe war ein wohlhabendes Landstädtchen. Die hohen Doppeltürme der neugotischen Kirche waren weithin sichtbar.

Das Geschlecht der Reichsgrafen von Lehndorff war seit Mitte des 16. Jahrhunderts in Steinort bei Angerburg ansässig. Mehrere Mitglieder dieser Familie haben hohe Stellen in der Verwaltung und im Heere innegehabt Graf Ahasverus, der Obermarschall und Oberburggraf in Preußen wurde, erwarb sich durch sein Geschick als Diplomat das Vertrauen des Großen Kurfürsten, der ihn seinen besten Staatsmann genannt hat. Als scharfer Beobachter der zeitgenössischen Zustände verfaßte er ein kulturhistorisch interessantes Tagebuch. Dokumentarischen Wert haben auch die achtzehn starke Bände umfassenden Tagebücher des Landhofmeisters in Preußen, Ernst Graf Lehndorff, der Kammerherr der Gemahlin Friedrichs des Großen gewesen ist. Diese übermitteln ein farbiges Bild des gesellschaftlichen Lebens in Berlin zur Zeit König Friedrichs und reichen dann weiter bis zum Jahre 1806. — Sein Sohn ist der Urgroßvater von Hans Graf von Lehndorff.



Der Urgroßvater: Karl Graf Lehndorff, Inhaber des Schwarzen Adlerordens (geb. 1770 in Königsberg, gest. ebenda 1854). Seine Laufbahn begann er noch zu Lebzeiten Friedrichs des Großen im I. Bataillon Garde. 1813 stellte er im Auftrage der Preußischen Stände das Ostpreußische National-Kavallerie-Regiment auf, das er im Befreiungskriege befehligte. Nach seinem Ausscheiden als Generalleutnant wurde er Landhofmeister in Preußen. Seine vorzügliche Bewirtschaftung des Familiengutes Steinort war beispielhaft für die damalige ostpreußische Landwirtschaft.



Der Großvater und Vater: Oberlandstallmeister Georg Graf Lehndorff (geb. 1833 in Steinort, gest. 1914 in Berlin) sowie sein Sohn Siegfried (geb. 1869 in Graditz, gest. 1956 in Godesberg) haben sich hohe Verdienste um die heimische Pferdezucht erworben. Die bis dahin zersplitterten staatlichen Einrichtungen für die Pferdezucht in Preußen hat der Großvater organisatorisch zu Musterbetrieben zusammengefaßt. Beide waren Landstallmeister in Graditz, daher wurde dieser Ort zur Geburtsstätte der Kinder. Siegfried — Verfasser des Buches „Ein Leben mit Pferden" — war später Landstallmeister in Trakehnen und Braunsberg.



Der Großvater mütterlicherseits: Kammerherr und Reichstagsabgeordneter Elard von Oldenburg (geb. 1855, gest. 1937) während eines Besuchs des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg in Januschau. — Seine Tochter Maria heiratete Landstallmeister Siegfried Graf Lehndorff. Zusammen mit ihrem ältesten Sohn, dem letzten Besitzer von Januschau, wurde sie 1945 auf dem Treck von sowjetischer Soldateska erschossen.



Die Enkel am hundertsten Geburtstage des Großvaters, 4. Dezember 1933. Von links nach rechts: Graf Siegfried Heinrich (letzter Besitzer von Januschau; zusammen mit der Mutter auf dem Treck am 25. Januar 1945 erschossen) — Hans (der Autor des Ostpreußischen Tagebuchs) — Georg (fiel als Rittmeister und Kommandeur einer Aufklärungsabteilung 1943 vor Leningrad) — Elard (starb an den Folgen eines Sturzes vom Pferde auf der Rennbahn Karlshorst 1940). — Der fünfte, auf diesem Foto nicht sichtbare Enkel, Meinhard, fiel 1940 in Frankreich. Die Schwester der fünf Brüder, Marie Agnes, ist mit Karl Konrad Graf Groeben-Pomarien verheiratet. Sie wohnt heute in Gießen. Aufnahmen: Werner Menzendorf



Dr. med. Hans Graf Lehndorff, der Autor des Ostpreußischen Tagebuches. Er wurde am 13. April 1910 in Graditz, dem früheren preußischen Hauptgestüt für Vollblutzucht bei Torgau geboren. Er wuchs in Trakehnen und in Januschau auf. Nach anfänglichem Privatunterricht bestand er 1928 auf der Friedrich-Schule in Gumbinnen das Abitur, studierte dann in Genf, Paris, München, Königsberg und Berlin. In England hielt er sich zur Vervollkommnung seiner Sprachkenntnisse auf. Während des Zweiten Weltkrieges war er als Chirurg am Stadt- und Kreiskrankenhaus in Insterburg tätig. Dort beginnen mit dem 13. Januar 1945 seine Aufzeichnungen. — Graf Lehndorff ist heute Chefarzt des Viktoria-Krankenhauses in Bad Godesberg. Seit 1952 ist er mit Margarete, geb. Gräfin Finckenstein, aus Jäskendorf (Kreis Mohrungen), verheiratet. Die Ehe ist mit zwei Söhnen gesegnet. Aufnahme: Heinz Engels

Ostpreußisches Tagebuch 1945-1947

Zu den Aufzeichnungen des Arztes Dr. Hans Graf Lehndorff

Einhellig wird in den Aufstellungen der Buchhändler und in Zeitungsberichten das von Dr. med. Hans Graf Lehndorff verfaßte Ostpreußische Tagebuch in allen Ländern der Bundesrepublik und in West-Berlin genannt. Bisher sind rund 90 000 Exemplare davon verkauft worden, trotz dieser hohen Zahl hält die Nachfrage unvermindert an, so daß der Verlag Biederstein/München sich dazu entschlossen hat, die achte Auflage vorzubereiten.

Erwähnt sei hier auch, daß Graf Lehndorff den größten Teil des Honorarerlöses für die Aktion Sühnezeichen — Deutsche bauen auf an Stätten der Zerstörung in England, Frankreich, Holland, Norwegen und Israel — bestimmt hat. Dies entspricht der humanen Gesinnung des Autors und seinem redlichen Wunsch, mit beizutragen zur Versöhnung der Völker.

Wie uns Graf Lehndorff bei einem Besuch in seinem Hause erklärte, hat ihn der Erfolg seines Tagebuches überrascht; erwartet hatte er eine derartige Aufnahme in der Öffentlichkeit nicht und er beauftragte ein Mitglied der Redaktion des Ostpreußenblattes, allen Landsleuten zu danken, die ihr Interesse an dem Buch bekundet haben. Aber auch Tausende von Lesern, die im Westen und Süden Deutschlands beheimatet sind, haben es gekauft, was zunächst verwunderlich erscheinen mag, da ja diese Aufzeichnungen aus den unheilvollen Jahren 1945 bis 1947 lediglich in Ostpreußen geschehene Ereignisse schildern. Die Ursachen für das weitere Interesse an dieser Dokumentation furchtbarer Geschehnisse ist in dem ethischen Gehalt des Buches begründet, in der Verbindung unbeirrbaren christlichen Glaubens und strikter Wahrhaftigkeit.

Auch in den schlimmsten Tagen, an denen sich die Hölle auftat, spendeten dem Autor die Tageslosungen der Herrenhuter Brüdergemeinde Trost. Als Glied der Bekennenden Kirche war Graf Lehndorff auf das Bedeutsame dieser Losungen aufmerksam geworden und er wählte sie seitdem zu seiner Richtschnur. Auf das Ostpreußische Tagebuch wollen wir hier nicht näher eingehen, weil wir voraussetzen dürfen, daß sein Inhalt vielen unserer Landsleute bekannt ist. Hans Graf Lehndorff lebt heute in Godesberg. In einem dem Viktoria-Krankenhaus benachbarten Garten hat er sich ein Haus erbaut. Seinem Vater war noch die Freude vergönnt, Enkel zu sehen und mit der Gewißheit zu scheiden, daß das alte ostpreußische Geschlecht der Lehndorffs weiter besteht.

Im Tagebuch wird mehrfach die Tante des Grafen erwähnt, die ihm in Grasnitz, Kreis Osterode, Zuflucht gewährt hatte. Diese ist eine Schwester der Mutter, Agnes von Stein, geborene von Oldenburg. Auch sie lebt heute in Godesberg. Ihr Schwager, Gottfried Stein von Kamienski, war früher Landrat von Neidenburg. Er wirkte bis zu seiner kürzlich erfolgten Emeritierung als Kurator der Bonner Universität. Demnächst wird er das Amt des Kommendators des ostpreußischen Zweiges des Johanniterordens übernehmen, das Hans Graf Lehndorff acht Jahre ausgeübt hat, wegen seiner vielen beruflichen Verpflichtungen aber niedergelegt hat. Erwähnt wird im Ostpreußischen Tagebuch der Vetter Heinrich des Autors, der ihn in das Wissen um die Verschwörung gegen Hitler eingeweiht hat. Dieser wurde in Preyl (bei Wargen im Samland) 1909 geboren. Nach dem 20. Juli 1944 fiel er als einer der Blutzeugen des Widerstandes aus Gewissensgründen Hitlers Henkern zum Opfer. Sein Vater, Manfred, ist jetzt Leiter des sehr erfolgreichen Gestüts Röttgen bei Köln, sowie Präsident des Amateurreiter-Verbandes und des Union-Klubs. — Schloß Preyl hatte ein Sohn des Urgroßvaters, der Flügeladjutant Kaiser Wilhelm I., General der Kavallerie Ahasverus Heinrich Graf Lehndorff, erworben. s-h

Schauplätze des Tagebuchs

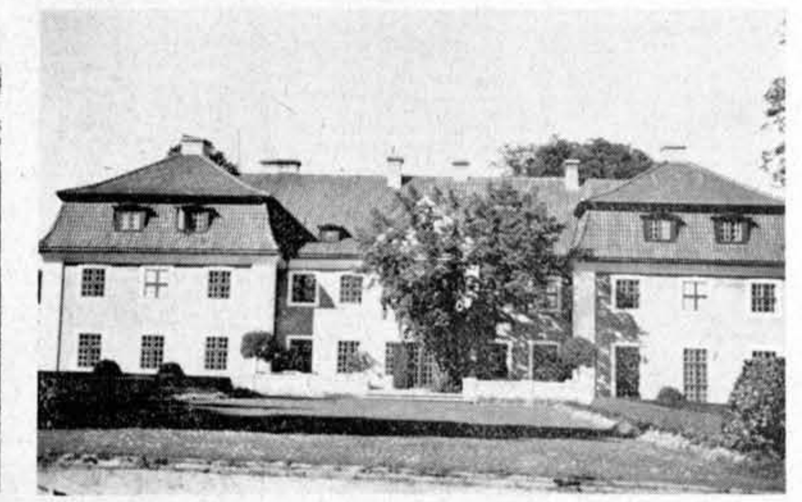


Der Königsberger Schloßturm nach den Luftangriffen im August 1944.



Die evangelische Kirche in Manchengut. Einen deutschen Gottesdienst in dieser Gemeinde nahm die polnische Miliz zum Anlaß, Graf Lehndorff in Osterode zu verhaften. — Das Bild schenkte ihm der letzte deutsche Pfarrer von Manchengut, Treulieb, der in Bad Godesberg sein Patient wurde.





Die Ostseite des Gutshauses in Januschau, Kreis Rosenberg. Es blieb unversehrt. Graf Lehndorff, der in Januschau, von der sowjetischen Besatzung unerkannt, von Januar bis August 1946 nach besten Kräften als Arzt den Kranken half, barg aus Schutthaufen Fotos seiner Eltern und Verwandten, die er heute noch besitzt. — Rechts: Das seiner Tante, Frau von Stein, gehörende Gutshaus in Grasnitz, Kreis Osterode. Wie ihre Schwester — die Mutter des Autors — mußte sie mehrere Monate in einem Gestapo-Gefängnis zubringen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT · MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL ·



17. März: **Gumbinnen,** Sondertreffen in Bielefeld im Haus des Handwerks (Papenmarkt).
29. April: **Johannisburg,** Kreistreffen in Düsseldorf.
12./13. Mai: **Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg bei Schipper.
27. Mai: **Johannisburg,** gemeinsames Treffen mit den Kreisen des Regierungsbezirkes Allenstein in München.
Regierungsbezirk Allenstein, gemeinsames Treffen der Kreise in München.
3. Juni: **Pr.-Holland,** Haupttreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.
Sensburg, Kreistreffen in Remscheid.
17. Juni: **Ebenrode,** Kreistreffen in der Patenstadt Kassel.
18. Juni: **Gerdauen,** Kreistreffen in Düsseldorf.
24. Juni: **Neidenburg,** Bezirkstreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
30. Juni/1. Juli: **Insterburg,** Haupttreffen in Krefeld im Stadtwaldhaus.

Gerdauen

VHS-Sommersemester in Rendsburg

Für das Sommersemester 1962 an der Volkshochschule in Rendsburg (Schleswig-Holstein) stehen der Kreisgemeinschaft Gerdauen, wie in den Vorjahren, auch jetzt wieder Freiplätze zur Verfügung. Das Sommersemester beginnt bereits am 25. April und endet am 20. Juli. Etwaige Interessenten für den dreimonatigen Sommerlehrgang bitte ich, sich unverzüglich bei mir zu melden. Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18—30 Jahre. Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Im Lehrplan ist vorgesehen: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung, Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. An den Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Gerdauen mit fünfzig Prozent. Ich kann nur empfehlen, an diesem Lehrgang teilzunehmen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang sein wird.

Kreiskartei-Suchmeldung

Gesucht werden aus Nordenburg der Fischer Wilhelm Müller, seine Ehefrau Rosa, seine beiden Söhne Horst (war bei der Marine) und Kurt sowie seine beiden Töchter Ursula und Inge. Müller wohnte in der Siedlung Kinderfreude (Truntlacker Weg); er war beschäftigt bei der Fischerei Rappreger. — Nachricht erbittet die Kreiskartei Gerdauen, Ostpreußen, in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9.

Gumbinnen

Jugendkreis Gumbinnen: anstatt Düsseldorf jetzt Oeynhausen

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land, wir rufen Euch zur nächsten Freizeit nach Bad Oeynhausen. Wir treffen uns dort vom 19. bis 24. März im Studienhaus des Instituts für politische Bildung. Leiter dieses Hauses ist Gerd Jans, den viele von uns schon kennen. Er freut sich darauf, gerade junge Gumbinner einmal in seinem Institut begrüßen zu dürfen. Unsere Freizeit steht unter dem Leitgedanken „Deutschland und Europa — Erbe und Auftrag der jungen Generation". Programm und Fahrpreisermäßigungsantrag erhält jeder Teilnehmer nach Anmeldung. Das Studienhaus liegt fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt: Ostkorso 5, unmittelbar am Kurpark (Telefon 34 06). Fahrpreis und eine Teilnehmergebühr von 10 DM bitten wir in diesem Falle selbst tragen zu wollen. Wir beginnen am Montag (19. März) um 14 Uhr, und schließen am Sonnabend (24. März) um 15 Uhr. Bitte, meldet Euch bis zum 1. März bei uns an! Es grüßen Euer

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft
Celle, Buchenweg 4

Insterburg Stadt und Land

Haupttreffen in Krefeld

Am 30. Juni und am 1. Juli findet in unserer Patenstadt Krefeld unser diesjähriges Haupttreffen statt. Wir treffen uns in diesem Jahr im Stadtwaldhaus. Merken Sie sich bitte den Termin vor.

Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land
Oldenburg (Oldb), Stau 1, Postfach 931.

Johannisburg

Suchmeldung

Gesucht werden: Fräulein Elisabeth Sablotny, Behördenangestellte aus Johannisburg; Frau Kinski aus Johannisburg, Bahnhofstraße; das Ehepaar Ernst und Elfriede Kipnik aus Arys.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(3001) Altwarmbüchen, Tel.: Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Aus der Familie Simon

Am 26. Februar wird ein Mitglied der um Königsberg sehr verdienten Familie Simon das sechzigste Lebensjahr vollenden: Friedrich Simon, ein Sohn des 1938 in Köln verstorbenen Dr. h. c. Fritz Simon und seiner Gattin Christine, geb. Meyer. Der Vater hat viele Jahrzehnte das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft innegehabt und war zugleich Syndikus der Handelskammer. Er ist sehr vielseitig tätig gewesen; so hat er sich für den Bau des Königsberger Seekanals eingesetzt und betrieb den Ausbau der ostpreußischen Binnenwasserstraßen. Die Deutsche Reichsregierung zog ihn bei vielen osteuropäischen Wirtschaftsverhandlungen zu Rate. Auch sein Sohn, der in Düsseldorf-Lohausen in der Bredelaer Straße 34 wohnt, nimmt wichtige Stellungen im Bankwesen und in der Industrie ein. Der gebürtige Königsberger ist Mitglied des Verwaltungsrates der Bank für Gemeinwirtschaft Nordrhein-Westfalen A.G., Düsseldorf, Vorsitzender des Verbandes der gemeinwirtschaftlichen Geschäftsbanken, Bonn, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank für Wirtschaft und Arbeit zu Berlin A.G., Berlin, Mitglied des Aufsichtsrates der Rheinischen Stahlwerke Essen, Vorsitzender des Beirates der Westdeutschen Teilzahlungsbank GmbH., Köln, Mitglied des Aufsichtsrates der August-Thyssen-Hütte A.G., Duisburg-Hamborn, Mitglied der Landeszentralbank in Nordrhein-Westfalen, Hannover, Mitglied des Verwaltungsrates der Allgemeinen Deutschen Investment-Gesellschaft mbH., München. 1936 veröffentlichte Friedrich Simon ein Buch über Versorgung und Energie. Er ist seit 1928 mit Margarete, geb. Berg, verheiratet.

Züchter des „Königsberger Farbenkopfes"

Dieser Königsberger Taubenzüchterverein wurde am 4. Januar 1912 in Königsberg gegründet. Obwohl unsere gesamte Taubenzucht vernichtet wurde, ist es in den Jahren von 1946 ab durch Züchterfleiß und und Züchterkunst gelungen, wieder in ganz hervorragender Qualität zu züchten. Auf den führenden Schauen, wie Nationale Köln, Junggeflügelschau Hannover, Norddeutsche Rassegeflügelschau in Hamburg usw. konnten unsere Mitglieder große Erfolge erzielen. Auch im Ausland ist das Interesse an unserem Königsberger Farbenkopf sehr groß, was viele Anfragen beweisen.

Wir laden alle ehemaligen Mitglieder des Ostpreußischen Taubenzüchtervereins, der vor dem Kriege etwa 400 Mitglieder zählte und sämtliche Taubenzüchter, die früher dem Sonderverein der Züchter des Königsberger Farbenkopfes, der heute noch als eingetragener Verein besteht, zu unserer 50jährigen Jubiläumsfeier am 17. März um 19 Uhr in Hamburg, Lokal „Feldeck", Feldstraße 60, herzlich ein.

Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung zwecks kostenloser Übernachtung an Walter Sallmann oder Erich Monska.

Walter Sallmann, Schriftführer, Halstenbek bei Hamburg, Akazienweg 1, früher Königsberg
Erich Monska, Kassierer, Hamburg-Lurup, Luckmoor 61, früher Königsberg
Hans Ambrosius, Vorsitzender, Oldenburg (Oldb), Ewigkeit 43, früher Königsberg.

„Ehemalige" der höheren Königsberger Schulen in Hamburg

Die Vereinigung ehemaliger Schüler und Lehrer des Löbenichtschen Realgymnasiums ladet herzlich alle Angehörigen der anderen Schulen zu ihrem Kostümfest am 8. März ab 20 Uhr ein. Wie üblich: Gaststätte Remter, Alte Rabenstraße 26. Unkostenbeitrag pro Person 3 DM. Diese Veranstaltung soll dazu dienen, das gemeinsame Band zu festigen. Auskunft erteilt Rechtsanwalt Dr. Kurt Schubert, Hamburg 13, Mittelweg 151, Telefon: 44 47 76.

Ehemalige der Ponarther Mittelschule

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Königsberger bzw. jetzigen Anschriften der „Ehemaligen" baldmöglich an untenstehende Anschrift weiterzugeben. Die Namen von verstorbenen, vermißten oder gefallenen ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schülern bitte ich mir — zur Erfassung in der Schülerkartei — ebenfalls mitzuteilen. Darf ich ganz besonders alle ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, darüber hinaus alle ehemaligen Ponarther Einwohner um Mithilfe bitten? Mitteilungen und Anfragen (bitte Rückporto beifügen!) sind zu richten an: Hildegard Hennig in Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11.

Entlassungsjahrgang 1922: Berschuk, Grete; Bonsan, Kurt; Federmann, Elsbeth; Feyerabend, Junge; Firnhaber, Hildegard; Franz, Else; Heß, Magdalene; Klein, Lisbeth; Kleinhardt, Helene; Krause, Edith; Luschnat, Frieda; Meier, Hedwig; Neumann, Anna; Neumann, Charlotte; Odebrecht, Lucie; Peschke, Herta; Prscerojewski oder Przedwogewski, Hildegard; Rohr, Elsa; Stiemert, Gerda; Unruh, Frieda; Wisbar, Walter; Iwan, Reinhold. — Entlassungsjahrgang 1923: Crieé, Erika; Ebel, Edith; Fickinger, Elsa; Firnhaber, Walter; Hinz, Lucie; Irretier, Erich; Klein, Georg; Kleinhardt, Helene, verh. Hübner?; Lehmann, Karl; Neßler, Lothar; Prieß, Kurt; Saager, Anna; Saunus, Gertrud. — Entlassungsjahrgang 1927: Bartsch, Walter; Bobeth, Heinz; Dietrich, Mädchen; Fickinger, Helene; Funk, Kurt; Hein, Lotte; Heise, Erich; Kohn, Max; Lilienthal, Hans; Müller, Waldemar; Oehlert, Frieda; Schittig, Erna; Schlick, Herbert; Schröder, Kurt; Wichmann, Klara; Kösling, Margarete; Pfahl, Ella. — Entlassungsjahrgang 1928: David, Junge; Kosemund, Alfred. — Entlassungsjahrgang 1929: Broscheit, Werner; Felsch, Frieda; Hellmer, Heinz; Iwan, Reinhold; Jacksteit, Herta; Kirstein, Elsa; Kleinfeld, Erwin; Lessel, Gerhard; May, Elli; Niederstraßer, Horst; Seidler, Lotte; Tal, Günter; Wenk, Arno; Zachrau, Hedwig; Zarojewski, Eduard; Boy, Lotte; Bröde, Grete, Broscheit, Lisbeth; Müller, Lena; Wichmann, Charlotte; Zachrau, Hedwig.

Königsberger Ferienlager 1962

Die Stadt Duisburg — Patenstadt für Königsberg — bietet Kindern Königsberger Eltern in der Zeit vom 19. Juli bis 8. August in einem Jugendheim im Teutoburger Wald wieder einen kostenlosen Ferienaufenthalt. Alter: 10 bis 14 Jahre. Betreuung durch ein ostpreußisches Ehepaar. Kinder aus bedürftigen, kinderreichen Familien, die im nordrhein-westfälischen Industriegebiet wohnen, werden bevorzugt. Anmeldungen „an die Stadt Duisburg — Patenstadt für Königsberg" (Rathaus) sind erbeten.

Die Komische Oper

Der Mitinhaber der Reederei Wischke und Reimer in Lübeck, Emil Raeder, erwähnt in Folge 6 in einer Leserzuschrift des Ostpreußenblattes die im Jahre 1923 von Direktor Dumont du Voitel ins Leben gerufene Komische Oper in Königsberg und schreibt, daß diese 1924 ihre Pforten schloß. Das stimmt nicht ganz; sie schloß erst im Jahre 1925 nach zweijähriger Spielzeit.

Als junger Orchestermusiker gehörte ich in beiden Spielzeiten dem Ensemble an und kann heute nur sagen, daß das gesamte Ensemble: Orchester und Opernpersonal eine kaum zu überbietende Leistung in diesen beiden Jahren des Bestehens der Oper bot. Unter der künstlerischen Leitung Dir. Hans Bechmanns und des Opernchefs Arthur Löwenstein, sowie der Kapellmeister Landé, Mattausch und Göbel wurden musikalische Kostbarkeiten geboten, wie sie heute wohl keine Bühne in zwei Spielzeiten herausbringen wird. Die treibende Kraft eines Dumont de Voitel, die feine Nase Löwensteins für erfolgreiche Darbietungen und nicht zuletzt der Idealismus des gesamten Personals brachten Aufführungen zustande, die einmalig waren. So gab es zur Eröffnung Mozarts „Entführung", der in derselben Woche D'Alberts „Tote Augen", Smetanas „Verkaufte Braut" und eine grandiose Aufführung von Puccinis „Manon Lescaut" folgten.

Der Spielplan brachte im Laufe der Zeit neben sämtlichen Opern von Mozart und Lortzing auch Kostbarkeiten, wie „Gianni Schicchi" von Puccini, „Versiegelt" von Leo Blech, Werbers „Drei Pintos", „Höllisch Gold" von Bittner und die Uraufführung der Oper „Cadarra" des Dänen Hansen. Aber auch die Operette mit köstlichen Werken von Strauß, Lehár, Fall usw. kam zu ihrem Recht. Hervorragende Bühnenbildner und Sänger wie Frau Manuell, Nina Lützow, Max Mansfeld und Hans Stüwe — dem späteren Filmdarsteller — waren dem Königsberger Publikum ein Erlebnis. Auch das Orchester, das in unermüdlichen Proben sein Bestes gab, sei erwähnt. Es war ein Klangkörper von beachtlicher Leistung und schade, daß dieses Orchester sich in alle Winde zerstreuen mußte, während zur selben Zeit ein Rundfunkorchester gegründet wurde, mit 90 Prozent auswärtigen Kräften besetzt. Auch hier galt wie überall der Spruch vom Propheten im eigenen Lande.

Ernst Reisch, Städt. Konzertmeister
Offenburg (Baden), Ebertplatz 15

Labiau

Kreistreffen im Jahre 1962

Wir beabsichtigen in diesem Jahre nachstehende Kreistreffen durchzuführen: Hauptkreistreffen in Hamburg am Sonntag, 29. Juli; am 31. Mai (Himmelfahrt) in Stuttgart gemeinsam mit den Samländern und Natangern; am 24. Juni in Frankfurt gemeinsam mit den Samländern und Natangern. Ein weiteres vorgesehenes Treffen im Ruhrgebiet wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

Bildanzeige

Landsmann Kasper, Hindenburg, stellte uns eine Fotografie von einem Lehrgang der Bürgermeister des Kreises Labiau in Friedrichsmühle aus dem Jahre 1934 zur Verfügung. Die Bürgermeister der meisten Gemeinden unter Führung von Landrat Penner und Bürgermeister Kloß, Liebenfelde, sind auf dem Bilde. Da viele Landsleute wohl eine Erinnerung an ihre Bürgermeister haben möchten, hat Landsmann Krippeit Vervielfältigungen herstellen lassen. Bilder in Postkartengröße können zum Preise von 1 DM (einschließlich Porto) von Landsmann W. Krippeit, Hasselhorst über Celle, bezogen werden. Bestellungen bitte auf dem Postabschnitt vermerken. Wünsche um Nachnahmesendungen können nicht berücksichtigt werden.

Suchanzeige

Gesucht werden: Fritz Gilland, aus Siedlung Adl. Legitten; Wilhelm Schankat und Familie aus Heiligenhain; Fräulein Elli Baltrusch aus Bartelshöfen, Kreis Labiau; Frau Elle Froemke aus Försterei Otterngrund, Frau Froemke soll 1947 in Mecklenburg gelebt haben; Familie Fritz Pustlauk aus Labiau, Hindenburgstraße 21, Landsmann Pustlauk war Brunnenbauer; Frau Berta Samsel aus Labiau, Vorstadt 5, gesucht von ihrem Sohn Alex Samsel; Friedrich Bosch und Familie aus Labiau. — Nachrichten erbittet die Kreiskartei Labiau, Bruno Knutti in Heide (Holst), Lessingstraße 51.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt/N. E., Fernruf 3 38

Neidenburg

Testamente liegen vor!

Hier liegen folgende Testamente vor: Erblasser Martha Plitt, geb. Reichel, früher wohnhaft in Narzym; Erblasser Gustav Johann Bucholski aus Chorapp/Narzym. — Wir fordern Angehörige der genannten Familien auf, sich beim unterzeichneten Kreisvertreter zu melden, da Anschriften von Angehörigen hier unbekannt sind.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut 2, Postschließfach 502

Ortelsburg

Unsere Treffen 1962

Nachdem nunmehr auch die Termine für die gemeinsamen Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein für 1962 verbindlich festliegen, gebe ich alle Ortelsburger Treffen für dieses Jahr bekannt: Am 12./13. Mai in Ratzeburg bei Schipper; am 8. Juli in Essen, Städt. Saalbau; am 26. August in Hannover, Casino-Gaststätten; am 3. Dezember Adventstreffen in Herford bei Niemeyer.

Gemeinsame Treffen

aller Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein sind am 27. Mai in München im Apollo-Saal im Hotel „Münchener Hof", Dachauer Straße 32; am 14. Oktober in Karlsruhe, das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Seminar Lyck, Jahrgang 1909/12

Unser Obmann für die früheren Lehrkräfte im Heimatkreis Ortelsburg hat um nachstehende Veröffentlichung gebeten: „Auf Anregung einiger Klassenfreunde habe ich mich bereit erklärt, zu einem Wiedersehen nach 50 Jahren aufzurufen. Dazu müßte ich zunächst um Eure Anschriften bitten. Aber auch Mitteilungen der Angehörigen könnten uns weiterhelfen. Meine Anschrift: Otto Kassing, Hauptlehrer a. D., in Osterode (Harz), Seesener Straße 6.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postfach 120

Rastenburg

Hauptkreistreffen 1962

Unser Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 15. Juli, in Wesel statt. Ich bitte alle Landsleute, sich diesen Tag schon jetzt vorzumerken und allen Verwandten und Bekannten den Termin rechtzeitig mitzuteilen.

Ferienlager im Sommer

Auch in diesem Jahr wird unser Patenkreis Rees ein Kinderferienlager durchführen. Vorgesehen ist die Zeit vom 20. Juli bis 2. August. Es kommen für das Ferienlager zehn Jungen und zehn Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahre in Frage, deren Eltern vor der Vertreibung im Kreisgebiet Rastenburg ansässig waren. Ich bitte schon jetzt Name, Vorname, Geburtsdatum, Konfession der Teilnehmer sowie den Heimatwohnort und die jetzige Anschrift der Eltern der Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel, Brüner Torplatz 7, mitzuteilen. Es können sich zunächst auch solche Kinder melden, die bereits an einem Rastenburger Ferienlager teilgenommen haben. Die Berücksichtigung der Teilnehmer erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Reisekosten, Kosten für Unterbringung und Verpflegung übernimmt der Patenkreis. Anmeldeschluß ist der 15. April. — Wer stellt sich als Betreuer der Kinder während des Ferienlagers zur Verfügung? Nachricht ebenfalls baldmöglichst an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel.

Gemeindevertreter

Gemeindevertreter für Muhlack: Duwe Joachim, Holdenstedt über Uelzen (Han); für Podlacken: Schulz Friedrich, Bodenburg, Kreis Hildesheim-Marienburg, Schlemastraße 40.

Suchanzeige

Gesucht werden aus Bannaskeim: Fechter Otto, Meyer Walter, Schneider Ursula, Schwarz Charlotte. Aus Dublienen: Bastian Gustav, Lemke Fritz. Aus Godocken: Chichi Karl. Aus Heinrichshöfen: Böhnke Paul, Meyer Walter. Aus Jessau: Dreier Emil, Goertz Alexander, Hartmann Rudolf, Ittermann Anni, Kern Ruth, Koschorreck Karl, Kuhnigk August, Malk Paul, Winkler August. Aus Podlacken: Bandilla Frau, Czonn Frau. Aus Scharfenort: Preuss Anna. Aus Sdunkeim: Krüger Jacob, Muskulus Gustav, Paul Otto. Aus Seelack: Gabernowitz Anna, Schleputat Gertrud. Nachricht über die Gesuchten an die Geschäftsstelle Rastenburg in Wesel.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp über Lütjenburg/Holst.

Rößel

Kreistreffen 1962

Liebe Landsleute! In diesem Jahre werden am 27. Mai in München und am 14. Oktober in Karlsruhe gemeinsame Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein stattfinden. Unser Haupttreffen ist noch nicht festgelegt, ich werde aber rechtzeitig an dieser Stelle auf den Termin hinweisen. Die Termine für die beiden Treffen in München und Karlsruhe wollen Sie sich schon heute vormerken. Unsere Landsleute in Bayern bitte ich, sich auf das Treffen in München am 27. Mai vorzubereiten, damit jeder daran teilnehmen kann. Verständigt Freunde und Bekannte! Das Treffen in München ist im Hotel „Münchner Hof" im Apollosaal (Dachauer Straße 32), Beginn 9 Uhr. Landsleute, die mit der Bundesbahn kommen, benutzen den Nordausgang des Hauptbahnhofes an der Dachauer Straße. Vom Hauptausgang aus gesehen, liegt die Dachauer Straße links.

Suchanzeige

Für unsere Kreiskartei werden die jetzigen Anschriften folgender Landsleute benötigt: Fleischbeschauer Johann Buchholz aus Rößel; Familie Johann Daft aus Bischofsburg; Bauer Fritz Kolwe aus Sternsee; Elfriede Siemoneit aus Sternsee; Frau Gabriele Gnau aus Bischofsburg; Fleischer Rogalla aus Bischofsburg-Markt; Frau Olga Groß aus Bischofsburg; Sparkassenleiter Bischoff und Frl. Liesbeth Jaschinski aus Seeburg; Schuhmacher Bruno Poschmann aus Seeburg. Zuschriften erbittet:

Erich Beckmann, Kreisvertreter
Hamburg 22, Börnestraße 59

Kulturnotizen

Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter wurde an seinem 65. Geburtstage während eines Empfangs in den Räumen des von ihm geleiteten Staatlichen Archivlagers in Göttingen — dem früheren Stadtarchiv in Königsberg — das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. An der Feier nahmen Regierungsdirektor Dr. Grieser aus Hannover, Vertreter der Stadt Göttingen, der Direktor des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Prof. Dr. Heimpel, Vorstandsmitglieder des Göttinger Arbeitskreises", Prof. Dr. Keyser und Dr. Gause von der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, sowie andere Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen und öffentlichen Leben teil. Die Landsmannschaft Ostpreußen war durch das geschäftsführende Mitglied des Bundesvorstandes, Egbert Otto, und den Vorsitzenden der Landesgruppe Niedersachsen, Woelke, vertreten. — (In Folge 5 des Ostpreußenblattes wurden die Verdienste von Dr. Kurt Forstreuter gewürdigt.)

Ein Buch über Elsa Braendström — genannt „Der Engel von Sibirien" — will der Quell-Verlag (Stuttgart, Postfach 897) herausbringen. Hierzu werden Fotos und Dokumente aus Privatbesitz erbeten. — Elsa Braendström war die Tochter des schwedischen Gesandten in Petersburg. 1914 widmete sie sich in aufopfernder Weise der Fürsorge der deutschen Kriegsgefangenen, veranlaßte das Hilfswerk für Gefangene, pflegte Erkrankte während einer Typhus-Epidemie und blieb bis 1920 bei den deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien. Über ihre Erlebnisse schrieb sie ein Buch, von dessen Erlös sie ein Arbeitssanatorium für ehemalige deutsche Kriegsgefangene und für das von ihr gegründete Kriegswaisenhaus in Schloß Neusorge bei Altmitweida (Sachsen) verwandte. Sie starb 1948 in Cambridge, USA. — Die Königsberger Albertus-Universität verlieh ihr als der ersten Frau die Würde des Ehrendoktors, die nur noch Agnes Miegel zuteil wurde.

Um Briefe von Lovis Corinth bittet sein Sohn Thomas Corinth (New York, N. Y. 44, Whitehall Street). Wie er der Redaktion des Ostpreußenblattes mitteilte, stellt er eine Dokumentation über das Leben und Werk seines Vaters zusammen. Für die Sammlung von Corinth-Briefen konnte er leider nur vereinzelt Briefe von Ostpreußen aufspüren, da die meisten verlorengegangen sind.

Dem Schauspieler Ernst Deutsch wurde bei einem Empfang in der Berliner Akademie der Künste durch Bundesminister Merkatz die Ehrenplakette des Ostdeutschen Kulturrats überreicht, die alljährlich verliehen wird.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon: 18 07 11.

Steglitzer OPZ erfreute Landsleute

Eine große Freude bereitete die 1. Oberschule Praktischen Zweiges Steglitz den in Berlin lebenden Landsleuten mit der Wiederholung des Ostpreußenabends in der Hermann-Ehlers-Schule. Die Landsleute, die die große Aula füllten, folgten den Darbietungen (Volksweisen, Gedichten und Mundartvorträgen) mit einer Begeisterung, die sich immer wieder in stürmischem Beifall entlud. Unter den Besuchern bemerkte man neben vielen Kreisbetreuern auch den 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Dr. Matthee, der den Lehrern und Schülern für den Abend herzlich dankte und Rektor Matthies, seinem Stellvertreter Schmidt, der Lehrerin Käthe Buchspiess sowie dem 13jährigen „Ansager" Helo Gutschwager Ostpreußenbücher überreichte. Da die 1. OPZ Steglitz sich in letzter Zeit mit unserer Heimat besonders befaßt hat, wird sie demnächst einen ostpreußischen Namen erhalten. —rn

Erich Schattkowsky wieder 1. Vorsitzender

In der Hauptversammlung des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen (Bundesgruppe Steglitz-Südende) wurde der bisherige Vorstand mit Landsmann Erich Schattkowsky an der Spitze einstimmig wiedergewählt. Das älteste Mitglied, den 86jährigen Landsmann August Grzanner, ernannte die Versammlung zum Bundesehrenmitglied. Auch Frau Martha Binding wurde für 25jährige Mitgliedschaft geehrt. Landsmann Fritz Mey fand mit seiner humoristischen Reiseschilderung aus der vergangenen Zeit dankbare Zuhörer. Frau Hedwig Wüst erfreute mit mehreren von Erich Schattkowsky verfaßten und vertonten Heimatliedern. —rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Hansgeorg Buchholtz liest

Die Landesgruppe Hamburg veranstaltet mit der Bezirksgruppe Wandsbek am Mittwoch, 28. Februar, 20 Uhr, im Lokal Lackemann (Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 4) eine Dichterlesung mit Hansgeorg Buchholtz, Frau Riedelsberger-Lortzing singt; am Flügel Frau Alt. Hansgeorg Buchholtz liest eigene Gedichte und Novellen. Alle Landsleute aus Hamburg sind herzlich eingeladen. Der Ort der Veranstaltung ist ab S-Bahnhof Lübecker Straße mit den Bussen 63 und 64 bis Wandsbeker Markt und vom S-Bahnhof Wandsbeker Chaussee gut zu erreichen.

Otto Tintemann, 1. Vorsitzender der Landesgruppe

Bezirksversammlungen

Hamm-Horn: Am Freitag, 23. Februar, 20 Uhr, Kappenfest im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park). Frau Gronwald: humoristische und lustige Einlagen, Kappen bitte mitbringen, aber kein Kappenzwang. Landsleute sowie Gäste aus anderen Bezirkens ind herzlich willkommen. Wegen der Hochwasserkatastrophe wird die Veranstaltung auf einen späteren Termin verschoben.

Bergedorf: Am Freitag, 23. Februar, 20 Uhr, im Holsteinischen Hof, Lohbrügge, Jahreshauptversammlung mit Wahlen. Einladungen hierzu sind schriftlich ergangen.

Farmsen: Donnerstag, 1. März, 19.45 Uhr, Heimatabend im Lokal Hanefurth (Farmsen, Am Bahnhof) für alle Landsleute aus Farmsen, Berne, Rahlstedt und den Walddörfern.

Fortsetzung Seite 14

10 Jahre Patenschaft Königsberg — Duisburg

Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Achtung! **Wichtig!**

Den Kunden meiner Buchhandlung muß ich leider mitteilen, daß der für Februar angekündigte Band von Oberforstmeister Hans Kramer **„ELCHWALD"** erst im August 1962 erscheinen kann. Die bereits vorliegenden Bestellungen werden sofort nach Erscheinen des Buches ausgeführt.

RAUTENBERGSCHE BUCHHANDLUNG, 2950 LEER
Postfach 121

Eintagsküken, Glucken u. Masthähnchen

Liefere aus altbewährten Legezuchten wß. Leghorn, rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielleger. **Eintagskük.** unsort. 0,60, sort. 95—98% Hg. 1,20 DM. Gutführende **Glucken** m. 25 b. 5 Tg. alten Küken unsort. 28,—, sort. 95% Hg. 42,— DM. **Eintagshähnch.** l. Rasse 5 Pf. schwere R. 15 Pf. Hampsh., Blausperber, Bled-Red. (schwarze Hybriden), Sussex, Parmenter u. blaue Holländer unsort. 0,80, sort. 95% Hg. 1,60 DM. **Glucken** m. 25 Küken unsort. 34,50, sort. 95% Hg. 54,— DM. **Masthähnchen** obiger Rassen 15 Pf. Leb. Ank. gar. Über Jungh., Enten- u. Gänse-Küken kostenlos Preisliste anfordern. **Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 6 30.**

Tiefschlaf im Nu
Feine Federbetten
Wie einst daheim enorm günstig

Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett; rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia feine Gänsehalbdaunen

KLASSE		LUXUS	ELITE
130/200	3 kg	nur 80,-	nur 92,- DM
140/200	3½ kg	nur 91,-	nur 105,- DM
160/200	4 kg	nur 103,-	nur 119,- DM
80/80	1 kg	nur 25,-	nur 29,- DM

Ia feine Entenhalbdaunen

KLASSE		PRIMA	EXTRA
130/200	3 kg	nur 62,-	nur 74,- DM
140/200	3½ kg	nur 70,-	nur 84,- DM
160/200	4 kg	nur 79,-	nur 95,- DM
80/80	1 kg	nur 19,-	nur 23,- DM

Ia hochfeine Gänsehalbdaunen

KLASSE		FRAUENLOB	FRAUENSTOLZ
130/200	3 kg	nur 98,-	nur 110,- DM
140/200	3½ kg	nur 112,-	nur 126,- DM
160/200	4 kg	nur 127,-	nur 145,- DM
80/80	1 kg	nur 31,-	nur 35,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme - Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben.

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

Honig

wunderbarer Wohlgeschmack, garantiert vollwertig

naturrein	netto 4,5 Pfd.	9 Pfd.
Opal	DM 9,00	DM 16,70
Rosmarin	DM 11,85	DM 21,85
Salbei	DM 12,40	DM 22,95
Linde	DM 13,40	DM 24,35

Versand: Nachnahme portofrei. Keinerlei Nebenkosten. Sie werden begeistert sein! Bitte bestellen Sie gleich bei

Fischer Großimkerei und Honighandel Abt. V 2 Bremen-Oberneuland



Amerik. Spitzen-Hybriden
brachten höchsten Gewinn



305 Eier in 350 Tagen
Nur mit Plombe u. Garantie-Schein
Futterverbr. 147 g je Ei ● Verluste 2,8% ● Eiqual. 78% AA ● Körpergew. 2007 g
Eintagsküken 98% HG 3,30
Jgh. 4Wo. 6Wo. 8Wo. 10Wo. 12Wo.
5,— 6,25 7,50 8,50 9,50
Beratungsdienst u. Prosp. gratis durch
HONEGGER-Vermehrungsbetrieb
Leo Förster - Westenholz/11
üb. Paderborn - Ruf Neuenkirchen 976

radikal enthaart
jetzt mühelos durch *l'orient-Haarex* mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. **Damenbart,** alle häßlichen Bein- und Körperhaare restlos. Unschädlich, schmerzlos und fachärztlich erprobt. Viele begeisterte Dankschreiben beweisen — **kein Nachwuchs**. Auch bei stärkster Behaarung 100% enthaart. Kur DM 9,80, extra stark DM 11,80 (Körperh.) mit Garantie, Kleinpackg. DM 5,30, Prospekt **gratis**. Nur echt vom Alleinhersteller.
l'orient-cosmetic Abt. 7 A 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Tischtennistische ab Fabrik
enorm preisw. Gratiskatalog anfordern!
Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme! 100 Rasierklingen, bester Edelstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM
O. Gilcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 6049





TRIPAD Großkatalog gratis anfordern. Fahrradbau-Abt. 24 **Paderborn**

Graue Haare nicht färben
HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Original-Packung Haar-Verjüngung mit Garantie DM 5,60, Prospekt gratis. Nur echt von
l'orient-cosmetic Abt. 3 G 439
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre 70 Ltr. Inhalt nur DM **60.-**
Lieferung franco Ihrer Bahnstation
Zweirad-Transportwagen Kasten 86x57x20 Tragkr. 150 kg nur **60.-**
Anhängerkupplung dazu DM 7.-
BEIDE mit Kugellager u. Luftbereifung 320x60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder- I. Sorte **HONIG**
5-Pfd.-Eimer = 2¼ kg netto DM 10,60
10-Pfd.-Eimer = 4½ kg netto DM 16,50
porto- und verpackungsfrei, Nachnahme
Heinz Velling, Abtlg. H 52
Bremen 1, Postfach **991**

Oelgemälde

Ostsee-Dünenstrand, 32×42, 45 DM. Teilzhlg. Verlang. Sie Abbildungen.
W. Ignatz
Jagd- und Landschaftsmaler
Rottershausen bei Bad Kissingen
Walds.

Die berühmten **VATERLAND-Räder**
ab Fabrik an Private
Bar-Rabatt o. günst. Teilzahlg.
Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch. Großer Fahrradkatal. m. üb. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl.
ab 195.— ab 82.—
Größte Auswahl
VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

Kaufen Sie Ihre
AUSSTEUER
bei
Haus Kapkeim
Riebeling & Gehrmann
LAUENBURG (Elbe)
Fürstengarten 1

Direkt an Privat. 10 Jahre Garantie.
Fahrräder ab 2.-
wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei.
Hans W. Müller, Abt. 23 Solingen-Ohligs

BETTFEDERN
(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,—
½ kg **ungeschlissen** DM 3,25, 5,25 10,25, 13,85 und 16,25
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald und
BLAHUT, Krumbach/Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Verschiedenes

Landsleute! Wer kann einem jungen Landsmann, verh., m. 2 Kindern, 2 u. 4 J., eine **Wohnung** im Industriegebiet vermitteln? Er ist am 28. 7. 1961 aus Mitteldeutschland in das Bundesgebiet gekommen (von Beruf Bauschlosser). Angeb. erb. u. Nr. 20 993 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Garantiert warme Füße in **Filzhausschuhen und Pantoffeln. O. Terme, Ingolstadt** (Donau). **440/80.**

Biete ält., naturl. Herrn gute Dauerpension i. ruh. Hause, Stadtrand Bad Harzburg. Zuschr. erb. u. Nr. 21 098 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer gibt mir Auskunft über **Dr. Brenke,** bis April 1945 Leiter des Ernährungs- u. Wirtschaftsamtes in Königsberg Pr., Stadtinspektor **Albert Grübner** und Ehefrau Minna, Hindenburgstraße? Auskunft üb. Adresse od. Verbleib an Anna Nasner, Hann. Münden, Am Sportplatz 6.

Achtung! Wer war mit d. Obergefr. **Johann Marmulla,** Borkenau, Kr. Sensburg, Ostpr., zusammen? Letzte FPNr. 65 037. Angaben werden dringend wegen Rente benötigt. Unk. werden zurückerst. Nachr. erb. A. Marmulla, Braunschweig, Albert-Voigts-Weg 25.

In meiner Rentenangelegenheit suche ich den Inhaber der Tiefbaufirma **Helmut Gombert,** Königsberg Pr., Lilienweg 5-7, außerdem meine Mitarbeiter **Paul Poch, August Hagedorn, Gustav Werner.** Nachricht. erb. Richard Kailuweit, 2401 Dissau üb. Lübeck.

Kameraden der **RAD-Gruppe 10, d.** Läger Charlottenburg, Lizent u. Fischhausen zw. Bestätigung der Dienstzeit gesucht. Erwin Brandt, 6364 Dorheim über Friedberg/H., Bahnhofstraße 18.

Gesucht wird **Heinz Lakeit,** geb. am 19. 2. 1920, letzter Wohnort **Nautzken,** Kreis Labiau, von seinen Eltern und Schwestern. 435 Recklinghausen (Westf), Weserstraße 3.

Bezirks-Kommissare der Feuersozietät Ostpreußen
Dringend suche ich ehem. Bez.-Komm. oder deren Witwen, die auf Grund d. Beiträge i. d. Versorgungskasse Rente erhalten. Ich führe dieserhalb einen Prozeß u. wäre für sof. Nachr. sehr dankb. Charlotte Schulze, Porz (Rhein), Karlstraße 17.

Ich suche meinen Sohn **Hubert Heinrich,** geb. 19. 1. 1920 in Widrinnen, Kr. Rastenburg. Hubert war Stabsgefreiter in einem Inf.-Regiment und im Januar 1945 im Einsatz bei Treuburg, am 20. od. 22. Januar 1945 hat er sich telefonisch aus Rastenburg gemeldet mit dem Bescheid, sie kommen nach Seeburg zum Einsatz. Seitdem fehlt jede Nachricht. Wer war zu der Zeit mit meinem Sohn zusammen? Nachr. erb. Frau Maria Heinrich, 584 Schwerte (Ruhr), Kranzstraße 1. Unk. werden erst.

Gesucht wird **Erika Kuhr,** geb. Langenbruch, geb. 15. 8. 1910, aus Insterburg. 1946 oder 1947 war sie in Erfurt. Nachr. erb. Frau Helene Kowitz, 425 Bottrop, Scharnhölzstraße 135.

Suche Diplom-Ingenieur **Paul Hoffmann** bzw. dessen Angehörigen aus Königsberg Pr., Kopernikusstraße 10, beschäftigt bei der Baufirma Windschild & Langelott, Königsberg. Nachr. erb. an Frau Boerschmann, Berlin W., Kurfürstendamm 50.

Wer kann über den Verbleib von Molkereiverwalter **Adolf Kaiser** und dessen Familie aus Bialla (Gehlenburg), Ostpreußen, Auskunft geben? Er war mein früherer Chef. Brauche ihn in meiner Rentensache. Ernst Ewert, 7987 Weingarten (Württ), Scherzachstraße 37.

Wer kann mir Auskunft geben üb. den Aufenthalt meiner Nichten? **Gerda Rieske,** geb. am 23. 7. 1935, **Helga Rieske,** geb. am 19. 5. 1937, beide geboren in Goldbach, Kreis Wehlau, Ostpr. Sie sind beide aus Ostpr. herausgekommen. Letzte Nachr. vom Jugendamt Nauen am 9. 5. 1950. Für jeden Hinweis wäre ich dankbar. Auslagen werden ers. Frau Elli Otto, geb. Jucknies, 7942 Zwiefalten (Württ), Hofstr. 5.

Suche zwecks Rentenanspruch Kameraden, die mit mir auf der Zollaufsichtsstelle Zachecz, Bez.-Komm. Horodeczno, Hauptzollamt und Befehlsstelle Pruzana waren. Nachr. erb. Richard Siegmund, 5159 Sindorf, Barbarastr. Nr. 61. Unkosten werden erstattet.

Achtung Königsberger! Suche meine Tochter **Edeltraut,** geb. am 10. Juli 1928 in Allenstein, letzte Wohnung Königsberg Pr., Klapperwiese 11, und ist am 15. April 1945 von den Russen nach Bartenstein Gerichtsgef., dann mit der vielen Jugend per Lkw. nach Rußland verschleppt worden. Wer kann irgendwelche Hinweise geben? Freundl. Mitteilungen erb. Adam Gunia, Postschaffner a. D., jetzt 562 Velbert (Rheinland), Bahnhofstraße 69.

Heimkehrer! Aus d. Lager 7 195/I oder 7 195/II, 12. Komp. (Wilna). Suche Stubenkameraden des Kriegsgef. Uffz. **Franz Kobilla,** von 1947/48. Wo ist Oberlt. **Schmid** u. Zugf. Lt. **Wolter?** Wer kann Angaben machen? Frau G. Kobilla, (34) Göttingen, Hanssenstraße 3.

Wer kann mir Auskunft geben über Frl. **Eva Brandt?** Sie ist schwer behindert, ohne Arme geboren, auch sehr verwachsen und trägt eine Brille. Sie schaffte aber alles mit den Füßen. Geb. am 16. 9. 1909 oder 1910. Ich war 6 Jahre mit ihr im Krüppelheim Hindenburghaus Maraunenhof am Stadtgarten bei Königsberg zusammen. Um Nachr. bittet Maria Schumacher, 7581 Neusatzeck/Kurhaus über Bühl (Baden).

Suche Bekannte und Verwandte **Erna Bussello** — Vater **Max Bussello,** gestorben 1939 in Gembalken, Kreis Angerburg. Nachr. erb. Frna Bezonska, Barsinghausen b. Hannover, Egestorfer Straße 4.

Bekanntschaften

Ostpr. Witwer, 57/1,72, dkl., wünscht die Bekanntsch. mit einer netten Dame, mögl. kl. Eigenheim (Kriegerwitwe bevorz.), pass. Alters. Bildzuschr. erb. u. Nr. 21 099 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, alleinst., pens. mittl. Gend.-Beamter, des Alleinseins müde, sucht eine alleinst. Frau (Pensionärin, Rentn. od. Beamtenwitwe) zw. gemeins. Haushaltsführung. Schöne Wohnung vorhanden (Rheingeb.). Damen im Alter bis 67 J. wollen sich melden u. Nr. 20 993 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche ehrl., saub. Frau, 48—55 J., bis 1,60 gr., zw. Haushaltsführung. Bei Zuneig. Heirat erw. (Vom Lande bevorz.) Bin 55 J., mittelbld., habe eig. Haus m. gr. Garten, stehe in fester Arbeit. Zuschr. erb. u. Nr. 20 992 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, seit sechs Monaten Witwer, m. kompl. neueingericht. 2-Raum-Wohng. (40 qm), ev.-freikirchl., sucht ältere Frau m. etwas Rente zw. gemeins. Haushaltsf. bzw. spät. Heirat. Nichtraucher. Zuschr. erb. u. Nr. 20 981 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heimatvertriebene, Angestellte, 40/158, ev., anspruchslos, häusl., mit eig. Wohnung i. Eigenheim, sucht pass. Ehepartner, auch m. Kind angenehm. Zuschr. erb. unt. Nr. 21 115 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Stellenangebote

Wir suchen für unseren mittleren Hotelbetrieb (26 Betten) in Emsdetten (Westf) ein

jung. solides Mädchen

das bei Eignung zur Unterstützung der Hausfrau eine Vertrauensstellung einnehmen soll.

Beste Unterkunft und Verpflegung im Hause. Falls erwünscht Familienanschluß. Lohn nach Vereinbarung. Angebote erbeten an

Hotel zur Post
Emsdetten (Westf)
Inh. Marga Stephan, geb. Mai fr. Peyse, Kr. Samland, Ostpr.

Kinderliebes
junges Mädchen
(nicht unter 18 Jahren) für 4-Personenhaush. gesucht. Eigen. Zimmer mit Duschbad, Ölzentralheizung in modernem Einfamilienhaus, Stadtrand Hannover. Angeb. m. Gehaltswünschen an Frau v. Kuenheim, Krähenwinkel über Hannover, Friedensallee 5e, Tel. 77 10 25.

Ostpr. Landwirt sucht ältere alleinstehende **Dame** zu seiner Betreuung. Aufwartung vorh. Bender, 28 Bremen 2, Westerwaldstr. 7.

Haushaltsputzhilfe für 2mal wöchentl. gesucht in Einfamilienhaus (2 Pers.). Vertriebene aus Ost- und Westpreußen bevorz. Frau Ilse Eggert, Essen, Untere Fuhr 24, Tel. 28 93 82.

Zur Unterstütz. unserer Hauswirtschaftsleiterin suchen wir
1 Beiköchin oder Stütze
od. 2 interessierte jg. Mädchen
Nähere Auskünfte durch
Heil- und Erziehungsinstitut Bingenheim
Post Friedberg (Hessen)

Suche zum 1. 4. **Haustochter** zu meiner Unterstützung f. neuerbaut. kleines (9 Betten) Fremdenheim i. Badenweiler (nur Frühstück). Zimmer mit fl. Wasser, Dusche u. Musiktruhe. Familienanschluß selbstverständl. Dr. Müllergerlach und Frau, Hamburg 20, Husumer Straße 8, Telefon 48 11 39.

Witwer mit Wohnung und Garten sucht eine ältere, noch rüst. **Dame** z. Haushaltsführung. Gehalt nach Vereinbarung. Angeb. erb. u. Nr. 21 165 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Personal
finden Sie durch
Das Ostpreußenblatt

Drittes, freundl., **ehrliches, sauber. Mädchen** für meine Fremdenpension in schön. Bad Salzuflen gesucht. Anfangsl. 200 DM, Trinkgeld u. freie Station, nettes Zimmer m. Zentralheizung, fl. Wasser u. Radio. Nachm. 2 Std. frei, wöchentl. einen Nachm. frei, monatlich einen Sonntag u. jährlich 1 Woche im Sommer u. 2 Wochen im Winter frei. Angeb. erb. an Haus Geitmann, Bad Salzuflen, Obernbergstraße 8.

Wir suchen zur Aufsicht im Haushalt und leichte Näharbeit alleinst. Frau (rüst. Rentnerin), da Hausfrau im Geschäft tätig ist. Kinder erwachsen. Wir bieten alleinst. Person für ihren Lebensabend eine neue Heimat m. vollem Familienanschluß, eigenes, geheiztes Zimmer.
Fritz Stehling
Bäckerei-Lebensmittel
Remblinghausen/Sauerl.

Leitende Schwester
Mitte 50, für Hospital sofort gesucht. Wohnmöglichkeit vorhanden. Angebote erb. unter Nr. 21 195 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges, ostpr. Geschäftsehepaar bietet ält. Landsmännin (Rentn.) gegen etwas **Mithilfe** im Haushalt neue Heimat und netten Lebensabend im Schwarzwald. Zuschr. erb. u. Nr. 21 266 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte
sofort oder zum 1. 3. 1962 bei gutem Gehalt gesucht. Altersheim Adalbert, Hamburg-Rahlstedt, Sieker Landstraße 119, Telefon 67 37 34.

Lebensmittel-Verkaufsstellen
240 Artikel von der Wohnung aus
Hinsch Gebrüder, 58 Hamburg 1/878

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 157, Hbg. 39.

INS AUSLAND?
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt 3Y68 Hamburg 36

Älterer, alleinst., rüstiger Mann findet bei mir ein **Zuhause.** Bin ostpr. Landwirt mit mittl. Betrieb. Heinz Igneé, Haßlinghausen (Westf), Wittener Straße 50.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1, Postfach.

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminden.



Naturdünger.
Peru-Guano
wirkt Wunder

Wir suchen für sofort, spätestens zum 1. April 1962
zwei Hausgehilfinnen
(evtl. Freundinnen)
die mit uns fröhlich in Haus und Küche arbeiten wollen.
Gute Bezahlung, geregelte Freizeit. Fahrtkosten zur Besichtigung unseres Heimes werden erstattet. Bewerbung erbeten an
Jugendwohnheim des CVJM
Remscheid-Lüttringhausen, Feldstraße 31

Gutausgebildete
Krankenschwestern
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Suche
Bernstein-Facharbeitskräfte
die aus angeliefertem **Naturbernstein** Ketten, Schmuck, Kästen, Bilderrahmen usw. evtl. als **Nebenbeschäftigung,** herstellen können.
E. Kolletzky, Elfenbein-Bernsteinwaren-Industrie
Erbach (Odenwald), Postfach 64

Für die Betreuung einer Gruppe von 6 Jungen im Alter von 9 bis 13 Jahren sowie zur Mitarbeit in anderen Kindergruppen suchen wir
Helfer und Helferinnen
Interesse an der heilpädagogischen Arbeit und der Wille zu helfen sind wichtiger als spezielle Vorbildung.
Heil- und Erziehungsinstitut Bingenheim, Post Friedberg (Hess)

Anzeigen-Annahmeschluß für Folge 9 ist Sonnabend, 24. Februar 1962

Gesucht wird ein solider, alleinstehender
Hoteldiener
etwas leichte Hausarbeit und Nachtdienst müssen übernommen werden. Führerschein erwünscht, jedoch keine Bedingung. Bewerbung mit Gehaltsforderung erbeten an
Bahnhofs-Hotel Emden (Ostfriesl), Telefon 22 39

Verantwortungsvoll-aussichtsreich-gesichert der Beruf des Polizei-Beamten!

DIE POLIZEI
DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN
stellt
BEAMTENANWÄRTER
ein!

- **Aussichtsreiche Laufbahn!**
- **Gute Bezahlung!**
- **Günstige Einstellungsbedingungen!**

Jeder gesunde u. aufgeweckte junge Mann von 17-24 Jahren findet nach vielseitiger fachlicher, technischer u. sportlicher Ausbildung einen abwechslungsreichen, verantwortungsvollen und gesicherten Lebensberuf. Jede Begabung kann sich bei der Verwendung im Verkehrsdienst, bei der Kriminalpolizei, der Wasserschutzpolizei, den technischen Diensten u. den Reiterstaffeln entfalten. Abiturenten können bevorzugt zum Polizeioberbeamten befördert werden.

Das ist auch für Sie eine echte Chance, einen geachteten und erfolgversprechenden Beruf zu ergreifen.



Anschrift:
LANDESPOLIZEISCHULE „CARL SEVERING"
Werbungs- und Auswahldienst
MÜNSTER (WESTF.) · Postfach 910

Teilen Sie mir bitte die Einstellungsbedingungen mit

....
Vor- und Zuname

....
Wohnort Straße

Meine Größe .... cm Ich bin alt: ....

Beruf: .... Nr. 62

Bitte auf Postkarte kleben.

Ostpreuße als Lebensretter

Werner Jonas aus Cranz holte Ertrinkende aus der Nordsee

Mit der Deutschen Lebensrettungsmedaille und einer Urkunde wurde der 39 Jahre alte Ostpreuße Werner Jonas aus Cranz von dem Landrat des schleswig-holsteinischen Kreises Pinneberg, Schinkel, für eine mutige Tat ausgezeichnet und geehrt. Landsmann Jonas (heutiger Wohnort: Elmshorn, Adolfstraße) hatte im Juli vergangenen Jahres in Westerland auf Sylt eine 21jährige Berlinerin vor dem Ertrinken gerettet. Bei dieser Rettungstat hatte Werner Jonas sein Leben aufs Spiel gesetzt.

Die Berlinerin, die ihr Leben dem Ostpreußen aus Cranz zu verdanken hat, war trotz stürmischen Wetters und ausdrücklichen Badeverbots für sämtliche Gäste in die See gestiegen. Von der Strömung wurde sie hinausgetrieben. Werner Jonas, der die gellenden Hilferufe hörte, sprang ins Wasser. Er erreichte das Mädchen, packte Hals und Nacken. Kurz danach wurde Werner von der Hilfesuchenden mit in die Tiefe gerissen. Nur mühsam konnte er sich wieder befreien. Dann setzte er ruhig seine Rettungsaktion fort. Werner Jonas schaffte die bewußtlose Berlinerin auf den Strand.

Zwei Stunden dauerten die Wiederbelebungsversuche der Ärzte und ihrer Helfer mit Sauerstoffgeräten. Endlich schlug die Gerettete ihre Augen auf. Die Mutter der Berlinerin, die die Rettungstat des Ostpreußen mitangesehen hatte, erlitt kurz zuvor einen Nervenzusammenbruch.

„Es war doch meine Pflicht. Ich würde es jederzeit wieder tun", sagte Landsmann Jonas bei der Übergabe der Auszeichnung durch Landrat Schinkel. Und er fügte hinzu: „Nicht diese Medaille, sondern die echte Freude der Mutter, das ihre Tochter am Leben ist, war für mich damals der schönste Dank!"

Der Landrat betonte: „Der Kreis ist stolz auf Sie und Ihre mutige Rettungstat!"

*

Der Ostpreuße hat in seiner Heimat, im Ostseebad Cranz, bereits mit acht Jahren das Schwimmen gelernt. Er ist auch heute noch ein begeisterter Schwimmer. In seinem jetzigen Wohnort, in Elmshorn, setzt er sich nachdrücklich für den Bau eines Hallenbades ein. Denn Werner Jonas weiß was es bedeutet, nicht schwimmen zu können:

Bereits vor zwei Jahren hat er ein elfjähriges Mädchen vor dem nassen Tod gerettet!

Fortsetzung von Seite 12

Elbgemeinden: Am Sonntag, 4. März, 17 Uhr, Kaffeetafel im Sängerheim Blankenese (Dormienstraße 9). Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahl und Lichtbildervortrag. Gäste willkommen. Für die Maienfahrt ins Grüne sind nur noch einige Plätze frei.

Fuhlsbüttel: Dienstag, 6. März, 20 Uhr, Monatszusammenkunft mit Fleckessen im Restaurant Feldeck (Feldstraße 60). Das Lokal ist mit der Straßenbahn 11 bis Sievekingsplatz und U-Bahn Feldstraße zu erreichen.

Harburg-Wilhelmsburg: Freitag, 9. März, 19.30 Uhr im Restaurant zur Außenmühle (Harburg) Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe mit Wahl des Vorstandes.

Wandsbek: Am Mittwoch, 28. Februar, 20 Uhr, im Lokal Lackemann, Hinterm Stern 4, Dichterlesung mit Hansgeorg Buchholtz.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbeil: Sonnabend, 24. Februar, 20 Uhr, Kappenfest und Kostümfest im Lokal Bohl (Mozartstraße 27). Wir laden unsere Landsleute mit Angehörigen und besonders die Jugend hierzu herzlich ein. Gäste sind willkommen. Kappen bitte selbst mitbringen. Wegen der Hochwasserkatastrophe wird die Veranstaltung auf einen späteren Termin verschoben.

Gumbinnen: Am Sonnabend, 3. März, 20 Uhr, im Lokal Feldeck (Feldstraße 60) Monatszusammenkunft; Mitgliedsausweise bitte mitbringen, da Umtausch erfolgt.

Ost- und westpreußische Jugend in der DJO

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. — Landesgruppenwart: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Tel.: 67 12 46).

Akademische Vereinigung Ordensland

Die Akademische Vereinigung Ordensland veranstaltet am Mittwoch, 21. Februar, 20 Uhr, einen Rezitationsabend mit Ruth Maria Wagner (früher beim Königsberger Rundfunk) über „Altes und Neues aus Ostpreußen". Ort: Kleines Mensa-Restaurant, Hamburg 13, Studentenhaus, Eingang B.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Spielplatz für Landesdurchgangslager

2700 Mark wurden in Zusammenarbeit mit dem Kuratorium Unteilbares Deutschland für die Kinder im Landesdurchgangslager Lesum gespendet. Für das Geld wurde ein vorbildlicher Spielplatz mit Sandkästen und Turngeräten angelegt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Lübeck. Am 1. März Fahrt nach Hamburg zum Besuch des Hauses Vaterland. Abfahrt: 14 Uhr ab Haus Deutscher Osten. Kosten für Hin- und Rückfahrt sowie Besuch des Hauses Vaterland (mit Gedeck) 11,— DM. Anmeldungen umgehend bei der Kreisgruppe erbeten. — Beim Heimatabend sprach Rektor a. D. Kurt Radde über den Winter in Ostpreußen. Dazu wurden achtzig Lichtbilder gezeigt. Die Säle waren bis auf den letzten Platz gefüllt. — An dem Fleckessen der Frauengruppe nahmen auch zahlreiche Ehemänner teil.

Glückstadt. Am 27. Mai Omnibusausflug in die Hüttener Berge. Anmeldungen nimmt schon jetzt Landsmann Willy Spliedt (Große Kremper Straße Nr. 19) entgegen. — In der Jahreshauptversammlung sprach der 1. Vorsitzende, Horst Krüger, Worte des Gedenkens auch für die Opfer des Krieges und der Vertreibung. In seinem Jahresrückblick verwies er auf die soziale Betreuungsarbeit für die Mitglieder, auf die gutbesuchten Veranstaltungen und auf die

erfolgreiche Mitarbeit einiger Vorstandsmitglieder im Kuratorium „Unteilbares Deutschland" und in der Stadtvertretung. Mit dem Appell, der Heimat auch weiterhin zu dienen, ehrte Landsmann Krüger 23 Mitglieder. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der stellvertretende Vorsitzende, Herbert Klinger, behandelte die politische Lage. Er forderte die noch abseits stehenden Landsleute auf, sich der Gruppe anzuschließen. Abschließend wurde der Dokumentarfilm „Die Mauer" gezeigt. — Mit Stimmung beging die Gruppe ihr zwölftes Stiftungsfest. Herbert Spuhrmann und Heinz Polenz sorgten für Einlagen.

Flensburg. Monatsversammlung der Kreisgruppe am 14. März im Deutschen Haus, mit Teilnahme an der Abstimmungsfeier des schleswig-holsteinischen Heimatbundes. — Heimatabend der Königsberger am 3. März, der Landsleute aus den Memelkreisen am 24. März in der Heimatstube. — In der Jahreshauptversammlung ehrte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe 23 verdiente Mitglieder. Landsmann Dr. Kob sprach über heimatpolitische Aufgaben der Landsmannschaft. Anschließend gab er den Jahresrückblick auf die zahlreichen Veranstaltungen und geselligen Zusammenkünfte. Der Kreisgruppe gehören 892 Mitglieder an. Die Mitglieder des Vorstandes (1. Vorsitzender: Dr. Kob) wurden einstimmig wiedergewählt.

Uetersen. Versammlung am 2. März, 20 Uhr, im Café von Stamm. Mit einem Querschnitt durch das Ostpreußenblatt wird die Heimat behandelt. — In der letzten Versammlung wurden die Schönheiten des bayerischen Waldes und eine Reise durch Italien, die Schweiz und Frankreich behandelt. — Zusammenkünfte der Landsleute an jedem ersten Freitag im Monat.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Unter dem Eindruck der „KZ-Mauer"

Bewohner der Stadt Delmenhorst, die eine mehrtägige Reise nach Berlin durchführten und Ulbrichts „KZ-Mauer" sahen, spendeten unter dem Eindruck ihres Berlin-Aufenthaltes fünfzig Freiplätze für West-Berliner in der Stadt Delmenhorst und in den umliegenden Gemeinden. Die fünfzig Berliner werden bei den Gastgebern einen vierzehntägigen Erholungsaufenthalt verbringen.

Hannover. Ferien-Busfahrt nach Südtirol vom 30. Juni bis 15. Juli mit vierzehntägigem Aufenthalt in Glen bei Auer. Von dort sind Busfahrten nach Cortina d'Ampezzo—Dolomiten—Sulden in der Ortlergruppe Bozen—Meran—Gardasee vorgesehen. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt einschließlich Rundfahrten und Vollpension (für 14 Tage) etwa 200,— DM. Anmeldungen (schriftlich) bei Frau L. Bodeit (Bronsartstraße 29) bis spätestens 29. März.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Bochum. Ost- und Westpreußenball der Kreisgruppe für alle Gruppen am Freitag, 23. Februar, 20 Uhr, in allen Räumen des Industrie-Hotels (Herner Straße 51—53). Eintritt: 1,50 DM; Nichtmitglieder: 2,— DM.

Groß-Dortmund. Treffen der Frauengruppe am 27. Februar, 15 Uhr, zur Kaffeestunde in der Gaststätte der St.-Josef-Gemeinde (Heroldstraße). Es wird um zahlreiche Teilnahme gebeten, da die Leitung der Frauengruppe neu gewählt werden soll.

Warendorf. Weiberfastnacht der Frauengruppe am Mittwoch, 28. Februar, 15 Uhr, im Gasthaus Leve (Freckenhorster Straße). Alle ostpreußischen Frauen und Gäste willkommen.

Warendorf. Kappenfest der Kreisgruppe am 24. Februar, 20 Uhr, im Hotel Leve (Brünebrede).

Münster. Am 2. März „Ostpreußischer Fasteloawend (Kappenfest)" der Gruppe. — Mitgliederversammlung am 9. März. — In ihrer Monatsversammlung gedachten die Landsleute der Opfer der Bergwerkskatastrophe im Saarland. Der 1. Vorsitzende, Pagenkemper, sprach dazu. Anschließend sprach der Kulturreferent, Kleinfeld, über Coppernicus und seine Bedeutung für die heutige Weltraumforschung. Ein Film über diesen großen Gelehrten beschloß den Vortrag. Im weiteren Verlauf des Abends trugen Landsleute Erlebnisse und Gedichte vor.

Lübbecke. Die Gruppe beging mit einer Kaffeetafel, Lesungen und Vorträgen (Frau Pieper, Frau Kutzner, Landsmann Scheiba) ihr zehnjähriges Bestehen. Der 1. Vorsitzende, Hardt, zugleich Gründer der Gruppe, teilte abschließend mit, daß er nicht mehr als 1. Vorsitzender wirken werde.

Mülheim. Treffen am Donnerstag, 8. März, 15 Uhr, im Handelshof (Blauer Saal). — Beim frohen Nachmittag der Frauengruppe war die Kaffeetafel mit selbstgebastelten Figuren geschmückt. Eine Tombola, bei der jedes Los gewann, brachte große Freude.

Gummersbach. Der Kulturwart der Gruppe, Landsmann Herbert Trudrung, verfaßte zum zehnjährigen Bestehen der schlesischen Gruppe eine humoristische Festansprache im ostpreußischen Dialekt. Sie wurde auch im örtlichen Vertriebenenblatt veröffentlicht.

Wattenscheid. Jahreshauptversammlung im Saale Bree (Voedestraße) am 23. Februar, 19.30 Uhr. Anschließend geselliges Beisammensein und Tanz.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.

Zuerst Gesamtdeutschland — dann Stadtpolitik

Mit einer Nachbildung der Freiheitsglocke im Schöneberger Rathaus von West-Berlin eröffnet der Stadtrat von Ingelheim jedesmal seine Sitzungen im Rathaus. Sobald die nachgebildete Glocke verklungen ist, wird ein Kurzvortrag zur jeweiligen Lage Berlins und Gesamtdeutschlands gehalten. Erst dann wird in die vorliegende Tagesordnung über städtische Fragen eingetreten.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Ostpreußen gedenken der Verunglückten

Sämtliche Veranstaltungen der Landesgruppe sind wegen des Bergwerksunglücks in der Grube Luisenthal und wegen der Hochwasserkatastrophe in Norddeutschland bis auf weiteres abgesagt. Die Termine für neue Veranstaltungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Bad Wildungen. An dem gut besuchten Heimatabend der Gruppe nahm auch der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen), teil.

Fritzlar. In der Mitgliederversammlung der Kreisgruppe spendeten die Landsleute 65 Mark für die Hinterbliebenen der im Saarland verunglückten Bergleute. Zuvor hatte die Gruppe in Anwesenheit des 1. Vorsitzenden der Landesgruppe, Konrad Opitz (Gießen), der Opfer von Luisenthal gedacht. Landsmann Opitz hielt einen Lichtbildervortrag über die Heimat gestern und heute. Der 1. Vorsitzende, Selenz, dankte für den Vortrag.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinistraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

Landesdelegiertentag in Amberg

Der Delegiertentag der Landesgruppe findet am 12. und 13. Mai in Amberg in der Oberpfalz statt. Über den Zeitpunkt der Veranstaltung und über die Tagesfolge wird noch berichtet.

Landsleute helfen Berliner Kindern

Sowohl heimatvertriebene als auch ortsansässige Bürger der Stadt Aschaffenburg brachten für einen Ferienaufenthalt von Kindern aus West-Berlin zweitausend Mark auf. Der Aschaffenburger Stadtrat unterstützte diese freiwillige Aktion mit einem zusätzlichen Betrag in Höhe von fünftausend Mark.

Bamberg. In der Mitgliederversammlung gedachte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, O. Knigge, der Opfer der Bergwerkskatastrophe im Saarland. Er brachte die Anteilnahme der Landsleute für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergmänner zum Ausdruck. Das heitere Programm der Gruppe wurde abgeändert. Man pflegte nur ein geselliges Beisammensein. — Im April Vortragsabend mit dem Königsberger Schauspieler H. Bink. — Die Kreisgruppe wird im Sommer an der Sternfahrt des Bezirkes Oberfranken nach der Luisenburg bei Wundsiedel teilnehmen.



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Wolf-Peter Bablitz, Sohn des gefallenen Hauptmanns und Abt.-Kommandeur Siegfried Bablitz und seiner Ehefrau Ursula, geb. Neumann, aus Dt.-Eylau, Hindenburgstraße 35, jetzt in Kiel, Westring 414, am Humboldt-Gymnasium in Kiel.

Siegfried Brockert, Sohn des in Gefangenschaft verstorbenen Oberfeldwebels Fritz Brockert und seiner Ehefrau Elly, geb. Köhler, aus Tilsit, zuletzt Wien, jetzt in Oldenburg (Oldb), Liegnitzer Straße 8, an der Anton-Günther-Schule in Oldenburg (Oldb).

Hubert Brodda, Sohn des Angestellten Heinrich Brodda und seiner Ehefrau Emmy, geb. Groß, aus Lötzen, Neuendorfer Straße 13, jetzt in Hannover, Kollenrodtstraße 47, an der Leibnizschule zu Hannover.

Burkhard Chittka, ältester Sohn des Zahnarztes Dr. Otto Chittka und seiner Ehefrau Margarete, geb. Plickert, ehemals Königsberg und Heydekrug (Memelland), jetzt in Holzminden, Grimmenstein 5a, am Gymnasium für Jungen in Holzminden.

Berndt Geyer, jüngster Sohn des letzten Bürgermeisters von Nordenburg und jetzigen Regierungsamtmanns Ernst Geyer, Hannover-Kirchrode, Molanusweg 38, an der Schillerschule.

Friedrich-Karl Gburek, Sohn des Lehrers Walter Gburek und seiner Ehefrau Erika, geb. Mischel, aus Seeburg, jetzt in (23) Wagenfeld-Neustadt, Kreis Diepholz, an der Graf-Friedrich-Schule zu Diepholz. Er will Medizin studieren.

Siegfried Groell, fünfter Sohn des Kreisinspektors Otto Groell und seiner Ehefrau Helene, geb. Groß, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt in Marl, Kreis Recklinghausen, Dr.-Brüll-Straße 4, an der Frhr.-vom-Stein-Schule, Staatl. Aufbaugymnasium, in Recklinghausen.

Ines Hallmann, Tochter des Architekten (BDA) Georg Hallmann und seiner Ehefrau Meta, geb. Kamke, aus Neukuhren und Pillau-Neutief, jetzt in Büchen, Kreis Lauenburg, Am Steinantal 33, am Sachsenwald-Gymnasium Reinbek.

Hans-Christoph Hoenig, Sohn des Veterinärrats und Oberstabsveterinärrats a. D. Johannes Hoenig und seiner Ehefrau Brigitte, geb. Hoenig, aus Knakendorf bei Seeburg, jetzt in Hamburg-Altona, Bülowstraße 2.

Gerhard Rainer Klein, Sohn des Friseurmeisters Gerhard Klein und seiner Ehefrau Angelika, geb. Pompetzki, aus Bischofsburg, Allensteiner Straße 6, jetzt in Herford (Westf), Bismarckstraße 122, am Neusprachl.-Naturwissenschaftl. Math. Ravensburger Gymnasium Herford.

Hartmut Küssner, Sohn des Justizamtmanns Berthold Küssner und seiner Ehefrau Helene, geb. Hartwich, aus Lyck, jetzt in Münster (Westf), Gertrudenstraße 46.

Klaus Lieder, Sohn des Kaufmanns Franz Lieder und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Rajewski, aus Allenstein, jetzt in Oldenburg (Oldb), Scheideweg 83, am Alten Gymnasium Oldenburg (Oldb).

Wilfried Pakusch, Sohn des verstorbenen Verbands-Oberrevisors beim Ostpr. Sparkassen- und Giroverband Königsberg Carl Pakusch und seiner Ehefrau Annemarie, geb. Westermann, jetzt in Bad Mergentheim, Edelfinger Straße 24.

Monika Radtke, Tochter des gefallenen Oberleutnants Erich Radtke und seiner Ehefrau Berta, geb. Minge, aus Goldap, jetzt L.boe über Kiel, Bergfriede 10.

Rüdiger Powitz, jüngster Sohn des Lehrers Reinhold Powitz und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Rattensperger, aus Stroppau, Kreis Angerburg, jetzt in Hannover-Bothfeld, Barlachhof 10, an der Leibnizschule in Hannover.

Burkhard Strauß, Sohn des Steueroberinspektors Erich Strauß und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Radischat, aus Gumbinnen, jetzt in Elmshorn, Turnstraße Nr. 16.

Eine Bitte von Agnes Miegel

Agnes Miegel, die am 9. März ihren 83. Geburtstag begehen wird, bittet alle Landsleute, von persönlichen Besuchen in Bad Nenndorf an diesem Tage abzusehen. Wegen ihres angegriffenen Gesundheitszustandes muß Agnes Miegel sich einer Kur unterziehen und wird an ihrem Geburtstage nicht in Bad Nenndorf sein.

Beim Turnier in der Deutschlandhalle:

Ostpreußen und Trakehner

Die Berliner Grüne Woche mit dem Reichsverbands-Hallenturnier, zuerst im Berliner Sportpalast, dann in den Kaiserdammhallen und anschließend in der Deutschlandhalle, war für die Ostpreußen stets ein besonders Ereignis. Auch die Ostpreußen-Auktionen der Warmblutzüchter des Pferdes Trakehner Abstammung, die heute ihre Fortsetzung in den Trakehner Auktionen in Westdeutschland haben, gehörten zu den Veranstaltungen der Grünen Woche.

Auch heute, wo im freien Teil Berlins die Grüne Woche weiterhin durchgeführt wird und auch das Deutschlandhalle-Turnier stattfindet, bildet diese Veranstaltungsfolge für so manchen heimatvertriebenen Ostpreußen den jährlichen Anziehungspunkt. Erfreulich ist die Tatsache, daß nun auch wiederum Trakehner Pferde der Westdeutschland-Zucht beim Berliner Hallenturnier in Erscheinung treten. Die Zahl ist noch nicht groß und wird sich auch stets in bescheidenen Grenzen halten müssen, da die Zuchtbasis sich auf rund 700 Stuten beschränkt.

Im Championat der Reitpferde um den Preis des deutschen Leistungspferdes, als Siegerpreis ausgeschrieben, konnte der 7jährige Fuchswallach „Regulus" v. Semper idem a. d. Rosenwunder v. Cherusker aus der Zucht von Else Plachnow in Friedrichskoog, im Besitz des Stalls Eichenhof (Georg Heyser) und G. O. Heyser, sich placieren. In der Reitpferde-Eignungsprüfung war Regulus Dritter vor dem 7jährigen Schimmelwallach „Pikkolo IV" v. Pokal a. d. Vesta v. Häscher, den Ewald Leveloh aus Scheppau (Han) gezüchtet hat und der Berlinerin Lucie Schloß gehört. In der Paarklasse kamen in die Placierung bei elf Gruppen die beiden Trakehner Pferde Columbus v. Colombo und Kuba II v. Hansakapitän. Kuba II stammt aus der Zucht des Fürsten zu Dohna, jetzt in Grenzach (Baden). Beide Pferde gehörten auch in der Dreierklasse zu der Gruppe, die sich den 3. Preis holte.

In den internationalen Dressurprüfungen wurde der Ostpreuße Karl Balschukat in drei Dressuren der Klasse S, in denen er startete, auf Feuerzauber Preisträger, so in der Kürdressur Vierter. Die Holländerin Benedictus-Lieftinck stellte den Ostpreußen Lorbaß vor, der in der Intermediären und im St.-Georg-Preis Elfter wurde. Lorbaß ist 12 Jahre alt, stammt v. Lausbub und wurde von Kurt Fischer aus Oldesloe gezüchtet. In den Springen des Turniers konnte sich einige Male Thomas Bagusat placieren, der jetzt in Possenhofen lebt, dessen Großvater aber im Kreise Insterburg beheimatet war.

M. A.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Bund ehem. Dragoner-Regiment Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1: Treffen am 23. und 24. Juni in Hannover im Fürstensaal am Hauptbahnhof. Anmeldungen nimmt der Quartiermeister Fritz Larbach in Hannover-Herrenhausen, Rugener Straße Nr. 4, entgegen. Weitere Auskunft erteilt Bruno Masurath in (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Junger Ostpreuße wurde Geistlicher

Im Hohen Dom zu Osnabrück wurde der Ostpreuße Gerhard Burchert aus Klein-Fullen (Kreis Meppen/Ems) zum Priester geweiht. Der junge Priester stammt aus Schillgehnen im Kreis Braunsberg. Das feierliche Primizamt feierte er am Sonntag darauf in dem Gotteshaus zu Fullen.

E. H.

Auskunft wird erbeten über...

... Josef Braun (geb. 18. 8. 1909) aus Rastenburg, Nordstraße; und über Martha Kirstein, geb. Braun (geb. 24. 12. 1911) aus Königsberg, Sternwartstraße; ferner über Marie Sager, geb. Braun (geb. 6. 12. 1905) aus Kunkendorf, Kreis Rößel, und über die Eheleute Franz Braun aus Abbau Damerau, Kreis Rößel.

... Lydia Diester und Tochter Renate aus Almenhausen, Kreis Pr.-Eylau. Beide sollen bis Frühjahr 1946 im Lager Popelken gewesen sein.

... die Geschwister Friedrich, Gustav, Maria, Auguste und Elise Klein aus Drangsitten, Kreis Pr.-Eylau; ferner über Heinrich Küssner und dessen Schwester Berta, aus Tharau; sowie über Gertrud Kötzing, geb. Schwarz (der Ehemann war Lehrer in Posmahlen), und Familie Totenhaupt, ebenfalls aus Posmahlen.

... Walter Kahlgrün (geb. 10. 10. 1901) aus Kloken, Kreis Elchniederung, Unteroffizier bei der Kraftfahr-Kompanie 206, Feldpostnummer 25 048, vermißt seit dem 24. 6. 1944 bei Witebsk.

... die Brüder Emil (geb. 1910), Erich (geb. 1913) und Herbert (geb. 1920) Konopatzki aus Bündtken, Kreis Mohrungen. Sie waren zuletzt bei der Wehrmacht und sind seit 1945 vermißt.

... Franz Neumann aus Labiau, Erich-Koch-Siedlung.

... Bauingenieur Wilhelm Ogilvie aus Memel und Paul Klein (geb. 14. 12. 1902) aus Königsberg, Oberhaberberg. Die letzte Post erhielten seine Angehörigen im März 1945.

... Hans-Joachim Block-Fraissinet (geb. 20. 10. 1918), wohnhaft gewesen in Eberswalde bei Berlin, Angehöriger der Einheit Feldpostnummer 56 006 B. Er war zuletzt Lehroffizier in einer Waffenschule und ist seit Januar 1945 bei Skiernovice (westlich Warschau) vermißt.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Neuer Jugendlehrgang im März

Vom 26. März bis 1. April Lehrgang für junge Ostpreußen. Thema: Ostpreußen — Erbe und Auftrag für Europa.

Die Teilnehmer dieses Lehrgangs zahlen einen Eigenbeitrag von 25,— DM. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des Lehrgangs zurückerstattet. Die Teilnehmer erhalten rechtzeitig einen Fahrpreisermäßigungsschein zugestellt.

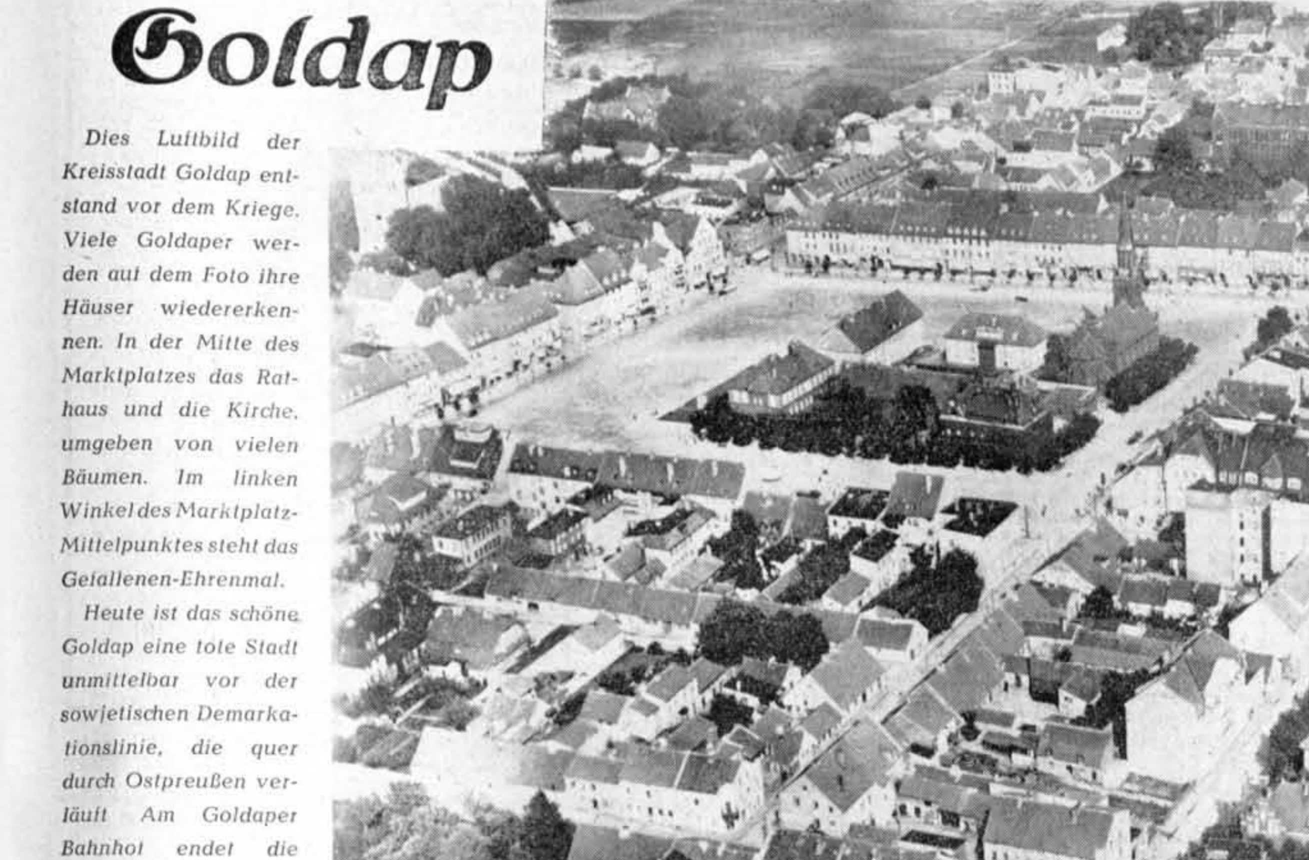
Mindestalter der Teilnehmer unserer Jugendtagungen: 16 Jahre.

Anmeldung erbeten an die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg Nr. 13, Parkallee 86.

Beilagenhinweis

Einem Teil dieser Auflage liegt ein farbiger Prospekt der Firma Plus-Versand, Großversand-Gärtnerei, Kevelaer (Niederrhein) bei. Dieses außerordentlich günstige Sonderangebot in holländischen Blumenzwiebeln empfehlen wir unseren Lesern ganz besonders.

Goldap



Dies Luftbild der Kreisstadt Goldap entstand vor dem Kriege. Viele Goldaper werden auf dem Foto ihre Häuser wiedererkennen. In der Mitte des Marktplatzes das Rathaus und die Kirche, umgeben von vielen Bäumen. Im linken Winkel des Marktplatz-Mittelpunktes steht das Gefallenen-Ehrenmal.

Heute ist das schöne Goldap eine tote Stadt unmittelbar vor der sowjetischen Demarkationslinie, die quer durch Ostpreußen verläuft Am Goldaper Bahnhof endet die Bahnstrecke von Treuburg ...

Aufnahme: Plan und Karte

Stilles Einverständnis

Einer Ostpreußin aus der Bundesrepublik gelang es, einen Blick hinter die Mauer zu werfen Denn eine Einreiseerlaubnis ermöglichte es ihr, die nächsten Verwandten „drüben" zu besuchen. Bei der Gepäckkontrolle widerfuhr ihr folgendes:

Eine „Volkspolizistin" interessierte sich besonders für ein Buch, das ich in meinem Koffer hatte. Mißtrauisch nahm sie es in die Hand. Als die Frau in Uniform den Titel sah, blickte sie schnell in die Runde — hin zu ihren Kolleginnen, die ebenfalls mit Kontrollen beschäftigt waren. Dann senkte sie ihren Kopf. Sie sagte leise vor sich hin: „Ach, Ostpreußen!"

Sie schob meinen Kofferdeckel so auf die Seite, daß ihre Hände und das Buch versteckt lagen. Sie tat, als prüfe sie den Inhalt meines Koffers weiter. Doch in Wirklichkeit blätterte diese Frau in dem Buche. Und ehe ich mich versah, las sie eine Seite.

Ich beugte mich etwas vor. „Hören Sie", raunte ich der „Volkspolizistin" zu, „ich kann Ihnen das Buch da besorgen!"

Die Frau blickte nicht auf. Sie behielt ihren Kopf mit der Dienstmütze gesenkt und las weiter. Nur ihre Lippen bewegten sich leicht. Schließlich klappte sie das Buch wieder zu. Hinter dem schützenden Kofferdeckel wog sie es in der Hand. Dann nahm sie einige Wäschestücke auf und schob dies Buch über Ostpreußen da hinein. Mit einem Knall sprang der Deckel ins Schloß.

Und erst jetzt sah ich in ihre Augen. Darin lag ein stilles Einverständnis. Sie wollte etwas sagen. Aber eine Kollegin schaute plötzlich herüber. Mein Gegenüber schien das zu spüren. Und laut sagte die Frau: „Alles in Ordnung! Der Nächste ... !"

DIETER KOLOSKA

Ein ostpreußischer Speerwerfer

Tradition verpflichtet! Das weiß auch unser 28jähriger Landsmann Dieter Koloska, der in Wolfsburg am Neuen Gymnasium als Studienassessor (Sport und Anglistik) und erfolgreicher Leichtathlet (Speerwerfen, Internationaler Fünfkampf) im Sport wirkt, und vor allem die Tradition der ostpreußischen Speerwerfer, der deutschen Rekordleute und Deutschen Meister Schlokat, Molles, Mäser II, wahrt. Als Speerwerfer mit 71,84 m neben den 77-m-Werfern Hans Schenk (Bartenstein) und Hermann Salomon (Danzig) in der Spitzengruppe der deutschen Speerwerfer stehend, ist Dieter Koloska ein Förderer des Schulsports, für den es leider viel zu wenig geeignete Lehrkräfte gibt. Und in seinem derzeitigen Verein, dem VfL Wolfsburg, schart er vor allem interessierte Speerwerfer, darunter auch manche Ostdeutschen, um sich. Auch die deutsche Jugendmeisterin im Speerwerfen (44,29 m), die 17jährige Ameli Isermeyer (Danzig), hat er nach einem Jahr Leichathletik zum Deutschen Meistertitel geführt.

Dieter Koloska, im Mai 1934 in Königsberg-Steinbeck geboren, kam erst als 20jähriger Student über Uelzen, wo seine Eltern nach der Vertreibung hingekommen waren, in Marburg zum wettkampfmäßigen Sport. Durch seinen auch heute ihn noch betreuenden Sportlehrer, den jetzigen Direktor des Instituts der Bergakademie Claustahl, Fritz Finkenauer, erhielt er die ersten technischen Anleitungen. 45 m waren nicht gerade ermutigend, doch dann schon bald 53 m und nach einer Pause (Bruch eines Handwurzelknochens und behindert durch eine Ellenbogengelenkversteifung, die den Wurfarm um etwa drei Zentimeter verkürzt) Steigerung auf mehr als 65 m und 1961 weiter als 70 m; dann zweimal Deutscher Studentenmeister und einmal im internationalen Fünfkampf mit 2905 Punkten, und damit ostpreußischer Rekordinhaber. Bei großen Kämpfen und Meisterschaften des Leichtathletikverbandes konnte der Ostpreuße nicht so günstig abschneiden. Trotz berechtigter Chancen kam er auch durch dumme Zufälle um die Reisen und Wettkämpfe anläßlich der Olympiafeste der Studenten 1957 in Paris und 1961 in Turin. Heute steht er mit weiteren sieben Speerwerfern in Spitzenlehrgängen des Leichtathletikverbandes in Mainz zur Vorbereitung auf die Europameisterschaften 1962 in Belgrad, was für ihn eine Anerkennung und Entschädigung bedeutet und zur Folge haben wird, daß er seine



Die Wolfsburger Speerwerfergruppe mit (v. l.) Dieter Koloska (71,84), Amali Isermeyer (44,29), Sportlehrer Finkenauer und Gerhardt Schönfeld (64,19) aus Ostpreußen.

Schüler vom Gymnasium und im Verein noch erfolgreicher fördern kann. Auch eigene Verbesserungen sind durchaus möglich — und damit ein kaum zu erwartender Platz in der deutschen Vertretung für die Europameisterschaften im September in Jugoslawien. Dieser Platz ist aber nur über die Deutschen Meisterschaften und die Ausscheidungen gegen die SBZ mit Weiten kurz unter 80 m erreichbar.

Wenn auch Koloska für sich selbst Verbesserungen und Erfolge anstrebt, so ist er besonders froh, daß er Pflicht und Neigung in seiner beruflichen Tätigkeit vereinen kann. Dieter Koloska möchte eine leistungsstarke Schülerschaft schaffen, wobei er seine eigenen theoretischen und praktischen Erkenntnisse weitergibt. Ferner macht er seinen Sportkameraden klar, daß sich im Speerwerfen Größe und Gewicht nicht entscheidend bemerkbar machen. Diese Tatsache ermutigt Deshalb trainiert auch sein großer Kreis mit großen Hoffnungen. Denn menschlicher Kontakt, das ermunternde, anerkennende Wort und die Unterstützung einer großen leichtathletischen Vereinsfamilie durch den Klub, lassen die heutige Härte des Trainings besser ertragen. Auch jeder langsame Fortschritt ist erneuter Ansporn. So üben die Speerwerfer auch im Winter auf den verschneiten Sportplätzen. Um die Vereinskameraden auf einen hohen Leistungsdurchschnitt zu bringen, wird keine Mühe gescheut. Dreimal wöchentlich wird mit den Schwerathleten trainert. Dabei werden Leistungen im Reißen zwischen 170 und 190 Pfund erreicht.

Bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften ist Dieter Koloska einer der ostpreußischen Spitzenkönner, der auch an den ostdeutschen Kämpfen regelmäßig beteiligt ist. Der VfB Königsberg ist sein Heimatverein. Neben einer hervorragenden Speerwerferleistung, meist ein Sieg für Ostpreußen, stellt er sich für weitere Disziplinen (Weitsprung und Kugelstoßen) für die Mannschaftswertung zur Verfügung. Ihm ist es trotz seines Meisterschaftskampfes als Speerwerfer selbstverständlich, durch seine Teilnahme den Zusammenhalt der ostdeutschen und im besonderen der ostpreußischen Jugend zu fördern. Und dieser Nachwuchs ist erfreut darüber, bei den ostdeutschen Wettkämpfen Vorbilder aus der Heimat anzutreffen.

W. Ge.

Wer nimmt daran teil?

Die elfte und letzte Dänemarkfahrt für junge Ostpreußen

Wieder rüstet die Jugendgruppe „Kant" in Kamen zur Gräberfahrt nach Dänemark. Es wird die letzte Fahrt sein. Denn es bestehen berechtigte Hoffnungen, daß endlich der Staatsvertrag eine Regelung für alle deutschen Friedhöfe im Nachbarland bringen wird. Nachfolgend wendet sich der Leiter der Jugendgruppe „Kant", Hans Linke, an die ostpreußischen Jungen und Mädchen.

„Noch größer ist die Aufgabe geworden, die auf uns wartet. Deshalb rufen wir jeden von Euch zur Mitarbeit und damit zur Teilnahme an unserer Fahrt auf. Der mitteljütländische Raum zwischen den Linien Fredericia—Kolding—Esbjerg und Greena—Viborg—Skive—Lemvig wird unser Arbeitsgebiet sein. An den verschiedensten Stellen wird die Fahne mit der Elchschaufel wehen. Natürlich wird es keine leichte Arbeit sein. Am Ende aber werden wir alle merken, daß sie uns mehr gegeben hat, als Ihr von ihr erwarten konntet. Die Arbeit an den Ruhestätten unserer ostpreußischen Toten und an den Gräbern deutscher Soldaten aus zwei Kriegen steht am Anfang unserer Fahrt. Neben Dir werden sie wieder arbeiten und schaffen — die Jungen und Mädchen aus allen Teilen der Bundesrepublik. Diese gemeinsamen Arbeiten werden Euch verbinden. Es ist zugleich ein Dienst an der Heimat. Daneben haben wir auch die Aufgabe junger Deutscher im Ausland zu erfüllen. Dabei wirst Du merken, daß vor Dir, bei den zehn Fahrten, junge Ostpreußen bereits das Feld geebnet und Freunde unter den Menschen des Landes gefunden haben.

Nach getaner Arbeit wirst Du eine herrliche Sommerfreizeit auf der Nordseeinsel Fanö erleben. Denn in einem Heim des uns befreundeten dänischen Jugendverbandes verbringen wir den Rest unserer Fahrt. Sonne, Wind, Wasser und die Dünen werden unsere täglichen Begleiter sein. Wenn Du in Deinem Bett liegst und vor Dich hinträumst, hörst Du selbst dann noch das rauschende Meer. Das Heim gewährt uns eine unbeschwerte Freizeit. In Wort und Lied, in Bild und Tanz werden wir Ostpreußen erleben. Mehr über weitere Planungen erfährst Du aus den Rundbriefen, wenn Du Dich angemeldet hast.

Jedes ostpreußische Mädchen und jeder ostpreußische Junge im Alter von 17 bis 25 Jahren kann an dieser elften und letzten Fahrt teilnehmen. In Ausnahmefällen kann der Teilnehmer jünger oder älter sein. Die Fahrt beginnt am 28. Juli und endet am 19. August. Die Teilnehmergebühr beträgt 160 DM einschließlich aller Fahrtkosten für die Hin- und Rückreise ab Kamen (moderner Reisebus), innerhalb Dänemarks mit dem Bus und den Fährschiffen, dann für eine gute und mehr als reichliche Verpflegung, für die Unterkünfte und für jede sonstige Versicherung und Betreuung. Teilnehmer melden sich bis zum 1. April beim Leiter der Jugendgruppe „Kant", Hans Linke, Kamen (Westf), Breslauer Platz 6. Fügt Eurer Anmeldung eine Zehnpfennig-Briefmarke für die Rückantwort bei. Von mir bekommt Ihr dann auch sämtliche Antworten auf Eure Fragen. Macht recht zahlreich mit und helft uns!"

Angemerkt

Unsere Gräber in Dänemark

Auf dieser Seite steht heute unter der Überschrift „Wer nimmt daran teil?" ein Aufruf an alle jüngeren Mädchen und Jungen aus Ostpreußen. Die Jugendgruppe „Kant" im westfälischen Kamen ladet zur Teilnahme an der elften Gräberfahrt nach Dänemark ein. Diese Fahrt immer Sommer wird zugleich die letzte sein!

Viele Landsleute werden erschrecken. Denn wer soll künftig die deutschen Gräber ostpreußischer Männer, Frauen und Kinder in Dänemark pflegen? Ein Grund zur Beunruhigung besteht aber nicht. Wenn auch in diesem Jahre die Pflegearbeit durch die Jugendgruppe „Kant" eingestellt wird, werden die Gräber dennoch weiter betreut werden. Die Betreuung geht nur in andere Hände über. Im übrigen werden die letzten Gräberarbeiten, mit denen von der ostpreußischen Jugend im letzten Jahre begonnen wurde, noch abgeschlossen und in den meisten Fällen auch mit Namensschildern der Toten versehen.

Natürlich bleibt trotz allem viel zu tun. So werden die Jungen und Mädchen diesmal auf dem Friedhof in Oxböl Entwässerungsgräben ziehen und mehrere kleinere Friedhöfe zwischen Fredericia—Kolding—Esbjerg und Greena—Skive—Lemvig aufsuchen und in Ordnung bringen. Auf dem Arbeitsplan der Sommerfahrt stehen unter anderem die Friedhöfe von Grove, Gedhus, Viborg, Silkeborg, Kolding, Vejle, Rom, Lemvig, Skive, Esbjerg, Rindby, Ullborg und Struer. Die Zahl der bereits betreuten 34 Friedhöfe wird sich damit zum Abschluß wesentlich erhöhen.

Das ist eine stattliche Leistung, für die wir vor allem der Jugendgruppe „Kant" mit ihrem Leiter Hans Linke dankbar sein sollten. Was freiwillig in selbstloser Arbeit zehn Jahre lang in Dänemark getan wurde, verdient unser aller Anerkennung.

Nicht jeder von uns vermag diese Anerkennung sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Aber jene Landsleute unter uns, die sich ohnehin mit dem Plan beschäftigen, in diesem Sommer ihre Urlaubswochen in Dänemark zu verbringen, sollten eigentlich am 4. August auf dem dänischen Friedhof Oxböl sein. Denn an diesem Tage wird der elfjährige Dienst an unseren in den Internierungslagern Dänemarks verstorbenen Landsleuten offiziell beschlossen, wobei der Oxböler Pfarrer Rieger-Kusk die Andacht halten wird. Wer von uns reisen kann, der sollte mit dieser Fahrt zugleich der ostpreußischen Jugend seinen Dank abstatten, meint Ihr

Jop

Es geschah in Hamburg:

Schmuckraub beim Königsberger Juwelier

In dem aus Königsberg bekannten Uhren- und Juweliergeschäft Grieser wurde in Hamburg ein Schmuckraub ausgeführt. Ein etwa 25jähriger Mann stahl dem Ostpreußen drei Brillantringe im Gesamtwert von über 1300 Mark. Der Schaden ist durch die Versicherung gedeckt.

Der Täter wird von Frau Mia Grieser wie folgt beschrieben: 1,75 Meter groß, dunkelhaarig, er sprach mit süddeutschem Akzent, er trug einen Bayernhut und eine braune, imitierte Wildlederjacke.

Der Täter, der zuvor schon einmal das kleine Ladengeschäft am Kattrepel 7 betreten hatte, ließ sich einige besonders wertvolle Brillantringe zeigen. Er nahm sie in die Hände, riß blitzschnell die Tür auf und verschwand im Verkehrsgewühl.

*

Das Uhren- und Juweliergeschäft Grieser bestand bereits vor dem Ersten Weltkrieg in Königsberg. Vielen Königsbergern ist das große Schaufenster in der Junkerstraße, ganz in der Nähe vom Münzplatz, noch in Erinnerung. Nach der Vertreibung begann das leidgeprüfte Ehepaar mit dem Wiederaufbau in Hamburg. Das Ladengeschäft am Kattrepel 7 ist klein. Eine noch kleinere Werkstatt gehört dazu. Die Kunstfertigkeit der Schmuckherstellung ist die Existenzgrundlage für dieses betagte Ehepaar aus Ostpreußen. Von den Landsleuten sehr geschätzt werden besonders die Bernsteinnadeln und die zierlichen Elchschaufeln aus Silber.

„Kamerad ich rufe Dich!"

1. Kavallerie-/24. Panzerdivision

Eine Geschichte der 1. Kavallerie-/24. Panzerdivision, geschrieben von dem bekannten Militärhistoriker General Dr. von Senger und Etterlin, soll im März 1962 erscheinen (Subskriptionspreis 22,50 DM — Ladenpreis 28 DM). Alle Kameraden dieser zunächst rein ostpreußischen Division wollen Vorbestellungen richten an den Kurt Vowinckel Verlag, Neckargemünd bei Heidelberg.

Ostpreußische Sportmeldung

Die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten unter Führung des 1. Vorsitzenden, Bürgermeister Joachim Schulz (Asco-Kbg./Itzehoe) führt am 24. Februar, 10.30 Uhr, im Haus des Sports in Hamburg eine erweiterte Vorstandssitzung durch.

BLICK IN DIE HEIMAT

Kummer nit Neubauten

Allenstein - jon - Die Allensteiner rotpolnische Zeitung veröffentlicht verzweifelte Leserzuschriften und Telefonanrufe, in denen sich die Menschen beklagen, daß sie in ihren neuen Wohnblöcken „nur mit Gummistiefeln und Gasmasken" die Kellerräume betreten können. Durch technische Fehler überfluten in „verdächtig vielen Häusern" die Abflüsse die Kellerräume. Unter diesen Umständen könne man freilich keine Lebensmittelvorräte im Keller aufbewahren. Fassungslos stehen die Beteiligten vor diesem Problem, das bis jetzt keiner lösen konnte.

Studenten wollen nicht zurück

Allenstein - jon - Die auswärts studierenden Allensteiner Studenten wollen zum großen Teil nicht mehr nach Allenstein zurückkehren, stellt bedauernd die Zeitung „Glos Olsztynski" fest. Als Grund geben sie an, die Stadt Allenstein habe ihnen keine Stipendien gewährt.

Rätsel-Ecke

Buchstabenentnahme

In den Wörtern Ort — Sol — Ahn — Kai — Los — Cup — Ehe — Boa — Weg — Tau — Nil — Lid — Ode — Kur sind je zwei Buchstaben zu streichen. Die restlichen Buchstaben, laufend gelesen, ergeben den Vor- und Nachnamen einer ostpreußischen Heimatdichterin aus Didlacken im Kreis Insterburg. Sie verstarb 1961 und war Mitarbeiterin für das Ostpreußenblatt.

Rätsel-Lösung aus Folge 7

Silbenrätsel

1. Oberon, 2. Balga, 3. Eberraute, 4. Rastenburg, 5. Liebe, 6. Angeln, 7. Nebraska, 8. drugglich, 9. Kaddick, 10. Angerapp, 11. Nicolai, 12. Agnes, 13. Landauer.

Oberlandkanal

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 8. März Landwirt Friedrich Kruska aus Rhein, Kreis Lötzen. Der Jubilar lebt noch in der Heimat und wird manchem Kreisangehörigen in Erinnerung geblieben sein durch Ehrenämter, die er schon vor dem Ersten Weltkrieg bekleidete. Er ist durch seine einzige Tochter Ida Reimann, (24) Dörpstedt, Kreis Schleswig, zu erreichen oder durch seinen jüngeren Bruder Christoph Kruska aus Weißenburg, jetzt in Itzehoe 3, Buschkamp 15 (89 Jahre alt).

zum 95. Geburtstag

am 22. Februar Frau Elise Marczinski, geb. Hein, Witwe des Lehrers Friedrich Marczinski aus Doneyken, Kreis Treuburg. Sie verbringt bei guter Gesundheit bei ihrer ältesten Tochter in Eßlingen (Neckar), Grüner Weg 47, einen schönen Lebensabend.

zum 94. Geburtstag

am 15. Februar OL.-Aufseher i. R. Karl Rzaski aus Wartendorf, jetzt bei guter Gesundheit bei seinem Schwiegersohn Paul Duscha in Bochum, Am Hülsenbusch 15.

zum 93. Geburtstag

am 26. Februar Landsmann Otto Bretkuhn, jetzt mit seiner Ehefrau Martha, geb. Schulz, in Klingberg, Post Timmendorfer Strand, Altersheim „Sachsenhof". Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und geht täglich spazieren.

am 26. Februar Frau Elise Penschuck, geb. Juschka, aus Tilsit, jetzt im Dr.-Anna-Sjögren-Altersheim in Göttingen, Düstere Eichenweg 19. Im Ersten Weltkrieg wurde sie von den Russen aus ihrem Gut Motzischken auf dem rechten Memelufer verschleppt und mußte vier Jahre als Zivilgefangene in Grasny-Jar am Kaspischen Meer verbringen. Nach ihrer Rückkehr lebte sie in Bludischken und nach dem Tode ihres Mannes bei ihrem Bruder, dem Baumeister L. Juschka, in Tilsit. 1944 von dort vertrieben, fand sie 17 Jahre lang Aufnahme bei ihrer Nichte, Frau Helene Schermer. Seit August lebt sie im Altersheim und erfreut sich guter Gesundheit.

zum 90. Geburtstag

am 24. Februar Frau Amalie Dunkel, geb. Blumenau, aus Abschwangen, Kreis Pr.-Eylau. Sie erlebt ihren Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel in Berlin-Tempelhof, Burchardstraße 29.

am 25. Februar Frau Wilhelmine Neumann, geb. Wilhelm, aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Ebingen (Württ.-Hohenzollern), Raidental 15.

am 1. März Altbäuerin Witwe Auguste Schulz, geb. Langhans, aus Albrechtsdorf (Abbau), Kreis Pr.-Eylau, jetzt in einem Altersheim in der Nähe ihrer Tochter Anna Wulf. Nachdem ihr Schwiegersohn Robert Wulf bereits vor einigen Jahren starb, verlor die Jubilarin im vergangenen Jahr nach langer, schwerer Krankheit auch ihren Sohn Paul. Sie ist durch ihren Neffen Fritz Rautenberg, Frankfurt (Main), Wittelsbacher Allee 89, zu erreichen.

am 2. März Frau Mathilde Zimmer, geb. Schirrmacher, Witwe des Oberpostschaffners Heinrich Z. aus Königsberg, Wrangelstraße 40, jetzt in Laubach, Kreis Gießen, Johann-Friedrich-Stift. Die Jubilarin ist geistig sehr rege. Sie wird ihre drei verheirateten Töchter, die ihr noch geblieben sind, an ihrem Ehrentage bei sich haben.

zum 89. Geburtstag

am 20. Februar Postschaffner-Witwe Emma Petereit, geb. Obrigkeit, aus Nikolaiken, vorher Nattkischken, Kreis Tilsit, jetzt in Essen-West, Bunsenstraße 93.

am 2. März Frau Auguste Glage, Witwe des Altbauern Adolf Glage aus Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt im Altersheim Celle-Wiezenbruch, Fuhrbergerstraße.

zum 87. Geburtstag

am 17. Februar Frau Johanna Blum aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt in Lauenbrück, Bezirk Bremen, Bahnhofstraße, bei ihren Kindern, Enkeln und Urenkeln.

am 22. Februar Landsmann Josef Ehlfänger aus Neu-Garschen, Kreis Heilsberg, seit 1957 bei seiner Tochter Marta in Schweinfurt II (Unterfr), Schleifweg o. N.

zum 86. Geburtstag

am 14. Februar Schneidermeister Rudolf Großmann aus Schippenbeil, Kreis Bartenstein, jetzt bei seinem Sohn Gert. Zu erreichen ist er durch seinen Sohn Erich Großmann, Oberrath, Bezirk Köln. Der rüstige Jubilar würde sich freuen, von Bekannten und seinen ehemaligen Kunden zu hören.

am 24. Februar Frau Auguste Samland, geb. Plaumann, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, Schulsiedlung Nr. 1, jetzt bei ihrer Tochter Minna Rohde in 3303 Vechelde, Kreis Braunschweig, Mühlenweg 3.

am 26. Februar Frau Anna Grabowski, geb. Dorra, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt in Bochum-Hamme, Von-der-Recke-Straße 78.

am 27. Februar Bundesbahn-Sekretär i. R. Friedrich Lange, geboren in Gr.-Haselberg, Kreis Heiligenbeil, später mit seiner Ehefrau Marie, geb. Faust, in Königsberg, jetzt in Düsseldorf, Jürgensplatz 56.

am 2. März Frau Emma Blum, geb. Faralisch, aus Osterode, Wilhelmstraße, jetzt Berlin-Frohnau, Kniggeweg 7/8, bei ihrer Tochter, Frau Schippa.

zum 85. Geburtstag

am 23. Februar Frau Marie Jezierski, geb. Falk, aus Skomanten, Kreis Lyck. Sie lebt bei Tochter und Schwiegersohn, Sattlermeister Fritz Gutzeit in Unterhausen (Württ), Friedrichstraße 32, und erfreut sich bester Gesundheit.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 25. Februar bis zum 3. März

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland. — 20.00: Eckart Hachfeld, „Der Wochenschauer" mit Marion Lindt.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Dienstag, 15.00: Musik am Hofe Friedrichs des Großen.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. Informationen für Ost und West. — Montag, 16.05: Das deutsche Volkslied. Ein Liederspiel für Sopran und Bariton von Theodor Blumer.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Anschließend ein Bericht von Ruth Maria Wagner: Nordostpreußen unter sowjetischer Verwaltung.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 2. Programm, 10.30: Erinnerungen an Ostpreußen. — Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder.

Sender Freies Berlin. Montag, 18.00: Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 13.10: Magazin der Woche. — 19.00: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — 23.00: Nachrichten. — Montag, 21.35: Rom—Byzanz—Moskau. Ein eBitrag zur Geschichte der Spaltung Europas. — Mittwoch, 20.50: Mitteldeutsches Tagebuch.

Bauer Franz Wischnat aus Gobern, Kreis Schloßberg, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Schmidt, bei seinem Sohn Erwin und seiner Schwiegertochter in Loxstedt bei Bremerhaven, Neißestraße 42, Eigenheim. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit.

zum 84. Geburtstag

am 6. Februar Sattlermeister Karl Marquardt aus Frauenburg, Schulstraße 6, jetzt in Bamberg, Hirtenstraße 21.

am 17. Februar Frau Auguste Nosfeld, verw. Kraschinski, geb. Dolias, aus Dippelsee, Kreis Lyck. Dort war sie 30 Jahre als Hebamme tätig. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Frieda in Berlin-Wittenau, Siedl. Müller Nr. 24, und ist geistig sehr rege.

am 22. Februar Frau Elfriede Rhode, geb. Mertens, aus Königsberg, Mitteltragheim 50, jetzt zusammen mit ihrer Tochter Inge, die sie liebevoll betreut, in Dieringhausen, Kölner Straße 26. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

am 23. Februar Frau Martha Metz, geb. Birth, aus Königsberg, Brüderstraße 1, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Erna Strauß, Weisweiler II über Eschweiler (Rheinland), Tannenbergstraße 36. Die Jubilarin macht sich in dem siebenköpfigen Haushalt sehr nützlich.

am 24. Februar Landwirt und Gerbereibesitzer Albert Schmidt aus Mehlkehmen, Kreis Stallupönen, jetzt bei seiner jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn, Pastor Bunkus, in Lüneburg, Bardowiker Wasserweg 27, Lutherkirche.

am 28. Februar Landsmann Nikolaus Petersen aus Königsberg, Kaiserstraße 27, jetzt in Lübeck, Gieselherweg 1.

zum 83. Geburtstag

am 6. Februar Landsmann Karl Hamann aus Königsberg-Ponarth, Karschauer Straße 7. Er war 37 Jahre als Schmied beim Eisenbahnausbesserungswerk Ponarth tätig. Er lebt heute bei seiner Tochter Charlotte Führer in Bremen-Oberneuland, Im Holze 72.

am 18. Februar Frau Marie Schareina, geb. Schulz, aus Plichten, Kreis Osterode, jetzt in Datteln (Westf), Ostring 32, bei ihrer Tochter Hilde Taddey. Ihr Ehemann verstarb bereits vor 30 Jahren. Ihre Zwillingsschwester Wilhelmine Schrödter, jetzt in Springe am Deister, Friedrich-Ebert-Straße 3, verlor ihren Mann kurz nach der Diamantenen Hochzeit im vergangenen Jahr. Die Zwillingsschwestern, die sich guter Gesundheit erfreuen, sehen sich auch heute noch zum Verwechseln ähnlich.

am 19. Februar Frau Anna Kraemer aus Blumenau, Kreis Heilsberg, jetzt in Ingelheim (Rhein), Erlanger Straße, Monika-Heim.

am 4. März Landwirt Gustav Szalinski aus Powilken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Säckingen (Rhein), Bergseestraße 8.

zum 82. Geburtstag

am 6. Februar Bäckermeister-Witwe Anna Weber aus Königsberg, Oberhaberberg 79, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Lettau, z. Z. Haddorf 30, Kr. Stade. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 17. Februar Frau Johanna Kaeding, geb. Torkler, Witwe des 1955 in Neumünster verstorbenen Landwirts Friedrich K. aus Schweizertal, Kreis Gumbinnen, jetzt mit ihrer Nichte Emma Torkler in Neumünster-Wittorf, Störwiesen 23. Ihr einziger Sohn Ewald kam mit seiner Frau Ilse (Hannover-Ricklingen, Nordfeldstraße 8) zum Geburtstag der erblindeten Jubilarin, die aber geistig sehr rege ist.

am 20. Februar Bauer Eduard Aschmoneit aus Iwenberg bei Rautenberg, Kreis Schloßberg, gegenwärtig mit seiner Frau bei seinen Töchtern Berta und Lotte. Die Eheleute sind durch Landsmann Nassowitz, Dortmund-Ewing, Süggelweg 33, zu erreichen.

am 22. Februar Frau Emma Schattauer, geb. Gudfent, aus Königsberg, Scharnhorststraße 13, jetzt in Hamburg 33, Schlicksweg 14 I.

am 23. Februar Altbauer Gustav Kerwat aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt mit seiner Ehefrau in Barnstedt 1, Kreis Verden (Aller).

am 24. Februar Frau Anna Becker, geb. Hofer, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt in Niederlanger Moor über Lathen (Ems), bei ihrem Großneffen Alfred Borchert.

am 26. Februar Frau Anna Albin aus Godrienen, Kreis Königsberg, jetzt in Lübeck, Lachswehr-Allee Nr. 37a.

am 26. Februar Frau Rosina Neumann, Ehefrau des Fuhrhalters Karl Neumann aus Pillau II, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Korthals in Königswinter (Rhein), Tomberger Straße 2.

am 26. Februar Pfarrerwitwe Erna Kowalzick, geb. Mac Donald. Sie lebt dankbar und zufrieden in einem Altersheim in Köln-Lindenthal, Stadtwaldgürtel 28.

am 28. Februar Frau Margarete Viergutz, Witwe des Pfarrers Kurt Viergutz aus Königsberg, jetzt in Beienrode/Helmstedt, im Haus der helfenden Hände.

zum 81. Geburtstag

am 13. Februar Mittelschullehrer i. R. Hans Thimm aus Heiligenbeil, jetzt in Kiel, Mittelstraße 23 II. Er war an den Volksschulen in Haffstrom und Tapiau, von 1911 ab an den Mittelschulen in Tapiau und Heiligenbeil und über fünf Jahre an der Landwirtschaftlichen Realschule Heiligenbeil tätig. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages im vergangenen Jahr wurden seine Verdienste auch auf anderen Gebieten gewürdigt, so z. B. des heimatlichen Schrifttums und der landsmannschaftlichen Arbeit. Seit 1950 hielt er Vorträge in der Heiligenbeiler Heimatgruppe und im „Haus der Heimat".

am 20. Februar Frau Luise Soltner, geb. Schelwat, aus Rastenburg, jetzt im Altersheim St. Wendel (Saar).

am 20. Februar Landsmann Hermann Wenk aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt mit seiner Ehefrau Berta, geb. Polleit, die im April 80 Jahre alt wird, in Oldenburg (Oldb), Hochhauser Straße 8.

am 24. Februar Frau Maria Krause aus Freudenhoch, Kreis Gumbinnen, jetzt Ratzeburg-Röpersberg, Rot-Kreuz-Altersheim.

am 27. Februar Frau Maria Laupichler, geb. Mrotzek, aus Insterburg-Sprindt, Vogelweide 1, jetzt in Eislingen/Fils, Gartenstraße 37.

zum 80. Geburtstag

Frau Auguste Stotzka, geb. Zantopp, aus Siewken-Wolfsbruch, Kreis Angerburg, jetzt in Affaltrach, Kreis Heilbronn.

am 18. Februar Fräulein Clara Luckau aus Allenstein, Bismarckstraße 15, jetzt in Eiserfeld, Kreis Siegen, Lindenstraße 63.

am 20. Februar Frau Maria Kupczyk aus Wilken bei Hohenstein, jetzt bei ihrem Sohn in Paradiese bei Soest (Westf).

am 22. Februar Frau Clara Simpson, jetzt in (21a) Pottenhausen 111. Die landsmannschaftliche Gruppe Herford gratuliert ihrem Ehrenmitglied herzlich.

am 23. Februar Frau Olga Selbstaedt, geb. Ziehe, aus Königsberg. Ihre Anschrift ist durch Frau B. Lengauer, 3303-41st Street, Calgary, Alberta/Can., zu erfahren.

am 24. Februar Frau Wilhelmine Olschewski, verw. Rapien, geb. Pianka, geboren in Jorkowen, Kreis Angerburg. Nach ihrer Heirat lebte sie in Neufreudenthal, Kreis Angerburg. Seit der Internierung in Dänemark wohnt sie bei ihrer jüngsten Tochter Gertrud Kalweit in Kirchseeon bei München, Gartenweg 5. Sie ist geistig rege und geht gern in den nahegelegenen Wald „Schischkes" sammeln.

am 26. Februar Frau Johanna Siedler aus Königsberg, Heidemannstraße 16, jetzt in Nürnberg, Himboldstraße 81.

am 27. Februar Landsmann Eduard Ridzeweski aus Friedberg, Kreis Treuburg, jetzt in Erkrath bei Düsseldorf, Mozartstraße 7.

am 28. Februar Frau Marie Schulz, geb. Fidorra, aus Willenberg, Hindenburgstraße 150, jetzt in Schwelm (Westf), Kolpingstraße 1.

am 28. Februar Frau Charlotte Rosga aus Treuwalde, Kreis Osterode, jetzt in Berlin-Spandau, Kinkelstraße 2.

am 28. Februar Frau Elisabeth Mathias aus Altfingen, Kreis Osterode, jetzt in Aurich, Hoheberger Weg 29.

am 1. März Frau Martha Kaminski, geb. Jenk, aus Königsberg, Am Fließ 15b, jetzt in Duisburg-Meiderich, Herwarthstraße 63.

am 1. März Verlagsleiter Fritz Plehn aus Gumbinnen, Frommeltstraße, jetzt in Stuttgart-Bad Cannstatt, Am Römerkastell 10.

am 1. März Justiz-Oberwachtmeister Johannes Franz Rose, geboren in Fuchsberg bei Königsberg. Er war 38 Jahre bei mehreren Gerichten und Strafanstalten in der Provinz und die letzten 25 Jahre in Königsberg (Oberlandesgericht, Amtgericht, Landgericht) tätig. Er wohnte in der Luisenallee 66. Von seinen sechs Kindern sind zwei gestorben, drei Söhne gefallen bzw. verschollen; nur ein Sohn ist ihm geblieben. Mit seiner Ehefrau lebt er heute in Bochum, Hattinger Straße 152. Der Jubilar diente beim Kürassier-Regiment Graf Wrangel Nr. 3 zu Königsberg, machte Dienst in Deutsch-Südwestafrika, kehrte nach vier Jahren krank nach Hause zurück und nahm 1914 als Sergeant am Ersten Weltkriege teil. Seinem Enkelsohn kann er nicht nur viel aus jener Zeit in Afrika Anfang dieses Jahrhunderts erzählen, sondern ihm auch die vielen Ehrenzeichen zeigen, die er aus Afrika und nach 1918 mit nach Hause brachte. Auch die beiden Verdienstkreuze in Gold und Silber für 40- und 25jährige Tätigkeit bei der Justiz hat er erhalten. In festem Gottvertrauen überstand er Gefahren und Schicksalsschläge; er sagt heute aus dem Psalm 90: „ . . . und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen."

am 3. März Frau Berta Last, geb. Neumann, aus Rudnick, Kreis Graudenz, seit 1921 in Altstadt bei Christburg, Kreis Mohrungen. Auch diese zweite Heimat mußte sie durch die Kriegsereignisse verlassen, nachdem sie 1934 noch Scheunen und das Wohnhaus neu aufgebaut hatte. Mit ihrem Ehemann lebt sie jetzt bei ihrer Tochter Erika Gudd in Wischhafen 385 über Stade (Elbe).

zum 75. Geburtstag

am 5. Dezember Werkmeister i. R. Otto Goerke aus Königsberg, tätig gewesen bei der Waggonfabrik L. Steinfurt, jetzt mit seiner Ehefrau in (16) Waldkappel, Kreis Eschwege, Leipziger Straße 75.

am 14. Februar Autovermieter und Fuhrhalter Albert Klautke aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt in Illingen/Ens, Kreis Vaihingen (Württ), Johannesstraße 6. Dem Jubilar wurden in der Heimat viele Ehrenämter übertragen, u. a. war er auch stellvertretender Bürgermeister in der Maränenstadt. Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert herzlich.

am 18. Februar Frau Minna Kukies aus Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt mit ihrem Ehemann Otto K. in Goslar, Ohlhof 3a.

am 19. Februar Bauunternehmer Friedrich Ewert aus Eiserberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Sommerland, Kreis Steinburg (Holst), Post Siethwende.

am 20. Februar Frau Frieda Lowitzki, geb. Marenski, aus Biessellen, Kreis Osterode, jetzt in Bernshausen über Fulda (Oberhessen).

am 22. Februar Fräulein Emma Heldt aus Frankenhof, jetzt in Engelbostel bei Hannover, Königsberger Straße 20.

am 27. Februar Frau Margarete Fedtke, geb. Sack, aus Lötzen, Hauptweg 83, jetzt mit ihrem Ehemann in Schweinfurt a. M., Friedrich-Ebert-Straße 13.

am 27. Februar Frau Berta Seitz, geb. Begenat, aus Tilsit, Steinstraße 41. Sie ist durch ihre Tochter Friedel Steinwedel, Hämelerwald Nr. 75, Kreis Peine, zu erreichen.

am 28. Februar Frau Frida Rothe, geb. Bachmann, Witwe des 1925 verstorbenen Amtsgerichtsrats Rothe. Bis 1935 wohnte sie in Osterode, Bismarckstraße 7b, dann bis zur Vertreibung in Allenstein. Ihr Sohn Kurt fiel 1941 vor Leningrad als Leutnant. Ihr ältester Sohn Rudolf war 1945 zunächst vermißt. Dann wurde er in dem berüchtigten Waldheim-Prozeß zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt und im November 1960 vorzeitig entlassen. Heutige Anschrift der rüstigen Jubilarin: Münster (Westf), Hindenburgallee 7.

am 28. Februar Frau Frida Rothe, Witwe des Amtsgerichtsrats Ernst Rothe, ehemals Osterode und Allenstein, jetzt in Münster (Westf), Hindenburgallee 7.

am 1. März Landwirt Emil Heßke aus Pr.-Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Lauterbach (Hessen), Mozartstraße 2.

am 2. März Revierförster a. D. Fritz Kretschmann aus Stobnitt, Kreis Mohrungen, jetzt in Plön (Holst), Gartenstraße 15.

am 2. März Frau Martha Kretschmann, geb. Wagner, aus Heilsberg, jetzt in Bad Lauterberg (Harz), Ahnstraße 27.

am 4. März Oberregierungsrat a. D. Egon von Witten, jetzt Hannover, Zwinglistraße 2. Der in Breslau geborene und in Berlin aufgewachsene Jubilar kam 1915 nach Ostpreußen. Er gehörte damals als junger Offizier zur Besatzung der Feste Boyen. Hier lernte er seine spätere Ehegefährtin Hildegard Koralus, die Tochter des Fabrikanten Julius Koralus aus Widminnen, Kreis Lötzen, kennen, die damals mit ihren Angehörigen vor den Russen in der Zeit der Winterschlacht in Masuren nach Lötzen geflüchtet war. Nach dem Kriege trat er als Assessor von der Justiz zur neugebildeten Reichsfinanzverwaltung über und kam zunächst nach Insterburg und 1922 nach Lötzen. Bis 1937 leitete er dort das Finanzamt, ab 1923 als Regierungsrat. Bis 1939 war er Finanzamtsvorsteher in Marienwerder. Im Frühsommer 1939 wurde er nach Memel versetzt. Dieses Finanzamt, dem während des Krieges das Finanzamt Heydekrug angegliedert worden war, leitete er (seit 1941 als Oberregierungsrat) bis zur Einschließung Memels durch die Russen. Danach war er noch bis Ende Januar 1945 Finanzamtsvorsteher in Insterburg. Am letzten Krieg hat er während des Polenfeldzuges als Hauptmann d. R. teilgenommen. Ab 1948 tat er in der Niedersächsischen Finanzverwaltung wieder Dienst und leitete einige Jahre das Finanzamt Burgdorf bei Hannover. Seit 1952 im Ruhestand, wirkt er noch als Steuerberater.

Goldene Hochzeiten

Schneidermeister Otto Pietsch und Frau Wilhelmine, geb. Meschut, aus Königsberg, Schönstraße 5, jetzt bei ihrer Nichte Eva Marienfeld, geb. Pietsch, in Essen-West, Serlostraße 7, am 24. Februar. Außer den Söhnen Siegfried und Hellmuth mit ihren Familien gehören acht Enkelkinder zu den Gratulanten.

Landwirt Fritz Thulke und Frau Maria, geb. Langanke, aus Rosenberg, Kreis Gerdauen, jetzt in Ulm (Donau) Jungingerstraße 10, am 1. März.

Landsmann Herbert Thiessen, ehemals Kassierer der Deutschen Bank in Königsberg, und Frau Elfriede, geb. Krause, jetzt in Berlin-Grunewald, Taunusstraße Nr. 1, am 1. März.

Beförderung

Landsmann Paul Kniza, früher beim Amtsgericht Ortelsburg, jetzt beim Landgericht Stuttgart, wurde mit Wirkung vom 1. Juli 1961 zum Justizoberamtmann befördert. Anschrift: Stuttgart-Hohenheim, Karlshofstraße 18.

Bestandene Prüfungen

Rudolf Kühn, Sohn des Kriminalsekretärs i. R. Eugen Kühn und seiner Ehefrau Helene, geb. Elus, aus Tilsit, Moltkestraße 19, hat sein Staatsexamen für das höhere Lehramt an der Universität Göttingen bestanden. Anschrift: Friedland 172, Kreis Göttingen.

Ursula Lindemann, Tochter des gefallenen Studienrats Lindemann aus Heilsberg, jetzt in Cismar, Kreis Oldenburg (Holst), bestand die Abschlußprüfung der Städt. Bildungsanstalt für Frauenberufe, Kiel. Berufsziel: Gewerbelehrerin.

Dora Votel, Tochter des verstorbenen Landwirts Erwin Votel und seiner Ehefrau Meta, geb. Hill, aus Bönckenwalde, Kreis Heiligenbeil, hat das erste Lehrerexamen mit „gut" bestanden. Anschrift: Hamburg-Bramfeld, Wehlauer Weg 28.

Ingeborg Walsdorff, Tochter des Superintendenten Martin Walsdorff aus Braunsberg, jetzt in Kiel, Feldstraße 129, Dozentin an der Bibelschule des Burckbardt-Hauses in Gelnhausen, früher Lehrerin an der Agnes-Miegel-Schule in Elbing, promovierte zum Dr. phil. an der Christian-Albrecht-Universität zu Kiel.

Hans-Jürgen Peters aus Allenstein, Heilstätte Frauenwohl, jetzt in Lübeck, Wattstraße 48, hat sein Examen als Elektro-Ingenieur an der Ingenieurschule in Hamburg mit „gut" bestanden.

DAS POLITISCHE BUCH

Die Französische Revolution 1789/1815. Lesewerk zur Geschichte, herausgegeben von Ulrich Friedrich Müller. Verlage Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München, 254 Seiten, 9,80 DM.

Die Große Französische Revolution war ein Ereignis von einer Tragweite und Fernwirkung, die wir vielleicht erst heute voll abschätzen können. Es ist sehr begrüßenswert, wenn ein angesehener Verlag, der schon lange vor dem Ersten Weltkrieg beispielsweise in einem Quellenwerk „Die Befreiung" das große Erleben der Freiheitskriege beleuchtete, nun auch zu diesem Thema ein „Lesewerk" zur Geschichte vorlegt. Es ist freilich nicht leicht, aus der unvorstellbaren Fülle der Dokumente Erinnerungswerke und Dichtungen eine verschiedene Auswahl zu treffen. Für den vorliegenden Band hat Ulrich Friedrich Müller sehr eindrucksvolle Darstellungen und Kommentare so bedeutender Männer wie Chateaubriand, Miraueau, Victor Hugo, Fichte, Georg Forster, Gneisenau, Immermann, Theodor Fontane, Stendhal und Tolstoi herausgegriffen. Der Rahmen ist reichlich breit gespannt worden. Die Befreiungskriege, deren tiefsten Sinn Müller hier nicht ausreichend würdigt, gehören im Grunde genommen doch nicht zu dem Komplex der Französischen Revolution. Man spürt gelegentlich auch eine gewisse einseitige Stellungnahme des Kommentators, der beispielsweise den wahrhaft grausigen Seiten des Terrors und der Anarchie in Frankreich bei weitem nicht genug Raum zur Verfügung stellte. Im ganzen ist das Zeitgemälde, das hier entworfen wird, recht interessant. -r.

Caspar Schrenck-Notzing: 100 Jahre Indien. Die politische Entwicklung von 1857 bis 1960. 248 Seiten mit Karten, 19,80 DM, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1.

Dieses Buch schließt eine von allen Nicht-Fachhistorikern, die sich mit dem gewaltigen Problemkreis der indischen Befreiung und seiner Vorgeschichte befaßten, schmerzlich empfundene Lücke. Es gibt zwar viele dickleibige Wälzer über einzelne Aspekte indischer Historie, an einer knappgefaßten und allgemein verständlichen Gesamtdarstellung der entscheidenden letzten hundert Jahre aber fehlte es bis heute sehr. Dr. Schrenck-Notzing, ein hervorragender Sachkenner, hat hier eine glänzende Leistung vollbracht, die nicht genug gewürdigt werden kann. Aus der Fülle der Namen und der oft für uns ganz unverständlichen Begriffe hat er mit sicherem Blick die Wesentlichen herausgegriffen und mit wenigen Strichen für uns gezeichnet. Das Positive, das Grandiose und auch das Negative und Nebelhafte an einem Gandhi, die seltsamen Wege des immer noch so problematischen Nehru und seiner großen Gegenspieler wie beispielsweise Bose sind selten so sachlich und unmißverständlich beleuchtet worden. Indien ist ja kein Land im üblichen Sinne, sondern ein „Unterkontinent" wie Europa mit über 400 Millionen Menschen völkerkundlich völlig verschiedener Art und Herkunft. Bis zum Tage der Befreiung gab es hier nicht weniger als 560 Fürstentümer! Noch heute sprechen hier die Menschen mehr als ein Dutzend von Sprachen, die sich teilweise mehr unterscheiden als etwa das Französische vom Deutschen. Caspar Schrenck-Notzings Buch wird sicher ein für viele von uns die Rolle des großen Mentor über Indien spielen. Hier ist die Eingangspforte, die jeder passieren sollte, der sich speziellen Studien dieser hochinteressanten Materie zuwenden will. K.

FAMILIEN-ANZEIGEN



Stephan hat ein Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude
Frauke Thomaschki
geb. Petersen
Claus-Jürgen Thomaschki

Flensburg
Marienhölzungsweg 47

Ihre Vermählung geben bekannt

Horst Podehl
Hildegard Podehl
geb. Gelhausen

Pracht, den 23. Februar 1962

Dorf b. Wittlich
früher Eisenbart
Kreis Bartenstein

Pracht üb. Wissen (Sieg)

Die Verlobung meiner Tochter Sybille mit Axel Freiherrn v. Ungern-Sternberg gebe ich bekannt.

Vera von Steegen
geb. Freiin von Stackelberg

Bielefeld, Schuberstraße 9

Meine Verlobung mit Fräulein Sybille v. Steegen, Tochter des Herrn Hubertus v. Steegen-Wilknitt und seiner Frau Gemahlin Vera, geb. Freiin v. Stackelberg, gebe ich bekannt.

Axel Freiherr von Ungern-Sternberg
cand. med.

Marburg, Erlenring 7

im Februar 1962

50

Am 1. März 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Landwirt
Fritz Thulke
und Frau Maria
geb. Langanke

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Ulm (Donau), Junginger Str. 10
früher Rosenberg
Kreis Gerdauen, Ostpr.

Am 27. Februar 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Konrad Thiel
Else Thiel
geb. Hübner

ihren 35. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin alles Gute

ihre dankbaren Kinder und Enkel

Steinbeck (Luhe), Kreis Soltau
früher Koslau, Kreis Sensburg

Am 26. Februar 1962 feiert unser Vater, Schwiegervater und Opa

Franz Schaak
Meister d. Gend. i. R.

früher Trempen, Kr. Angerapp
jetzt Winterberg (Westf)
Schützenstraße 2

seinen 71. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

viele Bekannte
Wolfgang
und Waltraud Schaak
und Enkel Eckhard

Wir gratulieren unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau

Luise Soltner
geb. Schelwat

früher Rastenburg, Ostpreußen
heute Altersheim St. Wendel (Saar)

zu ihrem 81. Geburtstage am 20. Februar 1962.

Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

in Saarbrücken und Cottbus

80

Wir gratulieren unserer geliebten und verehrten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Olga Selbstaedt
geb. Ziehe
früher Königsberg Pr.

am 28. Februar 1962 recht herzlich zu ihrem 80. Geburtstage und wünschen ihr weiterhin alles Gute!

Sohn Werner und Frau Helene, geb. Koschorreck Kanada
Enkel Norman und Frau Linda, geb. Hallensleben mit Heide und Norbert Kanada
Enkelin Karin und Ehemann Howard Longland mit George und Frances Kanada
Enkelin Bärbel und Ehemann Karl Lengauer Kanada
Sohn Hans-Dietrich und Frau Trudel, geb. Martens Kolumbien
Enkel Wolf und Frau Traute geb. Tiller, mit Sylke Neustadt (Holst)
Enkelin Ina und Ehemann Lawrence Midgett mit Ray, Kent und Monica Texas, USA
Schwiegertochter Frau Margarete Selbstaedt geb. Matz, Dortmund
Enkelin Annelore und Ehemann Carlos Merayo-Viñambres Dortmund
Enkelin Renate und Ehemann Donald Williams mit Steffi und Erica Kanada
Enkel Christian und Frau Liselore, Dortmund
Enkel Hartwich, Kanada
Enkel Uwe und Verlobte Silvia Kell, Dortmund
Enkelin Erika, Dortmund
Frau Christel Krause verw. Selbstaedt geb. Grams
und Ehemann Heinz Krause mit Helmfried und Christian Lengerich (Westf)

Am 20. Februar 1962 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßmutter, Frau

Frieda Lowitzki
geb. Marenski

früher Biessellen, Kr. Osterode
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich ihre Kinder

Irene Marchlewitz und Familie
und Hildegard Ruf und Familie
Schweiz

Bernshausen über Fulda (Oberhessen)

70

Am 21. Februar 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

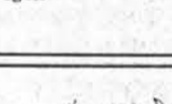
Marie Weber
geb. Beckmann

früher Peremtienen, Kreis Labiau, Ostpreußen
jetzt Gamsen bei Gifhorn, Elbinger Straße 7

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder



Am 27. Februar 1962 feiern unsere lieben Eltern

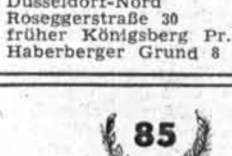
Hauptbrandmeister
d. Berufsfeuerwehr Düsseldorf
Kurt Waschneck
und Frau Christel
geb. Ting

das Fest der Silbernen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin beste Gesundheit ihre Kinder

Frank, Ulrich, Bärbel und Birgid

Düsseldorf-Nord
Roseggerstraße 30
früher Königsberg Pr.
Haberberger Grund 8



So Gott will, feiert am 23. Februar 1962 unsere liebe Mutter und Großmutter

Marie Jezierski
geb. Falk

früher Skomanten, Kreis Lyck
jetzt Unterhausen (Württ)
Friedrichstraße 32

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

die dankbaren Kinder und Enkelkinder

in Hamburg, Essen, Bonn
Daubitz und Unterhausen

75

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi

Martha Kretschmann
geb. Wagner

aus Heilsberg, Ostpreußen
jetzt Bad Lauterberg (Harz)
Ahnstraße 27

zu ihrem 75. Geburtstage am 2. März 1962.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder und Enkelkinder



Am 20. Februar 1962 feierte unser lieber Vater

Ernst Schlenther

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit seine Kinder

Arno, Hildegardt
Bernhard und Edelfriede

Müden/Örtze, Kreis Celle
früher Argemünde
Kreis Elchniederung



Am 27. Februar 1962 feiert

Gottlieb Kozik

früher Leinau, Kr. Ortelsburg
jetzt Bremen-Huchting
Alter Dorfweg 10

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren

seine Frau
2 Söhne mit Frauen
und 3 Enkel



Am 23. Februar 1962 wird unsere liebe Mutti, Frau

Anna Jegust
geb. Staschick

aus Königsberg Pr.
Klapperwiese 17
jetzt Watzenborn bei Gießen
Aussiger Straße 2

70 Jahre alt.

Gute Gesundheit und frohen Lebensmut wünschen ihr

ihre dankbaren Kinder
Ella Drozella
Erna Böhmel
Erika Nowack
nebst Familien



Zu meinem am 28. Februar 1962 begehenden Geburtstage grüße ich alle Verwandten, frühere Kunden und Bekannten, auch diejenigen, mit denen ich im Arbeiterparadies war.

Paul Ostwald

Borghorst (Westf)
früher Königsberg Pr.
Steindamm 171b

Allen Gratulanten zu meinem 80. Geburtstage sage ich auf diesem Wege meinen recht herzlichen Dank, da es mir bei der großen Zahl der Gratulanten leider nicht möglich ist, allen persönlich zu danken.

Maria Klan

früher Osterode, Ostpreußen

Am 26. Februar 1962 vollendet unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Johanna Siedler

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre Tochter Helene
und Enkel Erika
und Irmgard

Nürnberg, Humboldtstraße 81
früher Königsberg Pr.
Heidemannstraße 16

Am 28. Februar 1962 feiert unsere Mutter und Oma, Frau

Maria Radtke
geb. Meyer

aus Königsberg Pr.
Hintertragheim 7

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

Seinen 72. Geburtstag begeht am 21. Februar 1962 in Bergheim/Erft, Bezirk Köln, Heerstraße 69

Rentner
Gustav Mörchel

aus Rodental bei Widminnen
Kreis Lötzen, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich

seine Ehefrau Anne
und Kinder

Am 25. Februar 1962 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau

Wilhelmine Neumann
geb. Wilhelm

aus Schönfeld, Kr. Pr.-Holland
jetzt in Ebingen, Raidental 15
(Württemberg-Hohenzollern)

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

die Kinder
Enkel und Urenkel

aus Holm und Wedel (Holst)

Am 23. Februar 1962 feiert mein lieber Mann, unser Papa und Opa

Walter Tollning

früher Uderballen, Kr. Wehlau
Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen alles Gute

seine Frau Rosa Tollning
seine Kinder und Enkel

Minden (Westf), Königstraße 242

Am 23. Februar 1962 feiert in alter Frische ihren 70. Geburtstag, Frau

Käthe Schönauer
geb. Rasmussen-Bonne

aus Rastenburg, Ostpr.
jetzt Basse
über Wunstorf (Han)

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
Enkel und Urenkel



Am 23. Februar 1962 feierte meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma

Luise Maslowski
geb. Sdrenka

fr. Johannisburg, Ostpreußen
Windenstraße 8

ihren 50. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihr Mann Walter Maslowski
ihre Kinder
und Enkelkinder

Espelkamp-Mittwald
Tannenbergplatz 5

So Gott will, feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Auguste Stotzka
geb. Zantopp

früher Siewken-Wolfsbruch
Kreis Angerburg
jetzt Affaltrach, Kr. Heilbronn

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und Gesundheit

ihre Kinder
Enkel und Urenkel

Affaltrach, Oberstenfeld
Löwenstein, Weinsberg
Lüneburg, Wuppertal-Elberfeld
Höxter und Wülften

Unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi, Frau

Margarete Schulz
geb. Schmidt

früher Königsberg Pr.
Reichardtstraße 8
jetzt Bonn, Adolfstraße 71

feierte am 21. Februar 1962 ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren sehr herzlich mit den allerbesten Wünschen für die Zukunft.

Gertraut Bohn, geb. Schulz
Christel Bohn, geb. Schulz
Helmut Bohn
Siegfried Bohn
und Regina

Am 27. Februar 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Eduard Ridzewski

früh. Friedberg, Kr. Treuburg

seinen 80. Geburtstag.

Alles Gute für seinen weiteren Lebensabend wünschen

seine Frau
seine Kinder
und Enkelkinder

Erkrath bei Düsseldorf
Mozartstraße 7

Am 1. März 1962 wird unsere liebe Mutti

Clara Georg
geb. Bark

früher Kraftwerk Karwinden
Kreis Pr.-Holland

65 Jahre alt.

Wir wünschen ihr Gesundheit und noch viele frohe Jahre.
Herzlichste Glückwünsche von ihren Kindern

Rosemarie Georg
Eva Stock, geb. Georg
Paul Stock

Herford (Westf), Bünderstr. 25

Für die vielen Gratulationen zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Karl Thal

Lübeck/Heimstätten
Heimstättenstraße 23
früher Korschen und Gerdauen

Anzeigentexte
bitten wir recht
deutlich zu schreiben
in Druck- bzw.
Schreibmaschinenschrift

Die letzten Meldungen

Zentrale Auskunftstelle

In Hamburg wurde beim Einwohnermeldeamt eine zentrale Auskunftstelle für die von der Hochwasserkatastrophe betroffenen Einwohner eingerichtet. Hier sind bereits weit über 10 000 Anschriften erfaßt. Eine Zweigstelle für Auskünfte wird in Hamburg-Harburg eingerichtet.

Hamburg: Bis zum Montagabend waren 208 Flutopfer zu beklagen * In der Hansestadt halfen allein 15 000 Soldaten der Bundeswehr bei den Rettungsarbeiten * 30 000 Liter Trinkwasser wurden mit Tankwagen der Bundeswehr von Itzehoe, der Patenstadt Pr.-Hollands, in die Uberschwemmungsgebiete nach Hamburg gebracht * Die Autobahnen von Hannover und Bremen nach Hamburg waren am Dienstag noch immer unterbrochen * Bei seinem Montagbesuch in Hamburg kündigte Bundeswirtschaftsminister Erhard die Gründung eines „Katastrophenfonds" an.

Bremen: Die Flut forderte sieben Opfer * In der Stadt wurden über 2000 Menschen, zumeist Bewohner von Behelfsheimen, evakuiert * Uberschwemmt wurden 60 Quadratkilometer * In Bremerhaven haben amerikanische Pioniere und Bundeswehr Deichbrüche verhindert * Schwere Schäden im Hafen.

Niedersachsen: Elf Tote * Von der Hochwasserkatastrophe sind vier Regierungsbezirke betroffen; besonders hart die Stadt und der Raum Cuxhaven * In Osnabrück stand auch der Bahnhof unter Wasser * Nordöstlich von Oldenburg brachen die Deiche. Viel Vieh ist in den Fluten umgekommen * In Papenburg und an der Ems in Ostfriesland wurden mehrere tausend Hektar Land überschwemmt und 50 Häuser vom Hochwasser umschlossen * 1000 Einwohner des Dorfes Neuenfelde mußten evakuiert werden, darunter Landsleute aus Ostpreußen * Von der Insel Wangerooge wurden ausgedehnte Flächen unter Wasser gesetzt * Die Straße von Bremen nach Brake ist zerstört * Die Landesregierung erließ einen Aufruf: „Die Not im Lande ist groß!"

Schleswig-Holstein: Ein Todesopfer * Schwere Verwüstungen entlang der Elbe * Auf der Insel Helgoland (sie gehört zum Kreis Pinneberg, dem Patenkreis von Fischhausen) wurde das Südhafengelände völlig überflutet. Etliche Gebäude sind zerstört.

*

Bei den Rettungsarbeiten in den norddeutschen Katastrophengebieten verunglückten fünf Angehörige der Bundeswehr tödlich.



Die Kartenskizze gibt die Kernpunkte des furchtbaren Geschehens an, soweit diese bei Redaktionsschluß bekanntgeworden waren.



In der Wanne wird ein Säugling von Soldaten der Bundeswehr geborgen.



Wie groß das Ausmaß des im Hamburger Stadtviertel Wilhelmsburg herrschenden Elends ist, läßt dieses Bild nur ahnen. — Zum Vergleich sei bemerkt, daß die Zahl der durch die Hochwasserkatastrophe obdachlos Gewordenen die frühere Einwohnerzahl der zweitgrößten Stadt Ostpreußens — Tilsits — übersteigt. Aufnahmen: dpa (2)

Ostpreuße half obwohl er alles verlor

Von der Flutkatastrophe wurden zahlreiche Landsleute betroffen. Viele von ihnen dachten, als sie wiederum all ihre Habe und ihr Gut verloren, nicht an sich selbst. Hierfür ein Beispiel, das dem Ostpreußenblatt kurz vor Redaktionsschluß, am Montag, bekannt wurde:

- Karl Haupt und seine Frau aus Neukuhren, die am Mühlenwerder See 278 auf Waltershof in Hamburg über Nacht vor dem Nichts standen, vergaßen über ihre eigene Not nicht die hilferufenden Nachbarn. Von nachts um zwei bis morgens um acht Uhr stand Landsmann Haupt bis zur Brust im Wasser. Er holte Menschen aus der Flut: Frauen, Kinder und alte Leute. Denn er und seine 47jährige Frau hatten 1945 auf der Flucht und später in Sachsen das Elend und Leid hilfesuchender Menschen erfahren müssen.

Erst als Karl Haupt seine Pflicht getan hatte, ließ er sich mit seiner Frau in eine Notunterkunft (Schule) einweisen.

„Aber wir sind reich!" sagte Frau Haupt. Sie zeigte auf die Zinkwanne, in der das lag, was sie aus ihrer eigenen Wohnung retten konnten: ein paar Decken, etwas Wäsche, einige belegte Brote...

Hohe Tierverluste

Die Zahl des ertrunkenen Rindviehs wird allein im Katastrophengebiet von Hamburg auf 2000 Stück geschätzt. Erheblich sollen auch die Tierverluste in Schleswig-Holstein sein. Betroffen sind auch zahlreiche heimatvertriebene Landsleute, die im norddeutschen Raum wieder als Landwirte angesiedelt wurden.

Kinder wohlauf!

Die großen Kinderheime auf der Nordseeinsel Norderney sind von der Hochwasserkatastrophe nicht betroffen! Die Jungen und Mädchen aus allen Gebieten Deutschlands und aus West-Berlin befinden sich wohlauf.

UNSER BUCH

Heinz Burneleit: Friedrich der Große — Aus seinen Werken und Briefen. Veröffentlichung des Göttinger Arbeitskreises, 208 Seiten, Ganzleinen, 16 Bildtafeln, 18 DM. Holzner-Verlag, Würzburg.

Vor der Vertreibung sah man in ostpreußischen Häusern manche schönen Werke über Friedrich den Großen; u. a. sei an die mehrbändige Sammelausgabe des Verlages Reimar Hobbing, Berlin, erinnert. Der aus Gumbinnen stammende Herausgeber dieses neuen Friedrich-Buches mußte die Auswahl knapper begrenzen; er traf sie gezielt. Dies begründet er im Vorwort: Die Gedanken und Bekenntnisse des Großen Königs sollen das geschichtliche Bewußtsein des deutschen Volkes stärken, das nach allem, was geschehen ist, eine furchtbare Erschütterung erlitten hat. Sie zeigen uns auch den völligen Bruch der wahren preußischen Tradition in den unheilvollen Jahren 1933 bis 1945 auf. Die Herabwürdigung der Geschichte zu einem Experimentierfeld der politischen Propaganda hat böse Folgen gezeitigt; ganz zu schweigen von dem verhängnisvollen Gewaltakt der Auflösung Preußens durch Interalliierten Kontrollratsbeschluß vom 25. Februar 1947, schwand doch mit Preußen auch die ausgleichende und überbrückende Mitte zwischen Ost und West.

Friedrichs Schöpfung wird heute gerechter beurteilt. Mehr und mehr, so bemerkt Dr. Burneleit in einer Betrachtung über das Wesen und die Taten des Königs, legt die geschichtliche Wissenschaft das Schwergewicht der Bedeutung Friedrichs auf seine Staatsgesinnung und Innenpolitik. Fand doch in ihm das Prinzip der Staatsraison, d. h. das Streben nach Verwirklichung bestimmter Staatsideale, seine klarste Ausprägung. Darüber wird der Marc Aurel und Voltaire verehrende Philosoph, der Freund der Musik und der schönen Künste nicht vergessen. Dem hohen sittlichen Mut des königlichen Feldherrn, wie er sich in der Ansprache an die Generale vor der Schlacht bei Leuthen offenbart, zollen wir auch heute noch Bewunderung.

Unterteilt ist das Buch in eine Zusammenstellung von eigenhändigen Schriften des Königs und in einen Zeitspiegel, der die Meinungen von Persönlichkeiten seiner Epoche wiedergibt. Unter diesen stehen Kants grundsätzliche Ausführungen „Was ist Aufklärung?", Herders Auslegung der Denkart Friedrichs (in den „Briefen zur Beförderung der Humanität, 1793") sowie Graf Mirabeaus scharfe Beobachtung „Über die preußische Monarchie" an erster Stelle. Auch die sechzehn Bildtafeln, die Porträts des Königs, Ansichten von Berlin, Potsdam und Sanssouci wiedergeben, dienen dazu, das Andenken an König Friedrich und das alte Preußen wieder zu beleben. s-h

General a. D. von Ahlfen, Der Kampf um Schlesien. 220 Seiten, 40 Fotos, zahlreiche Skizzen und Ubersichtskarte. Verlag Gräfe und Unzer, München. Gebd. 19,80 DM.

Als 4. Band der verdienstvollen Reihe „Authentische Dokumentarberichte über die Kämpfe im deutschen Osten" hat der Verlag den „Kampf um Schlesien" herausgebracht. Der Verfasser hat an verantwortungsvoller Stelle an den vier Monate dauernden Kämpfen teilgenommen und hat durch zahlreiche Befragungen, von Oberbefehlshabern der Armeen angefangen bis zu den Führern kleinerer Einheiten, von Verwaltungsbeamten und Flüchtlingen in sorgfältiger Arbeit ein einwandfreies Material zusammengebracht. So ist ein echt dokumentarischer Bericht von kriegsgeschichtlichem Wert entstanden, der im Gegensatz steht zu den oft reißerisch ausgeschmückten sogenannten „Tatsachenberichten". In manchem erinnern die Kämpfe an das Geschehen in Ostpreußen, auch hier tritt wieder die unfaßbare Sturheit und Wirklichkeits-Fremdheit Hitlers verhängnisvoll hervor. Besonders anerkannt wird für Schlesien die wirtschaftliche Führung, ermöglicht durch die großen Leistungen der Reichsbahn. Das Werk bildet eine gute Abrundung des Bildes von der großen, heute oft noch zu wenig gewürdigten Kampfereignisse in Ostdeutschland, in denen der deutsche Soldat trotz aller Aussichtslosigkeit so Großes leistete. G.

Anton Ritthaler: Die Hohenzollern, ein Bildwerk. Frankfurt/Main-Bonn. Athenäumverlag 1961, 196 Seiten, 1 Stammtafel, 19,80 DM.

Unter den weit über 300 Bildern, die historische Dokumente, Persönlichkeiten, Bauten und Ereignisse darstellen, teils zeitgenössisch, teils Historienmalerei, findet man viele alte Bekannte, aber auch vieles, was bisher wenig bekannt war, so daß es sich schon deshalb lohnt, das Buch zu studieren, obgleich zu bedauern ist, daß der Herausgeber in den meisten Fällen den Künstler und die Herkunft des abgebildeten Werkes nicht genannt, sondern sich mit dem illustrativen Wert begnügt hat. Trotz der Fülle der Bilder ist es aber nicht richtig, das Buch nur als ein Bildwerk zu bezeichnen. Der in dichter Sprache und wohl abgewogener Gewichtsverteilung gehaltene Text hat seinen eigenen Wert. Die persönliche Anteilnahme des Verfassers an seinem Thema spürt man in der Wärme der Diktion und der Verteidigung seiner Helden gegen ungerechte Angriffe. Das Buch ist ein Hohenzollernbuch, aber die Menschen sind eingebettet in die Geschichte des Staates, der ihre Leistung war, und der Zeit, die sie mit formten, deren Repräsentanten sie aber auch in Vorzügen und Schwächen waren, und deshalb ist es nicht ohne Kritik geschrieben. Auf so knappem Raum konnte vieles nur angedeutet werden. Trotzdem hätten wir Ostpreußen gewünscht, daß die Reformen von 1808/09 und der Landtag von 1813 mehr gewürdigt worden wären. „Die von Yorck und Stein ins Werk gesetzte Erhebung Ostpreußens rief die Maßnahmen der Regierung nicht erst hervor, sondern begleitete sie nur", dieser Satz sagt doch, abgesehen davon, daß er sachlich anfechtbar ist, zu wenig über das aus, was in Ostpreußen 1813 geschah und was es bedeutete. Zwei kleine Irrtümer seien noch angemerkt. Die Königin Luise ist nicht über das Haff nach Osten, sondern über die Kurische Nehrung nach Norden geflohen; der Stich auf Seite 42 oben von der Ausrufung der preußischen Königswürde zeigt nicht den Königsberger Schloßhof. Dr. Gause

Walther Hubatsch: Hohenzollern in der Geschichte, Frankfurt/Main-Godesberg. Athenäum-Verlag 1961, 120 Seiten, 4,50 DM.

Das Buch enthält im ersten Teil die Rede, die H. am 22. 7. v. J. auf der Burg Hohenzollern zur 900-Jahr-Feier des Geschlechts gehalten hat. Das Ostpreußenblatt hat seinerzeit darüber berichtet. Daß diese in Anwesenheit der lebenden Hohenzollern gehaltene Rede nicht ein Panegyricus auf die Vorfahren wurde, dafür bürgte der wissenschaftliche Ernst, mit dem H. auch an diese Aufgabe herangegangen ist. Die Rede, die in geschickter Weise die Familiengeschichte aller Zweige des Hauses mit der politischen preußisch-deutschen Geschichte verbindet, mündet in eine Erörterung der Schwierigkeiten, die heute immer noch einer der historischen Wirklichkeit gerecht werdenden Darstellung des Preußentums entgegenstehen. Der zweite Teil bringt drei Essays über drei Hohenzollern. Am besten gelungen ist die geschlossene, feinsinnige Darstellung der Persönlichkeit und des Wirkens des Kardinals Albrecht von Brandenburg, der zur Zeit Luthers Erzbischof von Magdeburg und Mainz war. In Friedrich Wilhelm III. wird ein von der Forschung bisher weniger beachteter Hohenzoller in gerechter Weise gewürdigt. Am schwierigsten war es, über die schillernde, vielseitige und deshalb auch heute noch umstrittene Persönlichkeit des letzten Kaisers in knapper Form etwas Gültiges zu sagen. Wie man auch über Einzelheiten denken möge, das ganze Buch ist keine Hohenzollernverherrlichung, sondern echte Wissenschaft. Dr. Gause

Nach einem arbeitsreichen, von steter Fürsorge für die Ihren erfüllten Leben entschlief am 5. Februar 1962, kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Emma Puzicha

geb. Hübner

Im Namen aller Angehörigen

Gertrud Puzicha

(8704) Uffenheim, Würzburger Straße 16, den 7. Februar 1962

Und doch ist Einer, der das alles unendlich sanft in seinen Händen hält.

Nach einem arbeitsreichen, aufopferungsvollen Leben verließ uns unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Haide Elisabeth Treppke

geb. Krueger

früher Königsberg Pr., Grolmannstraße 12

geb. 30. 6. 1882 gest. 7. 2. 1962

In stiller Trauer

Erika Treppke
Karl Becher und Frau Magdalene geb. Treppke
Karl-Otto Treppke und Frau Gisela
Karlos Krueger und Frau Monika Härtel
Babara, Martina und Mathias

Hamburg-Altona, Gr. Brunnenstraße 40, Haus 1
Dresden - Wowatosa, USA - Villa Belgrano, Argentinien

Die Bestattung hat am 12. Februar 1962 auf dem Hauptfriedhof Hamburg-Altona, Stadionstraße, stattgefunden.

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Ev. Joh. 11, 25

Plötzlich und unerwartet entschlief am 12. Januar 1962 mein lieber, guter, treusorgender Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Stumm

im 74. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Sohnes, Bruders, Onkels und Schwagers

Heinrich Stumm

verstorben im Juni 1946 in Rußland.

In tiefer Trauer

Auguste Stumm, geb. Katzmarski
Gustav Powierski und Frau Herta, geb. Stumm
Gerhard Hunsalzer und Frau Gerda, geb. Stumm
und 3 Enkelkinder

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Für die Deinen war Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 25. Januar 1962 meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute Mutti, liebe Oma, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter und Tante

Minna Neumann

geb. Schulz

aus Guttenfeld bei Plauten, Ostpreußen

im 66. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paul Neumann
und Angehörige

Niefern (Baden), Hauptstraße 84

Es war Gottes Wille!

Ganz plötzlich und unerwartet für uns, auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte, in treuester Pflichterfüllung für seine Baufirma, starb infolge eines Herzschlages am 28. Januar 1962 mein lieber, unvergessener Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Julius Heinke

Schachtmeister

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Heinke, geb. Schorowski
Annemarie Heinke
Aloys Heinke und Frau Maria
Ewald und Arnold als Enkelkinder

Holm, Kreis Pinneberg
früher Ottendorf, Kreis Allenstein

Es war ihm nicht vergönnt seine Enkelkinder zu sehen, welche noch in der ostpreußischen Heimat leben.

Am 12. Februar 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Postinspektor i. R.

Ernst Baranowski

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emi Baranowski, geb. Hennig
Dr. Eberhard Baranowski und Frau Gisela
nebst Kindern Dietrich, Elisabeth und Ulrike
Leo Hennig und Familie

Kiel-Ellerbek, Peter-Hansen-Straße 162

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 17. Februar 1962, um 11 Uhr in der Hauptkapelle des Friedhofes Eichhof statt.

Am 5. Januar 1962 verstarb in Mitteldeutschland im Alter von 71 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann

August Matschull

früher Schenkendorf

Emma Matschull, geb. Ohlendorf
Mitteldeutschland
zu erreichen durch ihre
Schwester, Frau Semka

Landshut (Bay), Königsberger Straße 4

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Am 3. Januar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Putzer

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Putzer, geb. Radtke
Kurt Putzer und Frau Lydia geb. Schubert
Kurt Maleike und Frau Agnes geb. Putzer
Karin, Heike, Uwe und Hans Jürgen

Essen, Aldegreverstraße 32
früher Heiligenbeil, Rosenberg

Am 2. Februar 1962 verstarb nach schwerem Leiden, fern der geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

Karl Neumann

Friseurmeister

früher Fischhausen, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Maria Neumann, geb. Nuckel
Martin Neumann und Frau Christa, geb. Strelow } Güstrow (Meckl)
Walter Dieckert und Frau Christel, geb. Neumann } Rheydt Odenkirchener Straße 259
und drei Enkelkinder

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen, Tilsit, Hindenburgstraße, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden am 8. Februar 1962 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Ida Rohde

geb. Boss

im 74. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater

Ludwig Rohde

nach 6 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Familie R. Brandt
Fritzlar, früher Pogegen

Am 8. Februar 1962 verschied unerwartet nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ernst Schweichler

Stadtoberinspektor i. R.

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

Werner Schweichler und Frau Anneliese geb. Witzel
Klaus Schweichler und Frau Monika geb. Duve
Uwe, Reinhard und Renate als Enkel
und Anverwandte

Münster (Westf), Straßburger Weg 89
früher Tilsit, Ostpreußen

Am 29. Januar 1962 entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Mutter und Großmutter

Meta Buttkus

geb. Krüger

früher Gr.-Friedrichsdorf, Ostpreußen

Sie folgte meinem Bruder

Werner Buttkus

gest. 20. 4. 1960

meinem Mann

Hans Pütt

gest. 23. 6. 1961

meiner Schwiegermutter

Margarethe Pütt

gest. 4. 10. 1961

meiner Schwester

Herta Raddatz

gest. 8. 11. 1961

nach so kurzer Zeit in die Ewigkeit.

Erna Pütt, geb. Buttkus
Erika Pütt

Essen-Haarzopf, Am Ruhmbach 43, den 15. Februar 1962
früher Kreuzingen, Ostpreußen

Am 3. Februar 1962 entschlief plötzlich und unerwartet nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere sorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosa Wilk

geb. Gau

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Fritz Wilk und Angehörige

Hamburg-Billstedt
Legienstraße 8
früher Königsberg Pr.
Jahnstraße 3

Durch Unglücksfall verschied am 22. Januar 1962 mein einziger Sohn

Heinz Kaiser

aus Königsberg Pr.

im Alter von fast 50 Jahren.

Helene Kadgien-Kaiser
Ernst Kaiser, Bruder

Wilster, 8. Februar 1962
Kohlenmark 34

Die Beisetzung hat in Köln stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach langem, schwerem Leiden am 27. Januar 1962 mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Ackermann

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Ackermann
und Kinder

Neumünster, Geibelstraße 19
früher Bissnen, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Unerwartet und allzufrüh hat Gott Frau

Hilda Zielinski

geb. Quintern

Oberlehrerin

in Neu-Ulm, früher Pr.-Holland und Elbing

im Alter von 48 Jahren durch unerforschlichen Ratschluß in sein ewiges Reich heimgerufen.

In tiefer Trauer

Wolf Zielinski, Sohn
z. Z. München
Lina Quintern, Mutter
Friedrichshafen a. B., Wendelgardstr. 5
Dr. Günter Quintern, Bruder, und Familie
Friedrichshafen

Die Entschlafene wurde am 10. Januar 1962 in Friedrichshafen zur letzten Ruhe gebettet.

Unser lieber Vater

Karl Friedrich Pomaska

Bäckermeister

aus Königsberg Pr.

ist am 30. Januar 1962 im 90. Lebensjahre durch einen sanften Herztod heimgegangen.

Gott hatte ihm bis zuletzt Kraft und Gesundheit geschenkt.

Herta Pomaska
Herbert Pomaska, Dipl.-Ing.
Ost-Berlin

Hartheim (Rhein)
über Freiburg (Breisgau)
Hauptstraße 145

Am 7. Februar 1962 jährte sich zum zwanzigsten Male der Todestag meines lieben Mannes und guten Vaters

Ernst Baumgart

In stillem Gedenken

Grete Baumgart, geb. Widder
und Tochter Gerda

Trossingen (Württ)
Hangenstraße 41
früher Braunsberg, Ostpreußen

Am 5. Februar 1962 entschlief sanft und ruhig im Alter von 92 Jahren nach einem erfüllten Leben unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester und Tante

Anna Rosenowski

geb. Korn

aus Schäferei Weeskenhof bei Pr.-Holland, Ostpr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helene Henf, geb. Rosenowski
Anna Schulz, geb. Rosenowski

Secklendorf, im Februar 1962

Die Beerdigung fand am 8. Februar 1962 um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Bevensen aus, statt.

Nach einem arbeitsreichen von Erfolg gekrönten Leben entschlief nach kurzer schwerer Krankheit, fern ihrer geliebten Heimat, unsere inniggeliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Elisabeth Knorr, geb. Spill

im 91. Lebensjahre.

In Dankbarkeit und stiller Trauer

ihre Kinder
Marie Seredßun, geb. Knorr, **und Familie**
früher Nemritten
Charlotte Käseler, geb. Knorr, **und Familie**
früher Berlin
Karl Knorr und Familie, früher Marienhöhe
Konrad Knorr, vermißt im Osten, **und Familie**
früher Adl. Diedersdorf

Bad Oldesloe, Travenhöhe 31, den 13. Februar 1962
Berlin
Bad Schwartau, Alt Rensefeld 42,
Auf dem Heede, Post Anschlag, Kreis Altena (Westf)

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 17. Februar 1962, um 11.30 Uhr in der Kapelle des Neuen Friedhofes in Bad Oldesloe statt.

Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch Mühe macht,
drum weinet nicht, ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Nach einem arbeitsreichen Leben voll Liebe und Sorge für die Ihren entschlief heute um 9.30 Uhr plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Elise Truschinski

geb. Richter

kurz nach Vollendung ihres 67. Lebensjahres.

Sie folgte ihrem Ehemann, dem

Landwirt Fritz Truschinski

früher Paustern
Landsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Gerda Lange
geb. Truschinski
Hans Lange
Helmut Truschinski
Gudrun Truschinski
geb. Herbst
Burghard, Wolfgang
Ute und Barbara
als Enkelkinder
Familie Kurt Richter
und Anverwandte

Ratingen, Kopernikusring 34
Deer Park, Hillside Road, USA
den 14. Januar 1962

CvG!

Wir bedauern tief den Tod unserer Bundesbrüder

Dr. med. Artur Hohendorf

verstorben im 83. Lebensjahre in Görlitz, Biesnitzer Straße 32

und

Dr. jur. Herbert Strupp

verstorben im 69. Lebensjahre in Hannover, Roßkampstraße 8a

Alte Königsberger Burschenschaft Germania zu Hamburg

Für die Aktivitas
Henner Puppel x

Für die Altherrenschaft
Dr. Bohn

Hamburg 13, Heimhuder Straße 34

Nach einem Leben voller Arbeit und Sorge für die Seinen und für die Allgemeinheit entschlief nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, mein guter Vater, unser liebevoller Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungsrat a. D.

Karl Bloege

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte seiner Tochter nach 2 Monaten.

In tiefer Trauer

Helene Bloege, geb. Zander
Hermann Bloege
Christel und Hermann Wedemann

Verden, Lönsweg 49, den 10. Februar 1962
früher Allenstein

Viel zu früh und unerwartet verschied nach schwerer, tückischer Krankheit mein guter Ehekamerad, unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Gross

aus Königsberg Pr., Rehsteg 6

im 62. Lebensjahre.

In großem Schmerz

Margarete Gross, geb. Hoppenheit
Gerhard Gross und Frau Hanna
Hannelore, sein „Neffke"
und alle Verwandten

Bremen 13, Beim Industriehafen 129
im Februar 1962

Klassengemeinschaft Waldau, Ostpr., 1910/13

Am 8. Februar 1962 entschlief im 69. Lebensjahre in Borkenwirthe-Burlo, Kreis Borken (Westf), unser lieber Klassenbruder

Lehrer i. R.

Kurt Gloth

ehemals Kantor in Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau

Nach jahrzehntelanger Trennung, durch die Flucht aus der Heimat bedingt, konnten wir in zwei Klassentreffen ihm noch unsere herzliche Verbundenheit bekunden.

Er bleibt uns unvergessen.

I. A. Br. Andres, Lehrer i. R.
Pr.-Oldendorf bei Lübbecke (Westf)

Wer Dich gekannt, wird unseren Schmerz ermessen.

Unfaßbar für uns alle ist am 25. Dezember 1961, fern seiner geliebten, ostpreußischen Heimat, mein herzensguter Mann, unser liebster, treusorgender Papi, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Grommek

im Alter von 58 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Frida Grommek, geb. Sablotny
Günter Grommek und Frau Brigitte
geb. Schmidt
Rita und Georg
Enkelin Katrin

Eutin (Holst), Lübecker Straße 15
früher Thyrau, Osterode, Ostpreußen

Am 5. Februar 1962 entschlief plötzlich nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der frühere

Rittergutsbesitzer

Ernst Ulmer-Quanditten

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Kaethe Ulmer, geb. Grunwald
Hedwig Rekittke, geb. Ulmer
Kurt Rekittke, Lensahn (Holst)
Jutta Neßlinger, geb. Ulmer
Hbg.-Wedel, Kronskamp 87
Eva Hartwig, geb. Ulmer
Gerhard Hartwig
Forstamt Naumburg (Hess)
Ilse Joens, geb. Ulmer
Harro Joens, Roge (Holst)
Gertrud Grunwald
zehn Enkelkinder
fünf Urenkel

Neustadt (Holst), Langacker 6, den 5. Februar 1962

Unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

August Schulz

Justizoberinspektor i. R.

ist am 11. Februar 1962 im gesegneten Alter von 85 Jahren in die Ewigkeit abgerufen worden.

In stiller Trauer

Helene Schulz, Hamburg
Johanna Kalcher, geb. Schulz
mit Gatten Horst Kalcher
Höfen/Enz
Jürgen Kalcher, Hamburg
mit Braut Gisela Haug
Höfen/Enz
Günther Kalcher mit Frau
Erika Kalcher, geb. Haß
Hamburg
Ursula Kalcher, Höfen/Enz

Höfen/Enz, Uferweg 19
früher Königsberg Pr., Tragheimer Kirchenstraße 86

Die Beerdigung fand am 14. Februar 1962 statt.

Fritz Reimer

Hauptmann a. D.
Reg.-Insp. a. D.

* 23. 2. 1888 — † 3. 2. 1962

Mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad ist heute nach langem Leiden für immer eingeschlafen.

In stiller Trauer

Ruth Reimer, geb. Hensky

Oldenburg (Oldb), Bloherfelder Straße 20

Im Leben lieb und wert, im Tode unvergessen!

Am 1. Februar 1962 verstarb mein geliebter Mann, unser bester Vater, Schwiegervater und Großvater

Gustav Schulz

Telegrafeninspektor i. R.

früher Königsberg Pr., Laptauer Straße 22
verstorben in Grabow (Meckl), Karl-Marx-Straße 25

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Margarete Schulz, geb. Schmidt
Christel Preuschoff
Charlotte Lüdtke
Ursula Schulz
sowie Schwiegersohn
und Enkelkinder

Kaiserslautern, den 12. Februar 1962

Am 4. Februar 1962 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Hans-Günther Kuckein

ehem. Gutsbesitzer auf Adlig Wissritten, Ostpreußen

im Alter von 54 Jahren.

In tiefem Leid

Hildegard Kuckein, geb. Schöps
Bernd-Rüdiger Kuckein und Familie
Jürgen-Detlef Kuckein
Hans-Joachim Kuckein und Frau Herta
Gut Christinenthal, Post Reher (Holst)
Hans-Eberhard Kuckein und Frau Edna
Vancouver
Generalleutnant a. D. Ferdinand Kuckein und Frau Margarete, Berlin

Wiesbaden, Weißenburgstraße 1

Drei Tage später — am 7. Februar 1962 — nahm der Herrgott im gesegneten Alter von 83 Jahren unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau

Maria Schöps

geb. Kalcher

früher Insterburg, Ostpreußen

zu sich in sein himmliches Reich.

Innerhalb einer Woche nahmen wir für immer Abschied von zwei geliebten Menschen. Unser Schmerz ist unermeßlich.

Edith Guder, geb. Schöps
Frankfurt (Main), Malapertstraße 18
Egon Guder
Hildegard Kuckein, geb. Schöps, **und Familie**
Wiesbaden
Ida Kalcher, Berlin

. . . aber wo Du auch ruhst,
Du wirst immer um uns sein.

In Wehmut gedenken wir des 20. Todestages am 24. Februar 1962 meines geliebten Mannes, meines guten Vaters

Fritz Engelien

Hauptmann in einem Art.-Regiment

Margarete Engelien
Karin Engelien

Heidelberg, Römerstraße 84

Von kurzer, schwerer Krankheit erlöste der Herr am 7. Februar 1962 meinen treuen Mann, unseren lieben Vater, Sohn und Bruder

Walter Kellputt

Tischler

im Alter von 42 Jahren.

In stiller Trauer

Therese Kellputt, geb. Anthes
Christa und Werner Kellputt
August Kellputt und Anna
geb. Krause
Willy und Christel Kellputt

Wicker, Main-Taunus-Kreis, Jahnstraße 5
früher Heiligenhain, Kreis Labiau, Ostpreußen

Am 6. Februar 1962 entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Eliesabeth Völkner

geb. Völkner

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Völkner

Holzminden, Liebigstraße 65
früher Karkeln, Kreis Elchniederung, Ostpreußen